

Erstzugendruck

Mitteilungen

des

Uckermärkischen Museums- und Geschichts-Vereins

zu

Prenzlau.



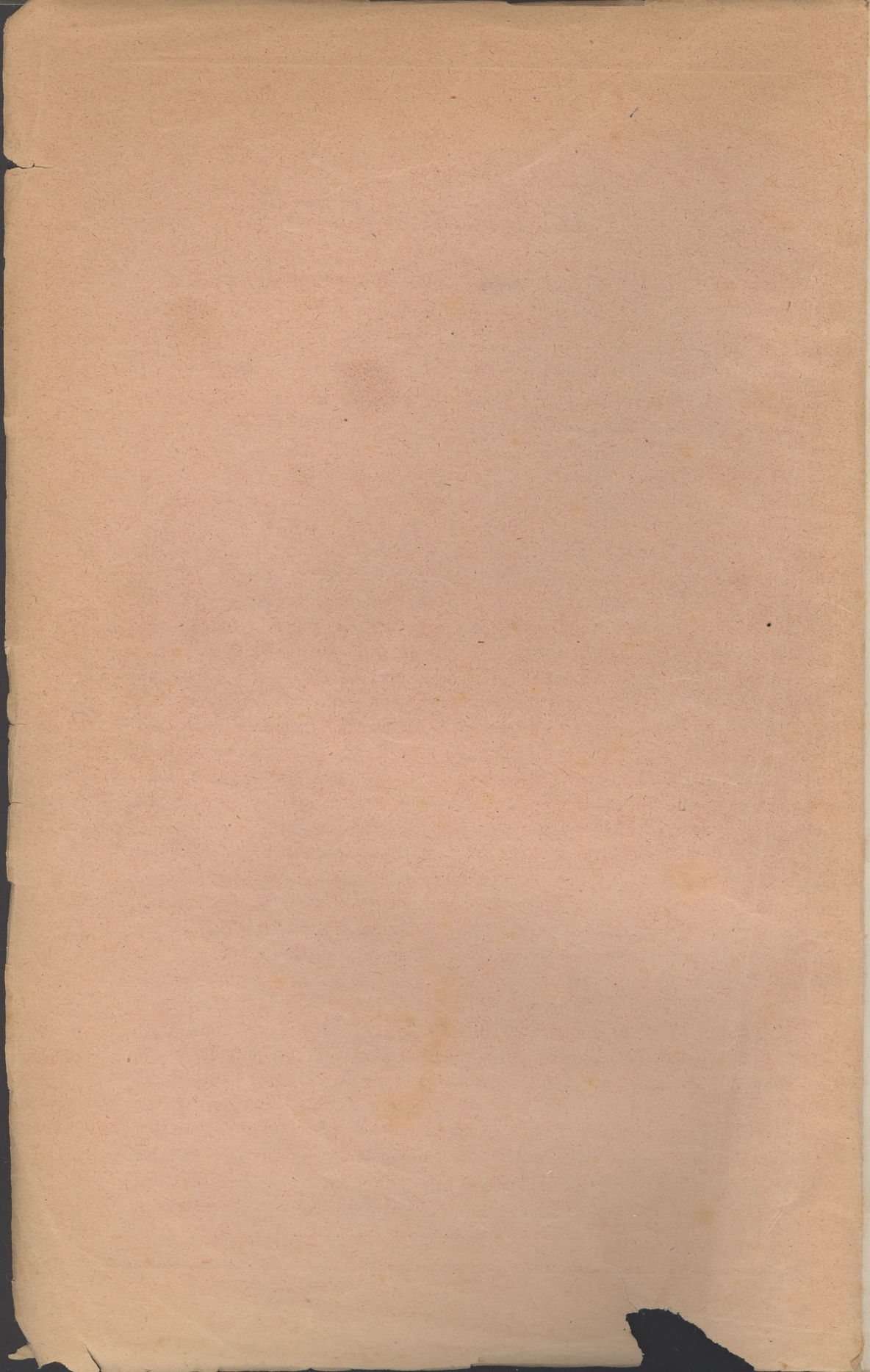
Herausgegeben vom Vereins-Vorstand.

V. Band. 3. und 4. Heft.

35 b.

Prenzlau 1915.

Druck und Kommissionsverlag von
A. Mieck Verlagshandlung G. m. b. H.



Bericht über die Tätigkeit des Vereins während des Jahres 1913.

Im Jahre 1913 war es dem Vereine vergönnt, wieder für eine seiner Hauptaufgaben, der Erforschung und Erhaltung historisch bedeutsamer Denkmäler der Uckermark, tätig zu sein. Es gelang, einen Teil der umfangreichen Vorarbeiten für die Erforschung des dazu ausersehenen altertümlichen Bauwerks, der Burgruine auf dem Werder bei der Stadt Greiffenberg auszuführen. Wie bei dem schon früher vom Verein untersuchten „Fergitzer Burgwall“ und dem „Fredenwalder Wallberg“ handelt es sich jetzt auch um eine sehr alte, voraussichtlich noch der germanischen oder slavischen Zeit angehörende Befestigung an einer schon durch die natürliche Lage geschützten Stelle. Während der Schlackenwall der Insel im Oberuckersee, auf germanischer Grundlage errichtet, bereits seit der slavischen Zeit besteht, und auf dem Fredenwalder Wallberg die nur in Lehm gesetzten Feldsteinfundamente mit Brandspuren von den auf ihnen ein mit aus Holz und Lehm errichteten Fachwerkbauten auf eine sehr alte, wahrscheinlich aber schon gegen Ende des 13. Jahrhunderts wieder eingegangene deutsche, den Slaven abgerungene Feste schließen lassen, trägt der Greiffenberger Werder die Ruine eines schon massiven, aus Fels- und Backsteinen im Mörteverband errichteten Burgbaues. In der Uckermark sind etwa 23 mittelalterliche, auf Feldsteinfundamenten in Backstein erbaute Burgen nachweisbar. Von diesen sind mit Ausnahme der in dem sogenannten Oberhauße des Boitzenburger Schlosses erhaltenen nur von 10 Ueberreste vorhanden. An mehreren Burgplätzen steht allein noch der Bergfried, wie in Stolpe und Zichow, in Gerswalde ist ein Teil der noch in bedeutendem Umfang erhalten gebliebenen Ruine zu wirtschaftlichen Zwecken ausgebaut worden, andere liegen in einem mehr oder weniger zerfallenen Zustand malerisch versteckt in Parkanlagen, von Wasser und Wiesengründen umgeben, wie die bei Wolßshagen und Greiffenberg. Die Burg auf dem Werder bei Greiffenberg ist vermutlich erst zur Zeit des 30-jährigen Krieges vollständig zerstört und seitdem Ruine geworden. Nach einem um das Jahr 1650 verfaßten Bericht waren die Gebäude des „Schloß- und Burglehns“ daselbst mit Ausnahme des „vorderen Teils“ schon sehr zerfallen und ohne große Kosten nicht wieder herzustellen. Trotzdem scheint eine Ausbesserung erfolgt zu sein. Im Jahre 1712 berichtet der damalige Ortspfarrrer, daß hier ein altes Schloß, mit dicken Mauern im Viereck umgeben, liege, dessen ganze Seite gegen Süden bebaut sei, drei Geschöß hoch mit holländischem Dache, auf der Seite gegen Westen befindet sich in der Mitte ein viereckiger Turm, zwei Geschöß höher als die Gebäude der Südseite, mit zweifacher Bedachung versehen, vor demselben eine Zugbrücke, im Schloßhof ein 50 Werßschuh tiefer Brunnen. Seit wann die damals erwähnten

Burggebäude wieder verfallen oder zerstört worden sind, läßt sich nicht mehr feststellen, vermutlich noch im 18. Jahrhundert. Später scheint auch hier, wie bei so mancher Ruine, das noch verwendbare Material allmählich zu anderweitigen Bauten entnommen worden zu sein. Seit Jahrzehnten sind von der Greiffenberger Ruine nur die vier Wände von zwei Geschossen des quadratischen Westturms und ein Geschosß von dem runden Turm an der Nordostecke sichtbar, alle übrigen Gebäude verschwunden, die Fundamente der starken Umfassungsmauern und der ganze Burghof bedeckt mit Schuttmasse und Lauberde, die Gräben und Wälle teilweise verschüttet und abgetragen, der Burghof und die Böschungen mit Bäumen und Buschwerk bestanden. Der interessante Bericht vom Jahre 1712 bot der Heimatforschung willkommene Anregung, in Ermangelung anderweitiger Ueberlieferungen, insbesondere eines Lageplans, die Ruine von dem sie umgebenden, teilweise verdeckenden Schutt und Abraum möglichst zu befreien, Umfang und Beschaffenheit der Fundamente für die Umfassungsmauern, Wohngebäude und sonstigen baulichen Anlagen zu ermitteln und dann das Ergebnis für eine auf urkundlicher Grundlage darzustellende Geschichte der Burg Greiffenberg zu verwenden. Durch bereitwillig angenommene Vermittlung des Gräflich Nedernschen Generaldirektors Schoch konnte die Genehmigung zur Erforschung der Ruine von dem Grundbesitzer, Grafen von Nedern auf Görksdorf, sowie ein namhafter Beitrag zu den vom Verein bereit gestellten Geldmitteln für die Kosten dieses Unternehmens erwirkt werden. Unter Leitung des Museumskustos und Ueberwachung des Architekten Müller seitens der Gräfliches Verwaltung wurde im September mit den Vorarbeiten begonnen. Diese hatte der in Greiffenberg ansässige Maurermeister Gramm übernommen, er erwies bei der Ausführung derselben mit geschulten Arbeitskräften ein von jeher gepflegtes, lebhaftes Interesse und anerkennenswertes Verständnis für eine sachgemäß zu behandelnde Freilegung und Erhaltung dieser Ruine. Durch die zunächst an mehreren Stellen der Außenseite des Umfassungsmauerwerks vorgenommene Ausschachtung konnte festgestellt werden, daß die starken Fundamente durchweg bedeutend tiefer in den Erdboden hineinreichten, als bisher angenommen worden war, und aus geschichteten Feldsteinquadern bestanden. Die Untersuchung an der ganz verdeckten Südostecke ergab, daß sich hier ursprünglich nicht ein runder Turm, entsprechend dem an der Nordostecke, befand, sondern daß die Umfassungsmauern hier rechtwinklig aneinander stießen, gestützt von je einem wuchtigen Strebepfeiler aus Feldsteinquadern. Im Burghof wurden die Fundamente von mehreren, größtenteils unterkellerten und aus Holzfachwerk errichteten Gebäuden ermittelt. Die Lage des in dem Bericht von 1712 erwähnten Brunnens war bisher nicht zu finden. An vielen Stellen, besonders innerhalb des Torturms, zeigten sich starke Brandspuren. Die mit kurzen Unterbrechungen bis zum Jahreschluß fortgesetzten Arbeiten führten schon zu interessanten Aufschlüssen über Anlage, Bauart und Ausdehnung der Burg, sowie über die verschiedenen Bauperioden. Die bei den Ausgrabungen gewonnenen Kleinfunde beschränkten sich auf Bruchstücke von Waffen, Geschützflugeln und Rüstungsgegenständen, Reste von glasierten Ofenfacheln, bis in das 16. Jahrhundert zurückreichend, von Haus- und Wirtschaftsgeräten, Scherben von mittelalterlichen und neuzeitlichen Tongefäßen, sowie Tierknochen. Alle Fundstücke sind auf dem Gräflich Nedernschen Bauamt in

Greiffenberg abgeliefert und aufgesammelt worden, ein Teil derselben soll nach dem Abschluß der Ausgrabungen dem Uckermärkischen Museum überwiesen werden.

Die Sammlungen des Vereins konnten im Laufe des Berichtsjahres wieder um einige willkommene Erwerbungen vermehrt werden, ein Verzeichnis derselben, zum Teil mit Abbildungen wird in einem der nächsten Hefte der Vereinsmitteilungen erscheinen. Der Museumsbesuch war auch im Jahre 1913 ein sehr reger, die Kopfzahl erreichte die Höhe von 4687. In Ostern hatte sich der Kgl. Bezirksgeologe Dr. Menzel mit einer Anzahl Berliner Herren gelegentlich eines geologischen Ausflugs in die Uckermark angefangt. Am 18. Mai besichtigte der Verein für die Geschichte Berlins auf seiner Wanderfahrt nach Prenzlau unsere Sammlungen, und der Vorsitzende dieses Vereins, Amtsgerichtsrat Dr. Beringuier sprach sich sehr anerkennend über die Anordnung und Reichhaltigkeit der Altertümer aus. In den Sommermonaten waren mehrere Schulen unter Führung ihrer Lehrer erschienen.

Die ordentliche Hauptversammlung wurde am 24. November, 5¹/₂ Uhr, in dem Sitzungsaal des Landhauses in Prenzlau in Vertretung des am Erscheinen verhinderten Vorsitzenden, Justizrat Dr. Jensen, von dem Schatzmeister, Rechtsanwalt Dr. Schwarz, eröffnet. Nach Erstattung des Jahresberichts und Auelosung von 3 Anteilscheinen hielt Regierungsbaumeister Krumbholz den angekündigten Vortrag über Altgermanische Königsgräber. In recht fesselnder und belehrender Ausführung besprach der Vortragende an der Hand von Abbildungen Anlage und Ausstattung von 4 Königsgräbern; ein Grab der jüngeren Steinzeit in Thüringen, ein Grab der älteren Bronzezeit in der Grafschaft Mansfeld, das der sog. Hallstattzeit angehörende Königsgrab von Seddin in der Ostprignitz und das des Ostgothenkönigs Dietrich von Bern in Ravenna.

Von den Vereinsmitteilungen erschien im Dezember 1913 das 2. Heft des 5. Bandes. Es enthält außer dem Jahresbericht von 1912 das in der Hauptversammlung am 25. November zu einem Teil vom Lic. theol. Dr. Ohle vorgetragene Ergebnis seiner eingehenden Studien über die Besiedlung der Uckermark und die Geschichte ihrer Dorfkirchen.

Die vom Vorstand geprüfte und für richtig befundene Jahresrechnung enthält folgenden Abschluß:

E i n n a h m e n :

Barbestand vom Vorjahre	343,59 Mark
Mitgliederbeiträge	1172,85 „
Unterstützungen der Behörden	1510,— „
Verkauf von Drucksachen	74,84 „
Geschenke	300,— „
Abhebungen von der Sparkasse	500,— „
Zinsgemein	3,23 „

im ganzen 3904,51 Mark

Ausgaben.

Löhne	442,24	Mark
Museum	28,50	"
Erwerbungen	41,50	"
Drucksachen	1442,76	"
Zur Sparkasse	1300,—	"
Bibliothek	27,43	"
Auslösung von Anteilscheinen	300,—	"
Versicherungen	233,60	"
Insgesamt	27,75	"
Übertrag auf 1914	60,73	"

im ganzen 3904,51 Mark

Das Vereinsvermögen betrug am 31. Dezember 1913: 16262,49 Mark, davon auf der Sparkasse 16201,76 Mark, in der Kasse des Schatzmeisters 60,73 Mark. Vermögensvermehrung im Berichtsjahr 1040,59 Mark.

Ernst Dobbert. Die Prenzlauer Fischereiverhältnisse und das Fischergewerk zu Prenzlau (im Heft 2 des Archivs für Fischereigeschichte, herausgegeben von Emil Uhles, Berlin 1914).

In Prenzlau hat, wie in allen Städten, die Gelegenheit zur Fischerei in größerem Umfange boten, von Alters her eine Korporation der Fischer bestanden. Die besonderen Verhältnisse der Prenzlauer Fischwässer führten dazu, daß die Fischer hier nicht nur als Angehörige des gleichen Gewerbes sich zu einer Gilde zusammenschlossen, sondern als Teilnahmerechtigte an der Nutzung des Ucker- und Blindowsees unter sich auch noch zwei besondere Genossenschaften bildeten. Der Verfasser zeigt uns, wie unter diesen eigentümlichen Umständen die Beziehungen der Fischer untereinander und zur Stadt im Laufe der Jahrhunderte sich gestalteten. Die Gilde der Fischer wird urkundlich zuerst im Jahre 1455 gelegentlich ihrer Alterstiftung erwähnt, ist aber sicherlich viel älter. Die Städteordnung von 1515 trifft Bestimmungen über die Aufnahme in die Gilde und über die von den Fischern alljährlich in den Fasten dem Räte zu reichenden drei Mahlzeiten. Im Jahre 1587 erhielt die Gilde vom Räte ihren ersten Gildebrief. Nach den Stürmen des dreißigjährigen Krieges fast gänzlich vernichtet, wird die Gilde bei der Neuordnung der städtischen Verhältnisse gegen Ende des 17. Jahrhunderts reorganisiert und das Rechtsverhältnis zwischen der Stadt und den Korporationen den Uckerischen und Blindowischen Fischern 1687 durch zwei Kontrakte abschließend geregelt. Diese Kontrakte sind für die Prenzlauer Fischereiverhältnisse maßgebend geblieben, bis in den Jahren 1911 und 1912 die Stadt sämtliche Fischernahrungen gegen eine Entschädigung an sich brachte. Damit endeten die beiden Prenzlauer Fischerkorporationen, während die Prenzlauer Fischerinnung, die sich aus der alten Gilde entwickelt hat, noch weiter blüht.

Den Gang der hier kurz skizzierten Entwicklung hat der Verfasser eingehend dargestellt. Wir erhalten ein anschauliches Bild von der Bedeutung der Fischerei für das städtische Wirtschaftsleben und von den inneren Verhältnissen des Fischergewerbes in der Vergangenheit. Die Literatur über die Geschichte der Stadt Prenzlau hat durch die Schrift eine wertvolle Bereicherung erfahren.

Dr. Schwarz.

Das Geschlecht von Arnim. 1. Teil: Urkundenbuch. Im Auftrage des von Arnim'schen Familienvorstandes herausgegeben von der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familien-Geschichte. Bearbeitet von Dr. Ernst Devrient. Leipzig 1914.

Als erster Teil der groß angelegten Geschichte des Geschlechts von Arnim ist soeben das Urkundenbuch erschienen. Da die Geschichte des Geschlechts mit der Uckermark vielfältig verknüpft ist, so hat die Familie von Arnim mit dieser Veröffentlichung

lichung der Erforschung der Vergangenheit unserer engeren Heimat eine neue reiche Quelle erschlossen. Eine Fülle von Material wird in dem 576 Seiten starken Bande dem Forscher geboten. In erster Linie ist die Auswahl des mitgeteilten urkundlichen Stoffes natürlich durch den Zweck des Werkes, die Darstellung der Familiengeschichte, bestimmt, doch reicht die wissenschaftliche Bedeutung des Buches darüber weit hinaus. Für die Geschichte der Uckermark wertvoll ist in erster Linie die große Anzahl bisher noch ungedruckter Urkunden aus den Archiven der Familie, der Stadt Prenzlau usw., die hier zum ersten Male einem weiteren Kreise zugänglich gemacht werden. Die Ortsgeschichte wird aus diesen noch reiche Früchte ziehen können. Daneben bietet das Werk namentlich dadurch, daß auch bei den nur in Regestenform abgedruckten Urkunden die Zeugenreihen stets vollständig mitgeteilt sind, ein reiches genealogisches Material. Soweit die Urkunden noch die ursprünglich angehängten Siegel aufweisen, ist eine kurze Beschreibung derselben beigelegt. Von allgemeinem Interesse ist der in den Urkunden enthaltene kultur- und wirtschaftsgeschichtliche Stoff, der im Rahmen dieser Besprechung auch nicht annähernd aufgezeigt werden kann. Nur beispielsweise sei in dieser Beziehung hingewiesen auf das Weistum über die Freizügigkeit der Bauern vom Jahre 1383, das geeignet ist, viele falsche Vorstellungen von der Abhängigkeit der Bauern in der Mark im Mittelalter richtig zu stellen, und den originellen Fehdebrief aus Prenzlau an die Familie von Arnim auf Schönermark, in der mit dem Schwarzkünstler gedroht wird, der bald wieder nach Prenzlau kommen will.

Die äußere Ausstattung des Buches ist hervorragend.

D r. S c h w a r k.

Die Besiedelung der Uckermark und die Geschichte ihrer Dorfkirchen.

Ein Beitrag zur Heimatkunde von
Lic. theol. Dr. Rudolf Ohle
Pfarrer an St. Nikolai in Prenzlau.

II. Teil
Abbildungen.

Durch das liebenswürdige Entgegenkommen des Herrn Landesdirektors ist unserm Verein aus Provinzialmitteln eine derartige Beihilfe bewilligt worden, daß wir daran gehen konnten, „die Besiedelung der Uckermark und die Geschichte ihrer Dorfkirchen“ nachträglich mit Bildern auszustatten.

Es sind nach der Drucklegung meiner Abhandlung (Juli 1913) zwei Bücher erschienen, die fast den gleichen Gegenstand nur von einem anderen Gesichtspunkte und von einer höheren Warte aus behandeln: Robert Mielke, Unsere Dorfkirche, U. Ziemsen Verlag, Wittenberg 1913, mit 135 trefflichen Bildern und das mit künstlerisch und technisch geradezu vollendeten Abbildungen ausgestattete Büchlein von Heinrich Nebensburg, Das deutsche Dorf. R. Piper & Co. Verlag, München.

Angeichts dieser Veröffentlichungen habe ich es aufrichtig bedauert, daß meine Besiedelungsgeschichte so ganz ohne Bilder gedruckt worden war, denn wir besitzen doch in unserer Uckermark auch Kunstdenkmäler, die sich immerhin sehen lassen können. Die hier vereinigten 131 Abbildungen werden diesem Mangel abhelfen; sie sollen meine Ausführungen veranschaulichen helfen, deshalb sind sie auch ungefähr so geordnet, wie sie im Texte besprochen werden.

Die Photographien sind von verschiedenen Herren angefertigt. Etliche stammen von Berliner Berufsphotographen, bezeichnet mit „Berlin“, etliche von Herrn Bertuch in Prenzlau (B.), von Herrn Kirchenmaler Ristenmacher in Wilmersdorf-Berlin (R.), von Herrn Lorenz in Voikzenburg (L.), von verschiedenen Liebhaber-Photographen (A.). Die meisten hat U. Mielke Verlagshandlung G. m. b. H. in Prenzlau in meinem Auftrage angefertigt, diese letzteren sind nicht besonders bezeichnet.

Prenzlau, März 1915.

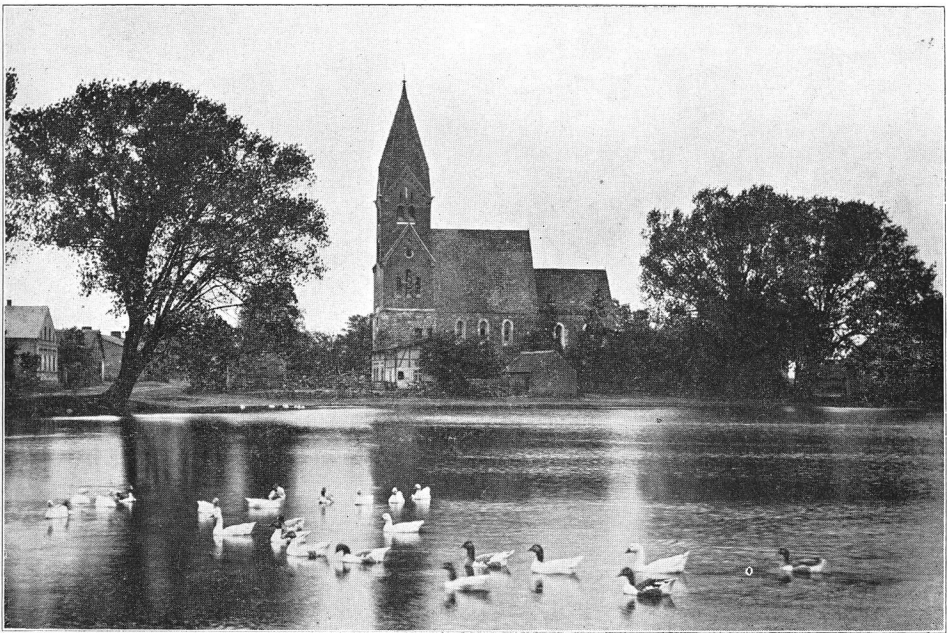
Dr. D h l e, Pfarrer.



Nr. 1. **Stolzenhagen (M.)**. Ein gutes Beispiel für die das Dorf überragende Stellung der Kirche. Das Dorf selbst liegt in einer Schlucht, die von Westen nach Osten zur Oder herabfällt. Der Kirche gegenüber liegt auf einem künstlichen Plateau das Herrenhaus, ein großer, geräumiger Raften, zirka 1750 erbaut. Der aus dem 18. Jahrhundert stammende Turm ist dem Schiff auf der Mitte der Südseite vorgelagert. Ein hübsches Bild der Kirche von Westen findet sich bei N. Nielke (Unsere Dorfkirche S. 69), der aber diesen merkwürdigen Bau aus eigener Anschauung offenbar nicht kennen gelernt hat.



Nr. 2. Gordenbeck (L.) Die im 30jährigen Kriege zerstörte Kirche ist im Anfang des 18. Jahrhunderts neu aufgebaut. Der Ostgiebel alt, aber nicht in seiner einstigen Höhe wiederhergestellt, was die verstümmelten Blendfenster beweisen.



Nr. 3. Mürow (L.) Der Turm ist auf dem alten Unterbau in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts errichtet.



Nr. 4. Paarstein (L.) Nach mißglücktem Versuch, den alten Feldsteinturm wiederherzustellen, ist der jetzige Turm 1900 aufgeführt.



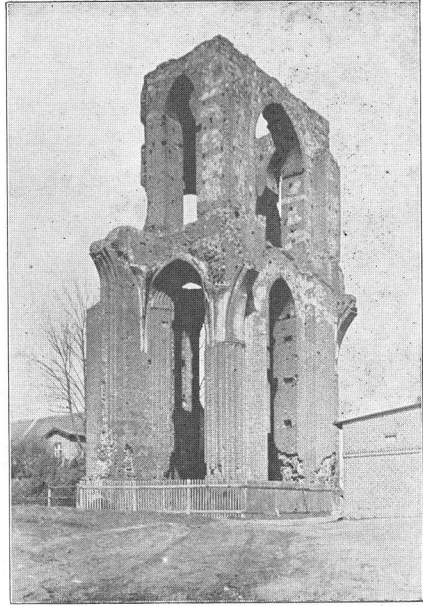
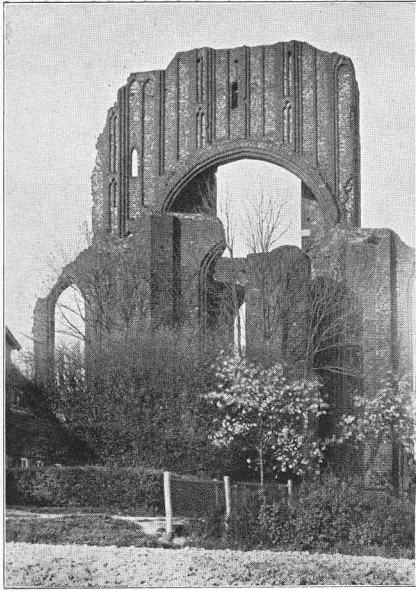
Nr. 5. Laubenhaus aus Lüdersdorf, die beiden hintersten Fenster bilden einen jüngeren Anbau.



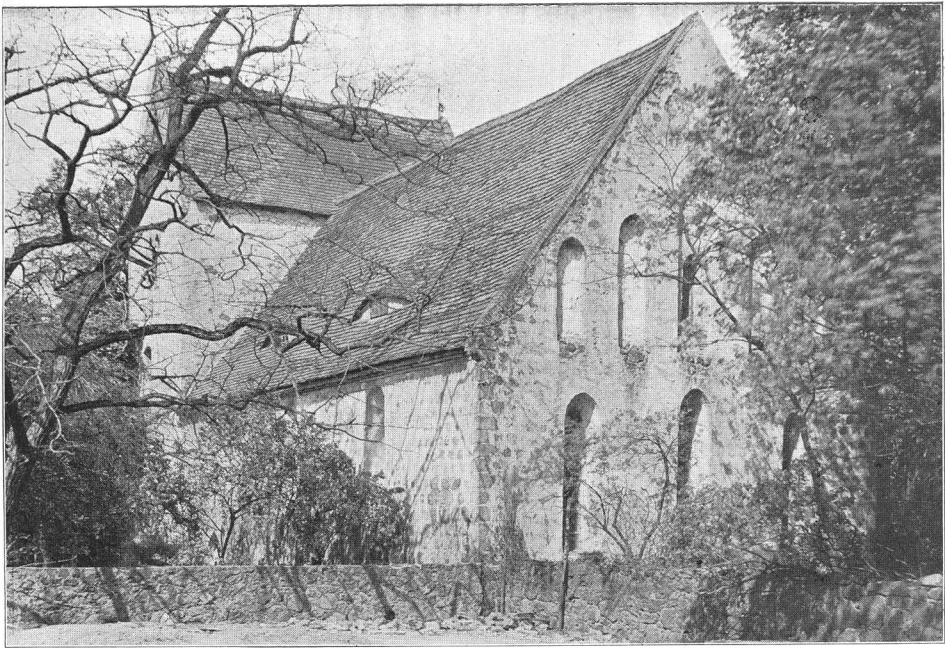
Nr. 6. Laubenhaus aus Lüdersdorf, das Strohdach bereits durch ein Ziegeldach ersetzt.



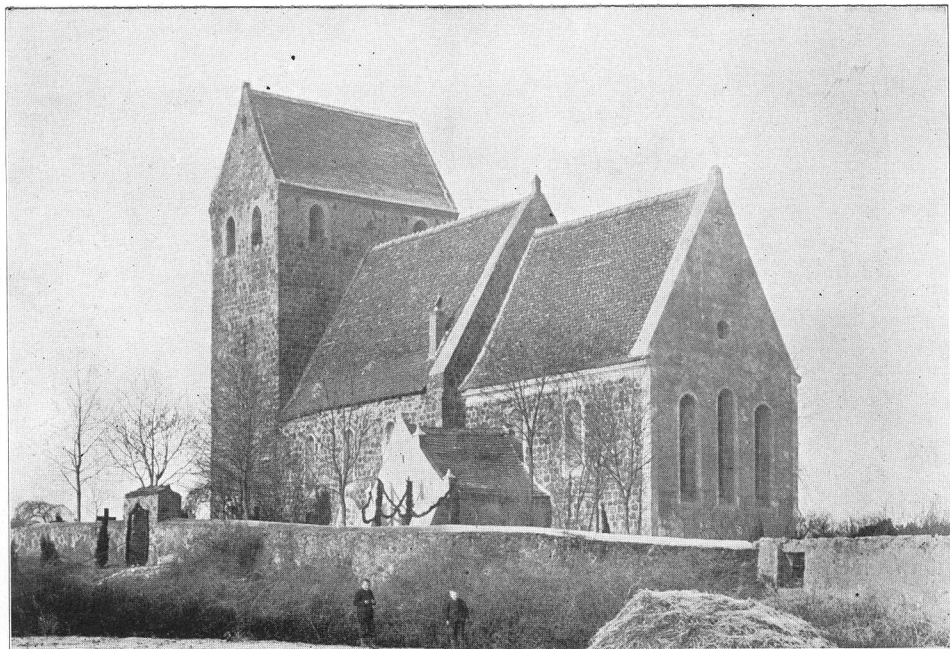
Nr. 7. Bauernhaus aus Falkenhagen ohne Laube, ursprünglich mit Stroh eingedeckt.



Nr. 8 und 9. **Gramzow.** Letzter Rest der Klosterkirche, wahrscheinlich der Unterbau des Turmes (?).



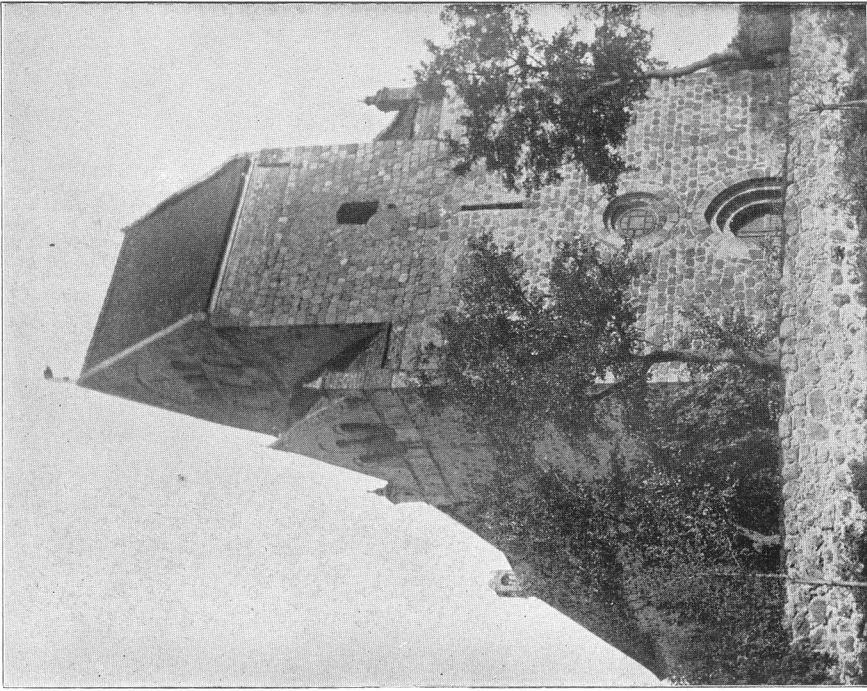
Nr. 10. **Neuendorf.** Von dem alten Granit-Gesims nur noch ein Eckstein vorhanden, das jetzige in Ziegelstein ausgeführt, auch der Turm vielfach mit Klamotten ausgeflit.



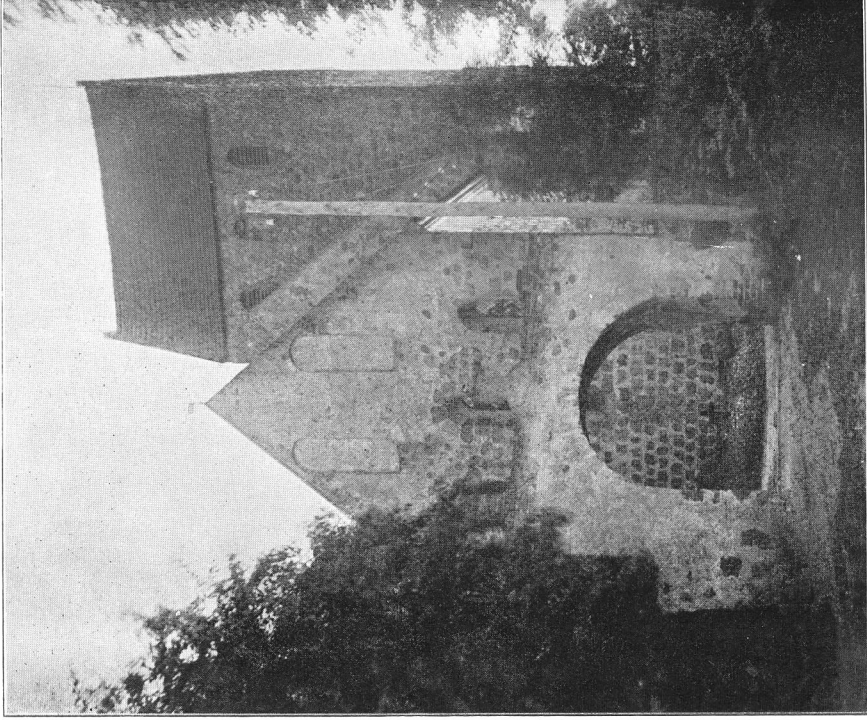
Nr. 11. Schwaneberg (B.) Die alte Gemeindetür auf der Südseite zugemauert, der jetzige Eingang durch die Priestertür.



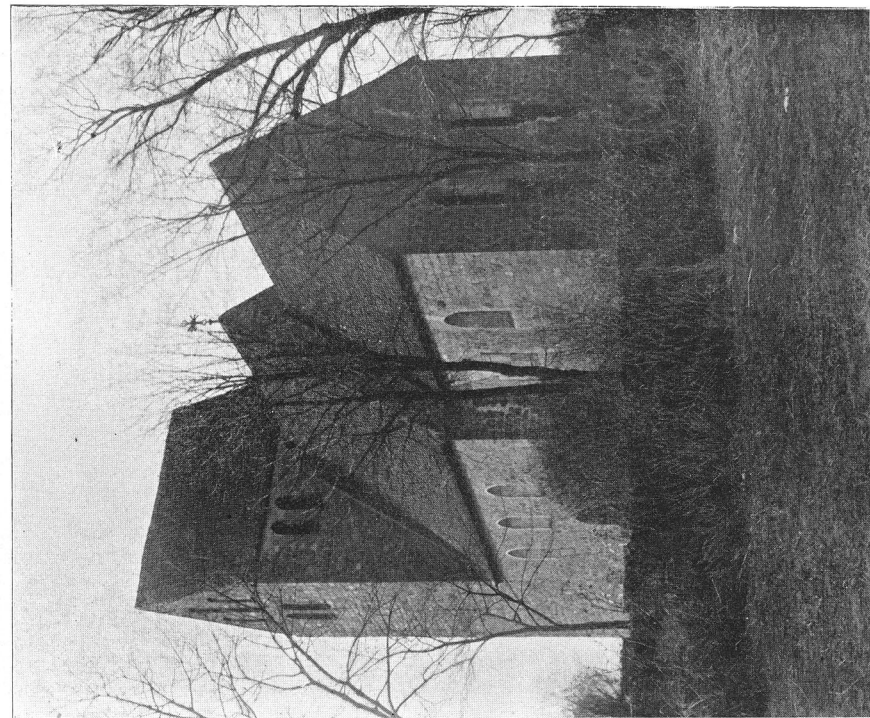
Nr. 12. Briest. Das Glockenhäuschen auf dem Ostgiebel stammt wie die Fialen des Turmes vermutlich aus dem 16. Jahrhundert.



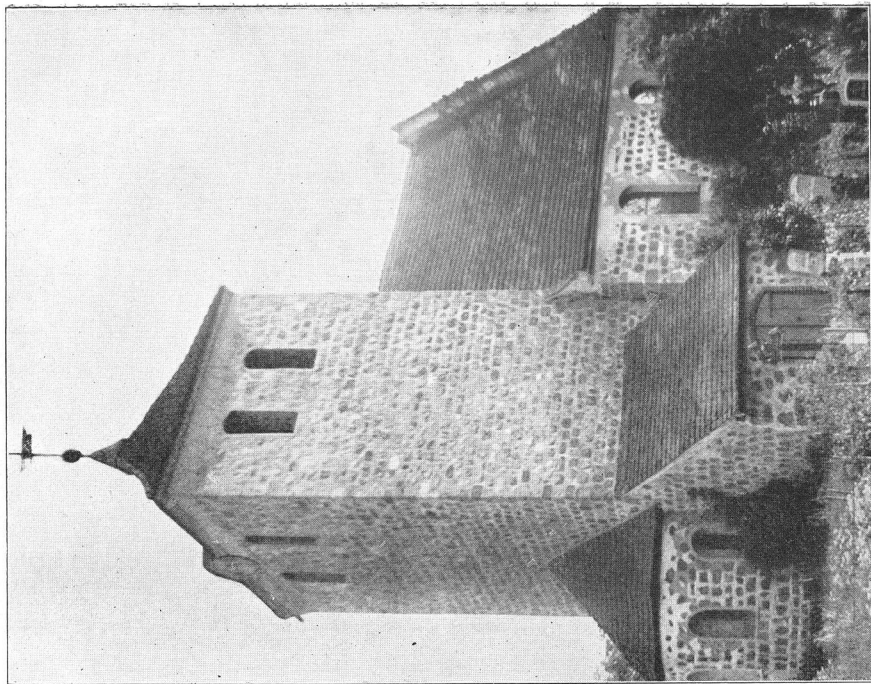
Nr. 13. Brieft. Das Westportal liegt in einem Futter, wie ich ausgeführt habe S. 137.



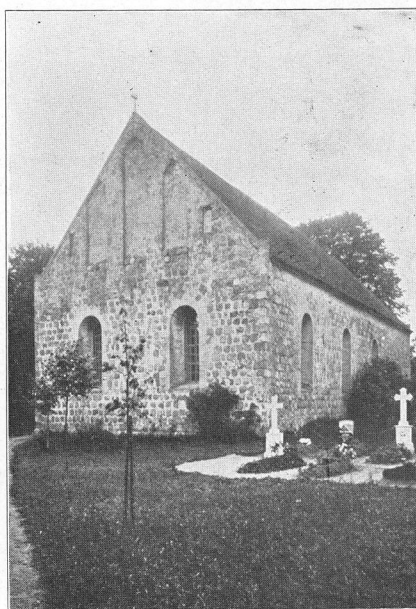
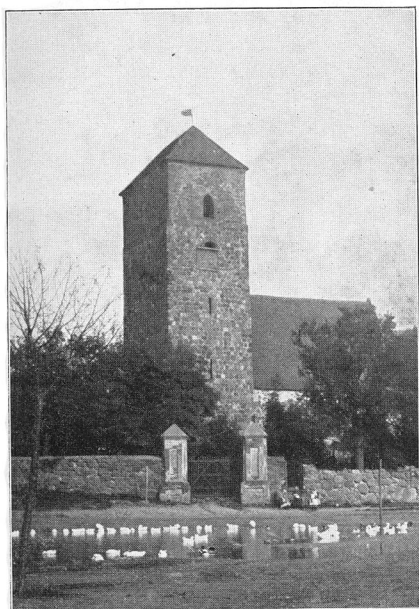
Nr. 14. Kalfenwalde. Der im Bilde schlecht sich abhebende Kor-
bogen ist alt, das Kirchendach war ursprünglich viel steiler.



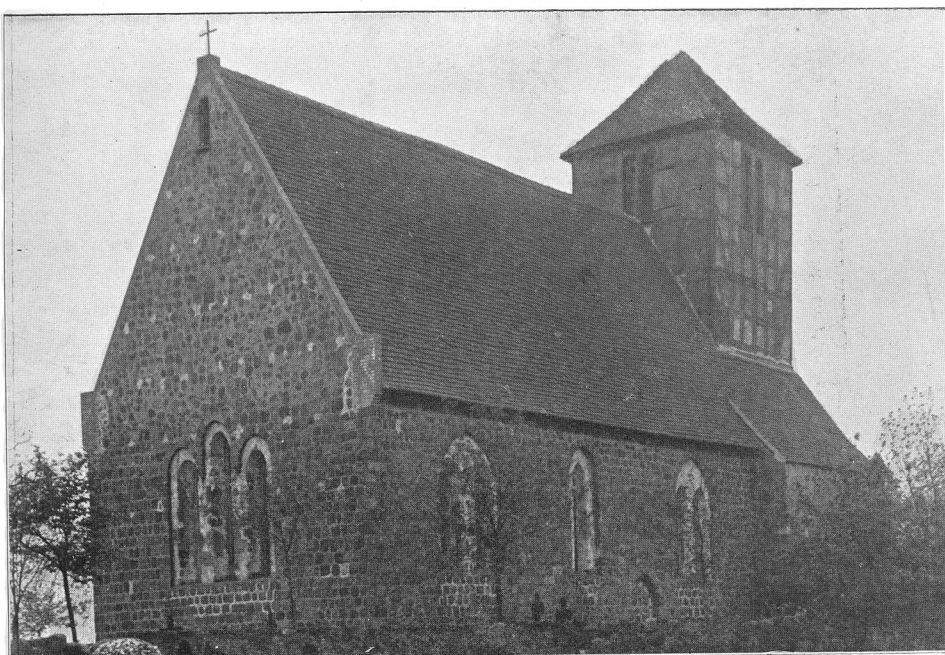
Nr. 15. Dedelow (R.). Das Kreuz auf dem zweiten Stiebel ist eine moderne Verungzierung.



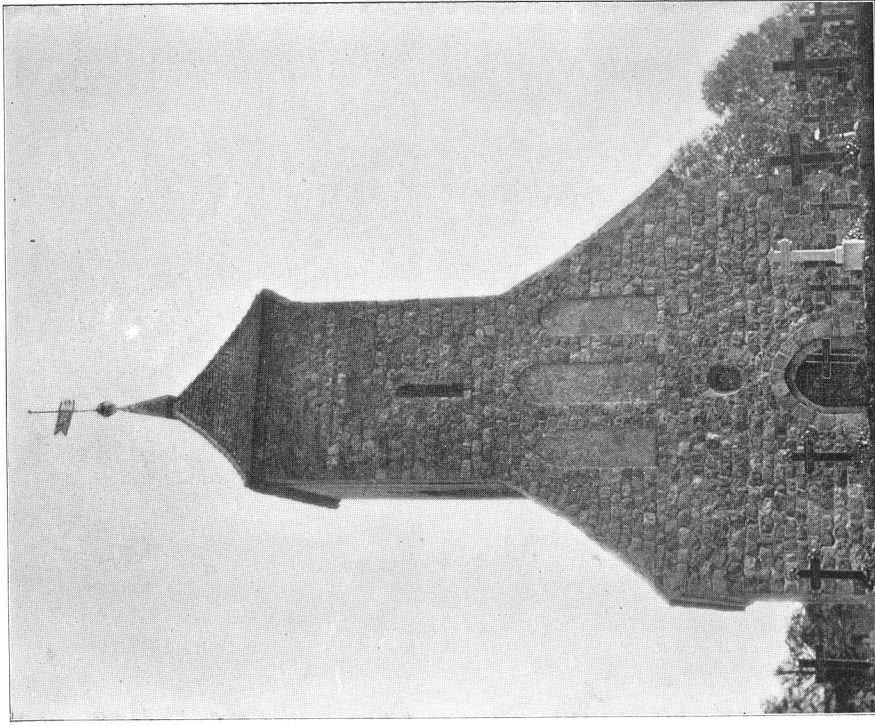
Nr. 16. Verfecht-Grünow von der Nordseite. Die alte Sakristei ist Leichenkammer geworden.



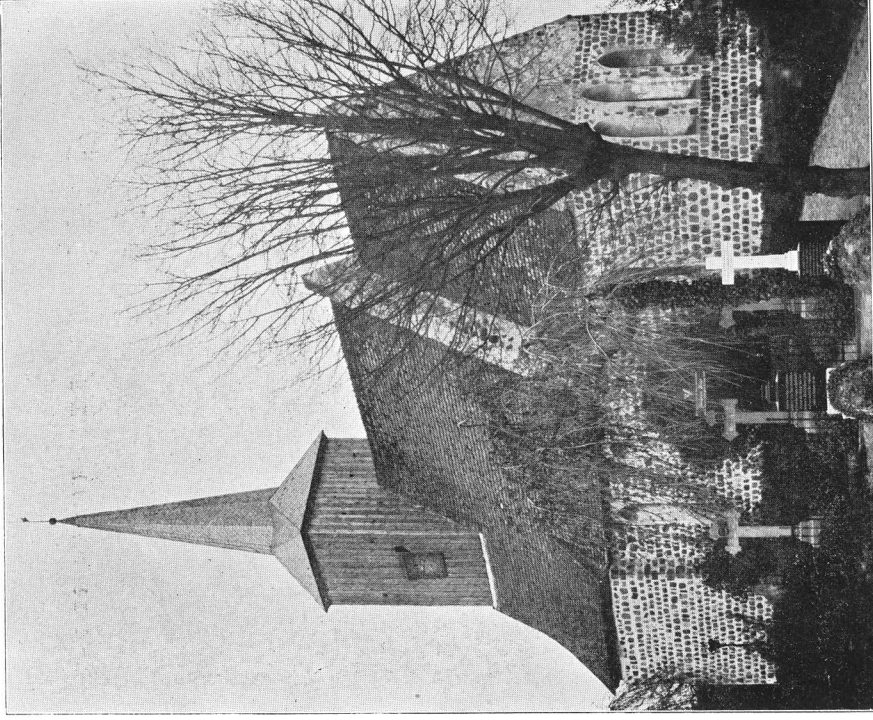
Nr. 17. **Lütjlow (B.).** Turm im 18. Jahr- Nr. 18. **Thomsdorf (L.).** Der alte Feld-
 hundert erhöht. steinturm nicht wieder aufgebaut.



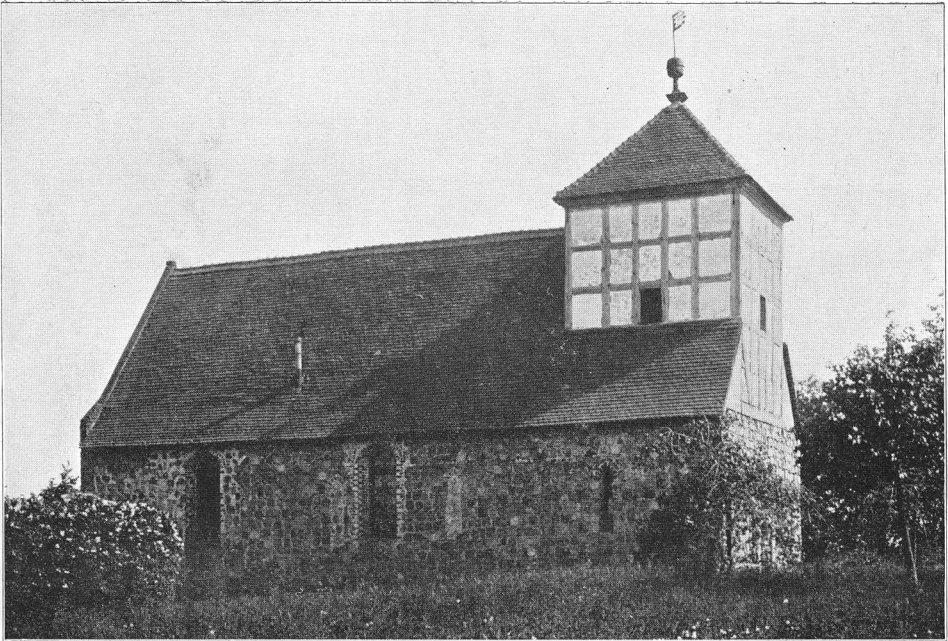
Nr. 19. **Bertkow.** Der Ostgiebel oberhalb der Fenster moderne Arbeit, der jetzige Turm
 stammt aus dem 18. Jahrhundert.



Nr. 20. **Fredersdorf.** Der Turm hat nur auf der Wetterseite eine massive Wand, die offenbar noch aus dem Mittelalter stammt.



Nr. 21. **Schapow.** Der Dachreiter ruht auf dem alten Feldstein-Turmunterbau, der breiter als das Schiff ist.



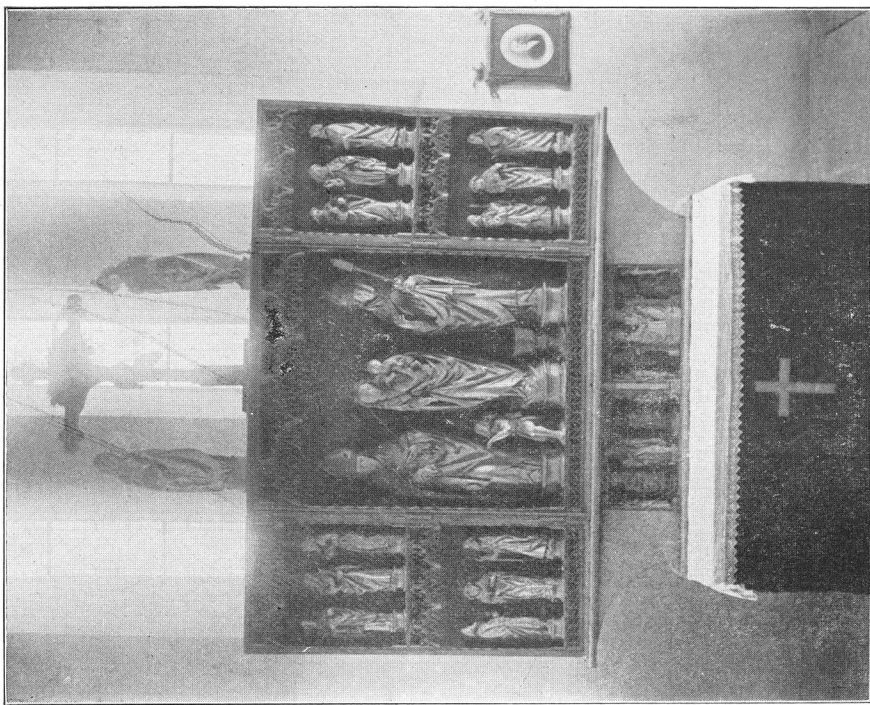
Nr. 22. **Berkholz b. Boizenburg (L.).** Die Kirche hatte ursprünglich keinen Turm, die alten kleinen mit Backsteinen eingefassten Fenster sind noch sichtbar.



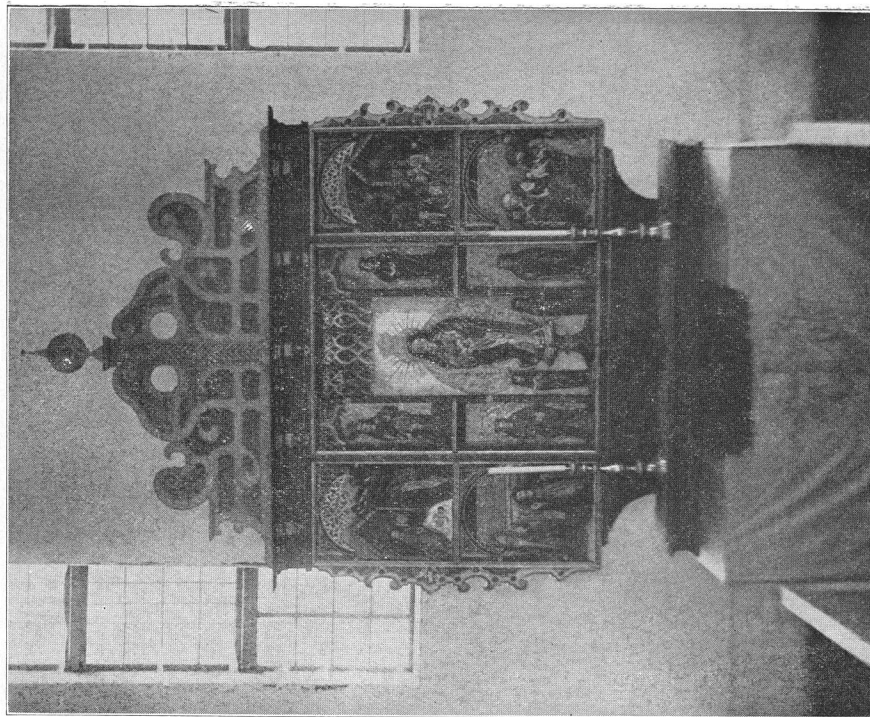
Nr. 23. **Schmiedeberg.** Das unsaubere Mauerwerk in der Ecke beweist, daß die Apsis erst nachträglich angefügt wurde.



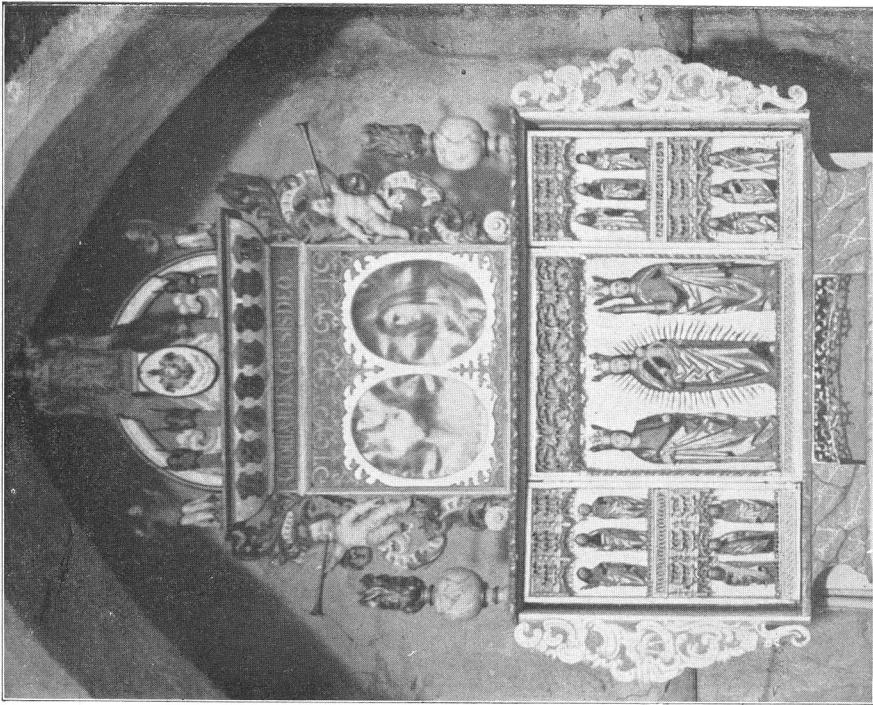
Nr. 24. **Wiltsdorf.** Später angefügte Apsis.



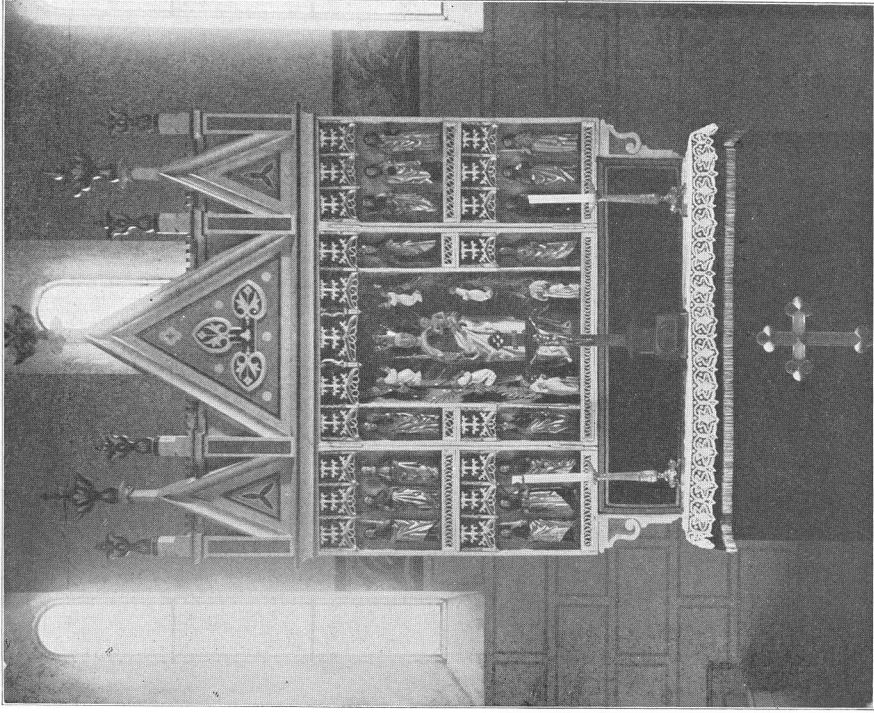
Mr. 25. Verifikom.



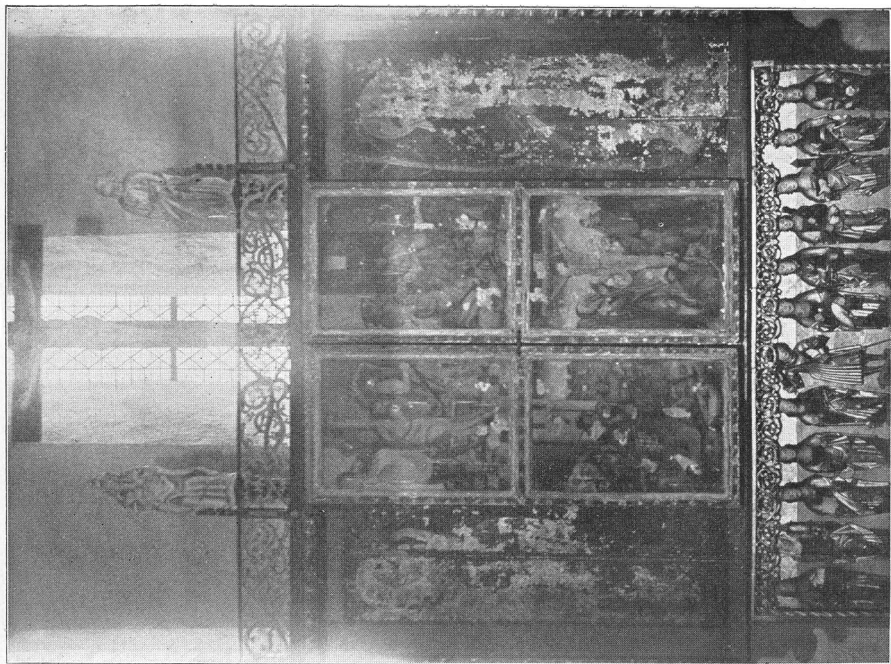
Mr. 26. Mittgarden. Der Aufsatz der Altarwand ist eine Zugabe des 18. Jahrhunderts.



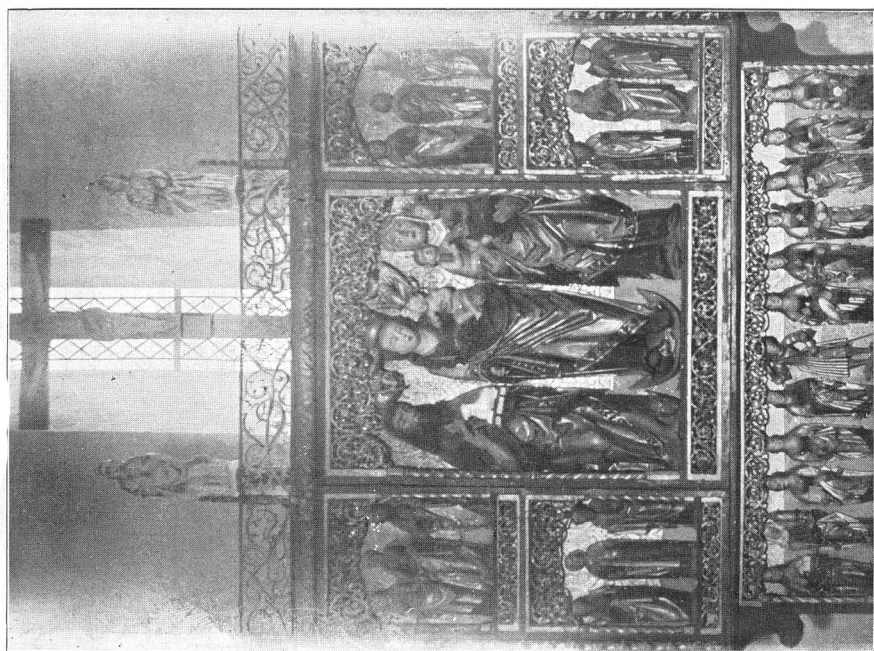
Nr. 27. Schmiedeberg. Aufsatz aus dem 18. Jahrhundert. Hinter den beiden Bildern waren die Orgelpfeifen.



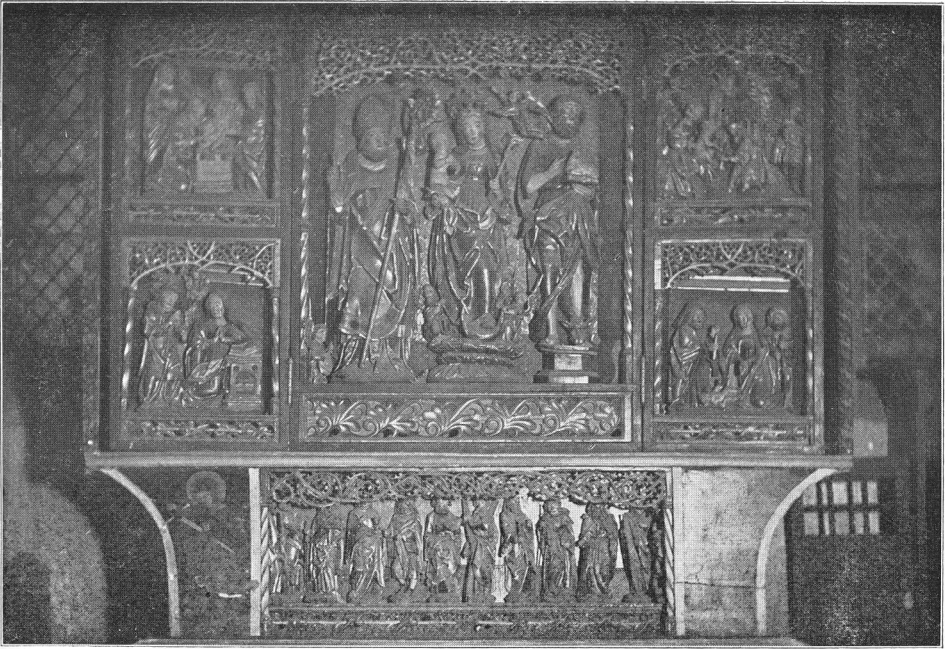
Nr. 28. Nieder-Landin. Der entfehlige Aufsatz moderne Arbeit.



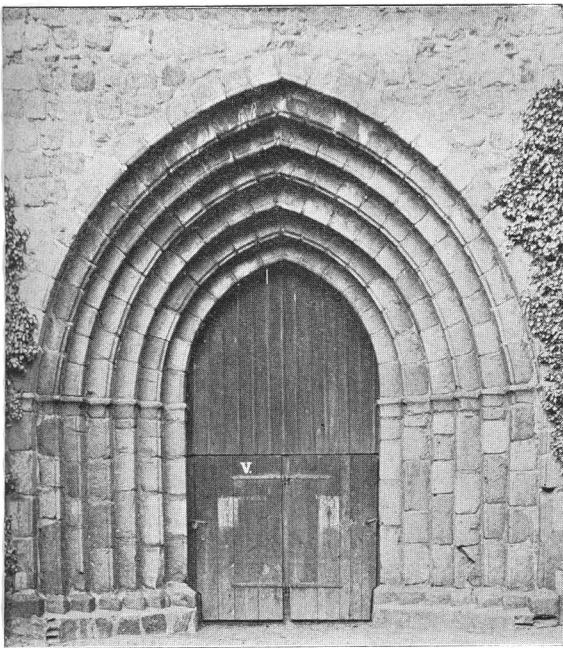
Nr. 30. Rückseite, weil nie aufgemacht, sind die Farben aneinandergeklebt.



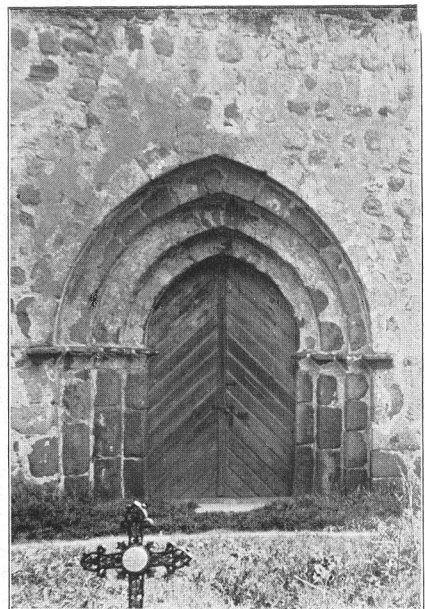
Nr. 29. Front. Wohl unser schönster Klappaltar, in seinen Originalfarben noch gut erhalten.



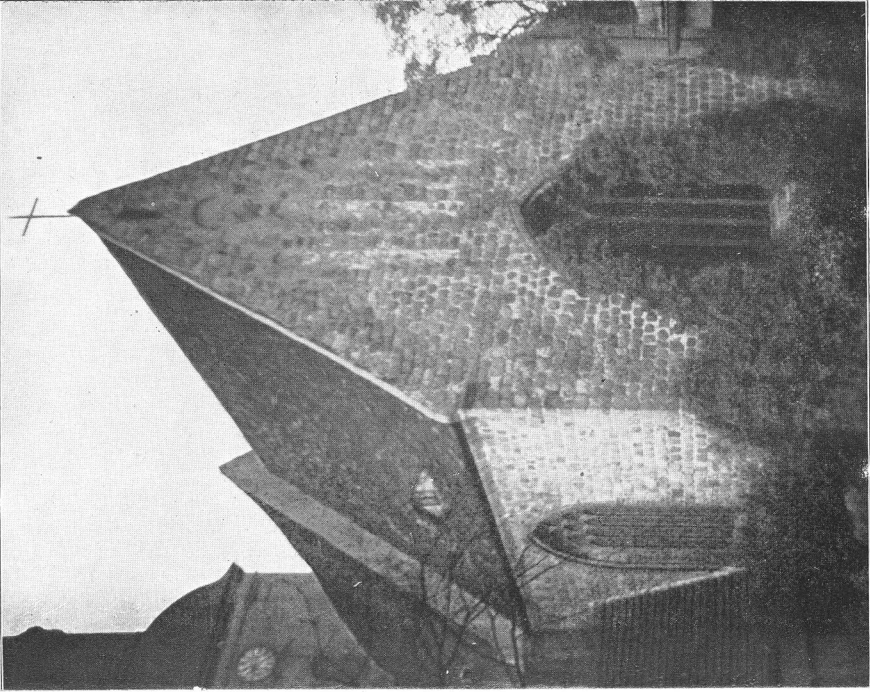
Nr. 31. Briest. Der Renaissance-Aufsatz fehlt leider auf dem Bilde.



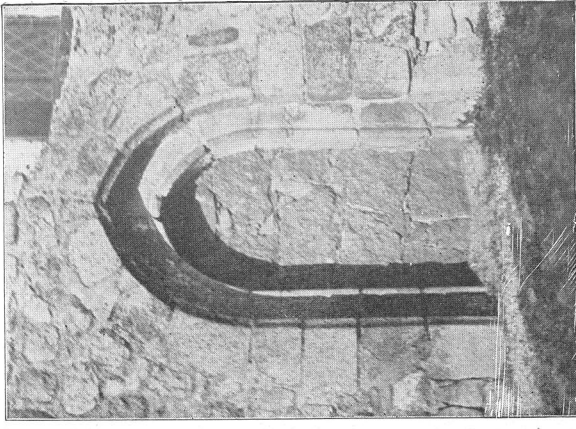
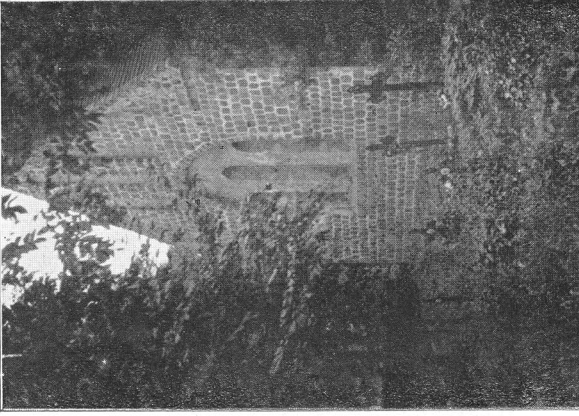
Nr. 32. Westportal der alten Nikolaikirche in Prenzlau.



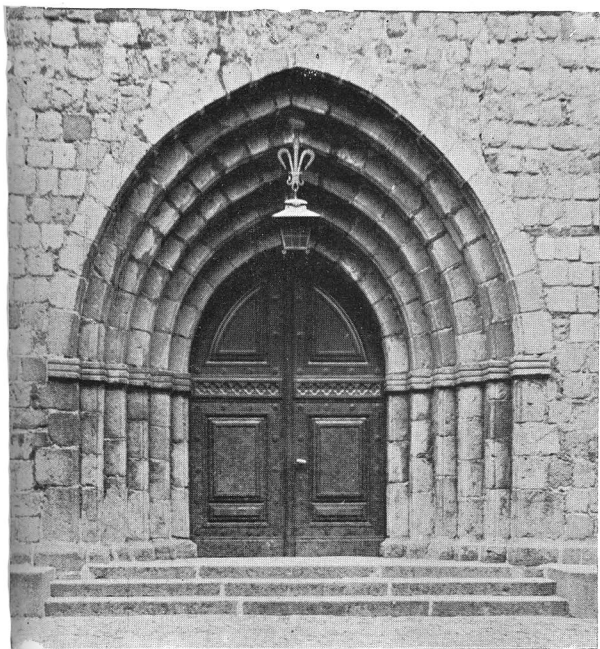
Nr. 33. Westportal in Schönwerder, von demselben Steinmetzen gemacht.



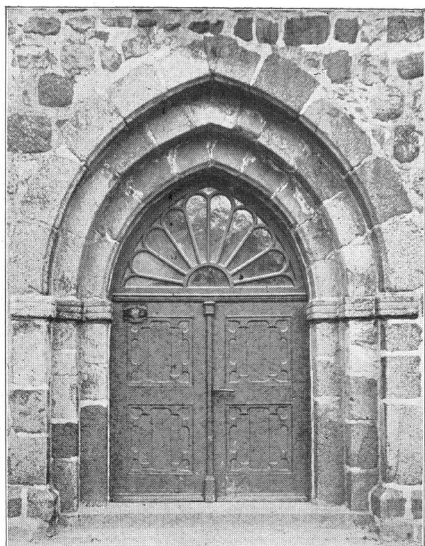
Nr 34. Dächer der Jakobskirche in Frenzlau. Um 1500 umgebaut, damals ist wahrscheinlich das ursprünglich dreiteilige Fenster mit Maßwerk in Backstein versehen worden.



Nr. 35. Dächer in Blumenhagen, der mit Saßbi genau übereinstimmt, oberhalb der drei Fensterblenden befindet sich bei beiden noch eine runde Blende.
Nr. 36. Priestertür in Steinhöfel, außen Gostföfle, innen Stundtstab.



Nr. 37. Portal der Marienkirche zu **Frenzlau**.

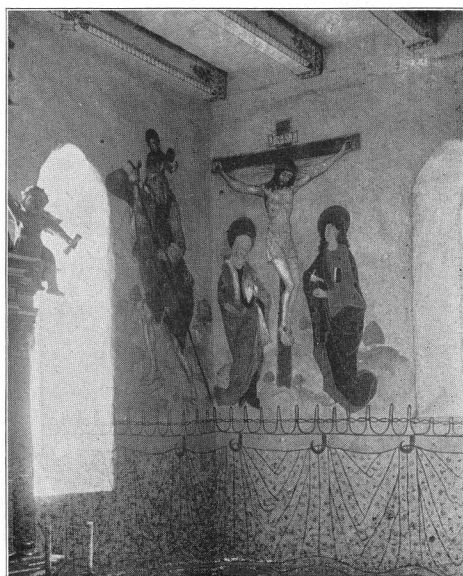
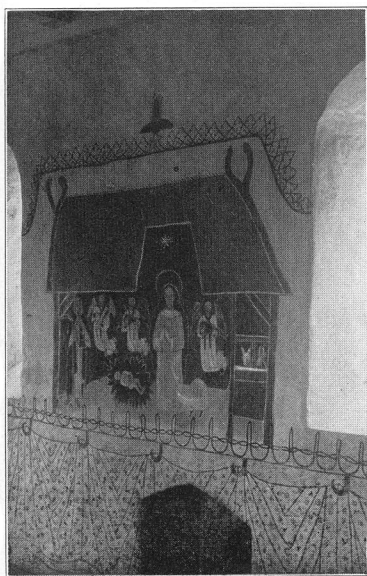
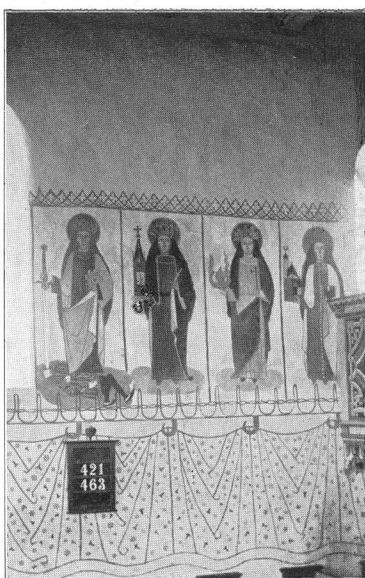
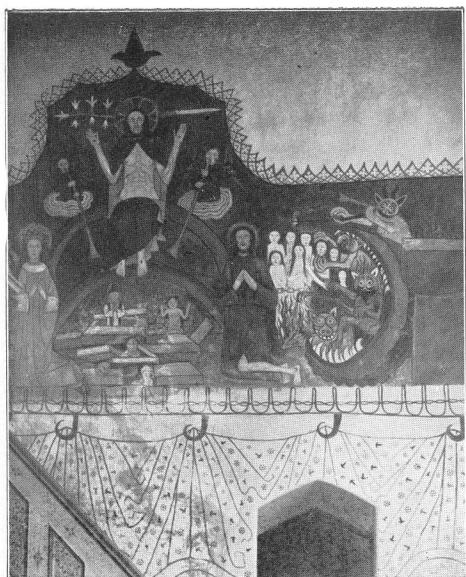


Nr. 38. Portal zu **Vertikow**; ähnlich in Blumenhagen, Ringenwalde und Züsedom.

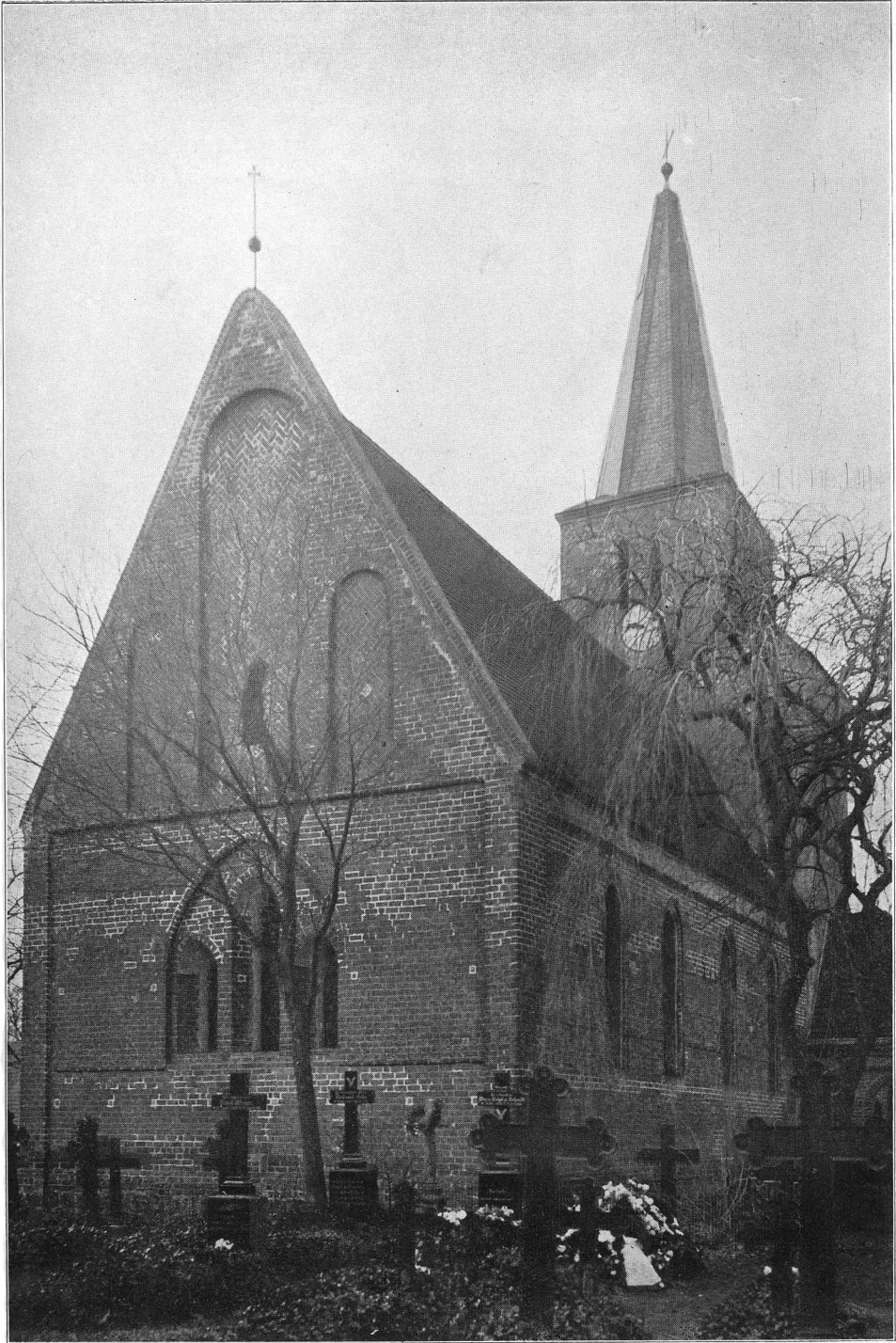


Nr. 39. Zugemauerte Gemeindetür in **Hohengüstow**.

Die Hohengüstower Tür ist noch ganz romanisch gehalten. Wie bei der Klosterkirche in Jerichow springt auch hier die Tür aus dem Mauerwerk hervor in der Stärke des Sockels. Die glasierte Verzierung der Plinthe zieht sich doppelt um die Tür, nur durch die nachträgliche Lieferlegung des Fensters an der linken Ecke zerstört. Bei späteren romanischen Bauten ist dies Herumlegen der Plinthe um die Türen und Portale die Regel, z. B. bei der Klosterkirche in Goslar.



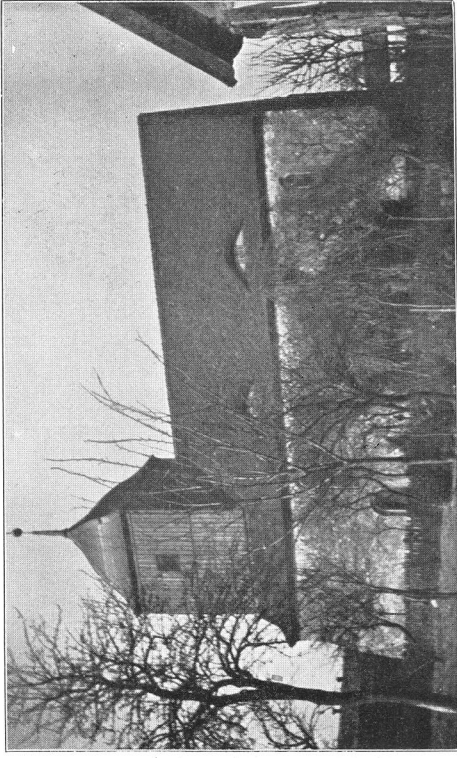
Nr. 40—43. Restaurierte Wandbilder aus Dargitz, Kr. Uckermünde (M.). Nur 43 sicher, kurz nach 1500, zu datieren. Die anderen, sehr roh ausgeführt, mögen um 1400 entstanden sein. Durch die später an der Nordwand angebrachte Kanzel ist das jüngste Gericht (40) um die Seligen gekommen. Der Stall, in dem der Herr geboren wird (42), ist ein uckermärkischer mit Pferdeföpfen.



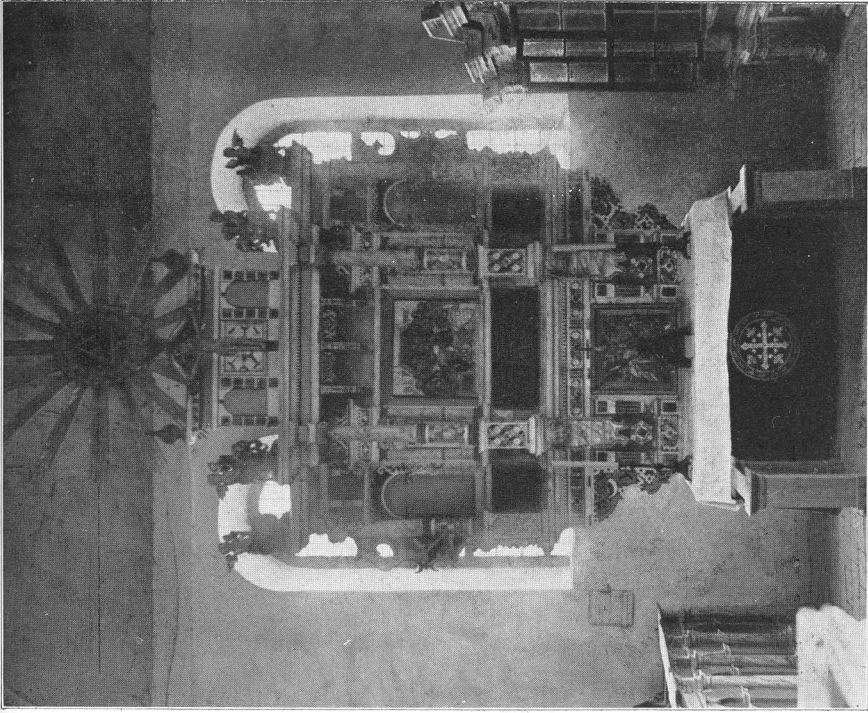
Nr. 44. Hohengüstow.



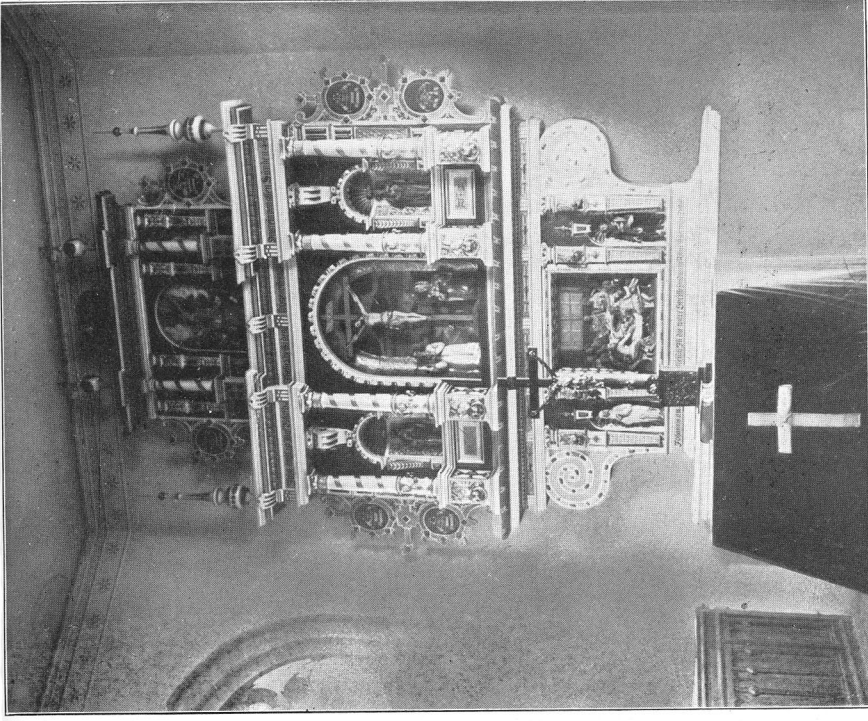
Nr. 45. Brenje (R.). Dachreiter aus dem 18. Jahrhundert. Brennestein und Leufelszwirn bilden die moderne Umwebrung des Kirchofs.



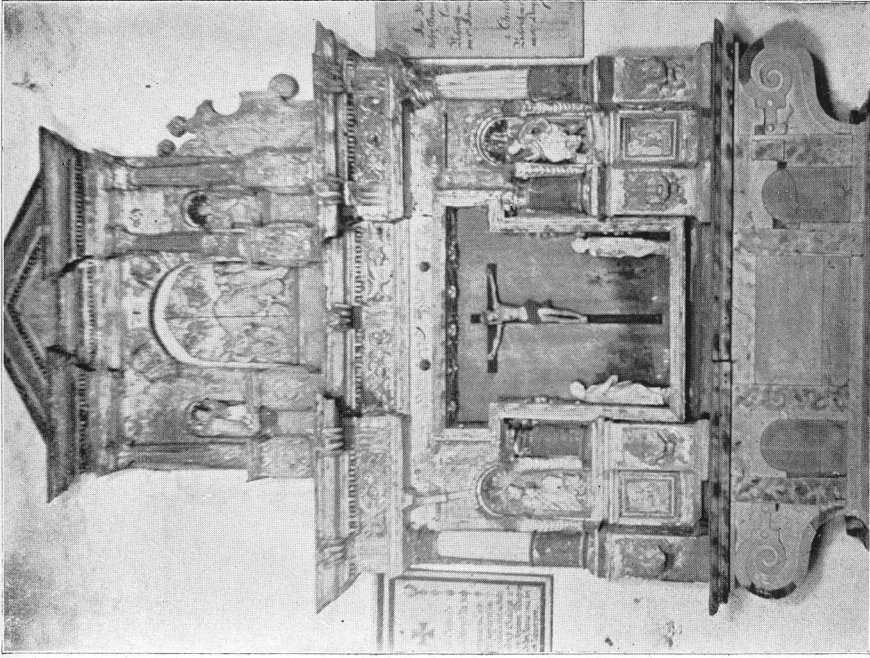
Nr. 46. Golin (M.). Am Ausgang des 15. Jahrhunderts oder noch später umgebaut, die Türnen und Fenster erhielten eine Umrahmung in Gornsteinein, der ganze Ostgiebel wurde ebenfalls neu in Backstein aufgebaut. Auf dem Wilde ist dies kaum zu erkennen. Da jetzt die Außenwände mit Kalk abgeputzt sind, läßt sich der interessanteste Umbau photographisch schlecht wiedergeben, nur wo der Putz abgefallen ist, sieht man die Gornsteine hervor-schimmern. Turm und Westseite im 18. Jahrhundert erbaut.



Nr. 47. Solzendorf. Altar von 1600. Der Anfrich und die Strahlenjonne von 1700. Rechts ein Stück der Patronatsloge.



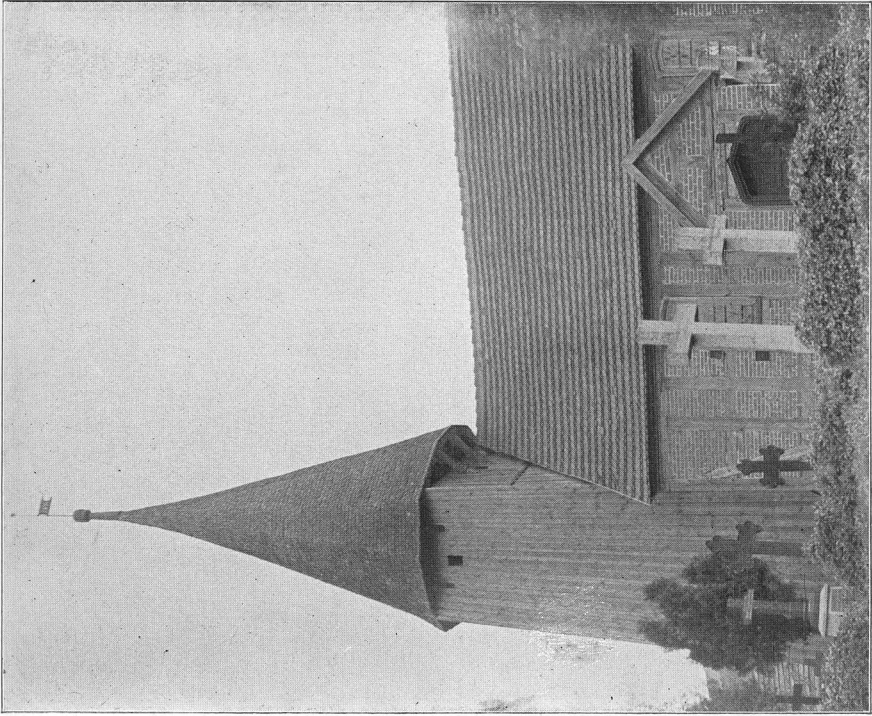
Nr. 48. Milnersdorf (M.). Der von Bergau erwähnte Hänge-
teuchter mit der Maria fehlt leider in der neuen Kirche.



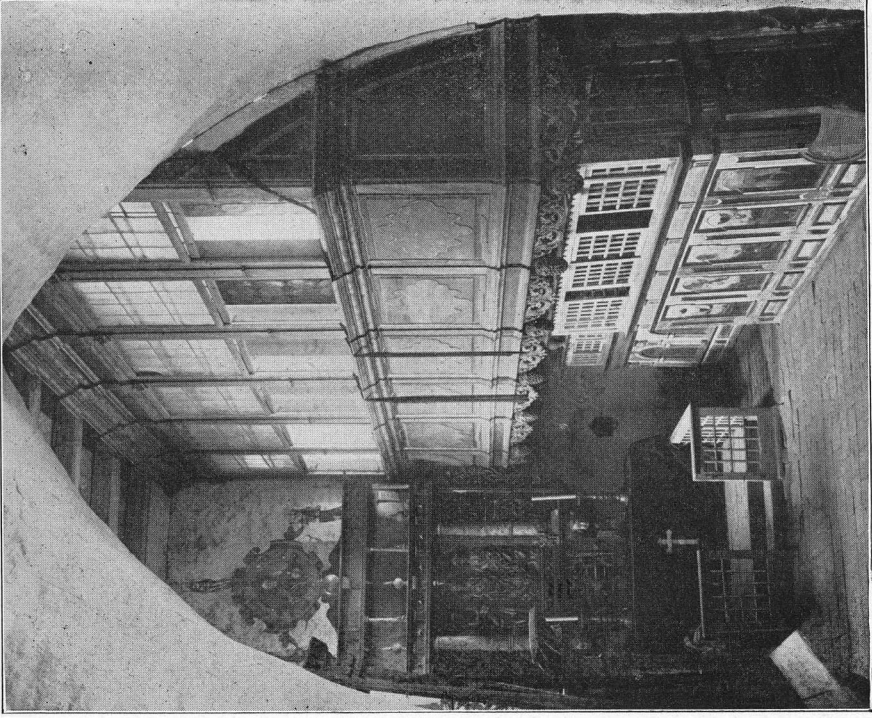
Mr. 49. Bergig. Vorzügliche Tischler- und Bildhauerarbeit, die durch die abspringende Kalktünche wie ausfäsig erscheint.



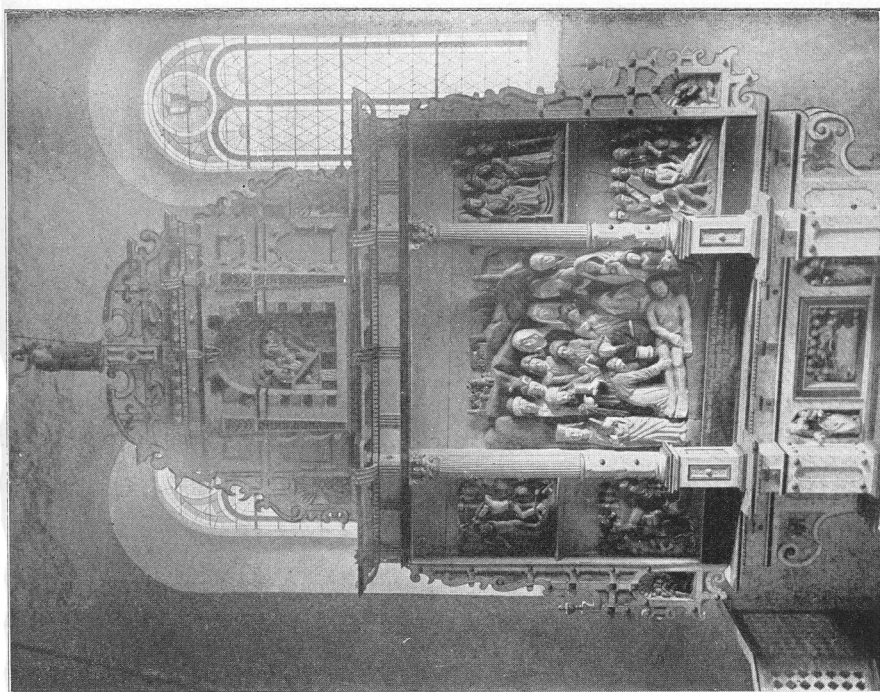
Mr. 50. Kalkficht. Eine Prenglauer Nachahmung des Bergiger Altarblattes.



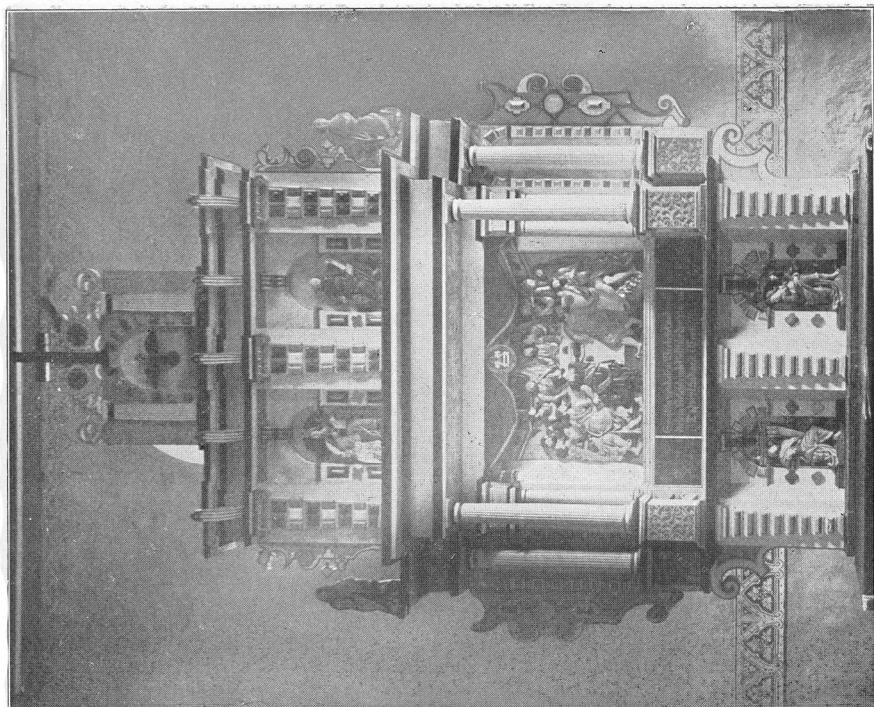
Nr. 51. Gdingen.



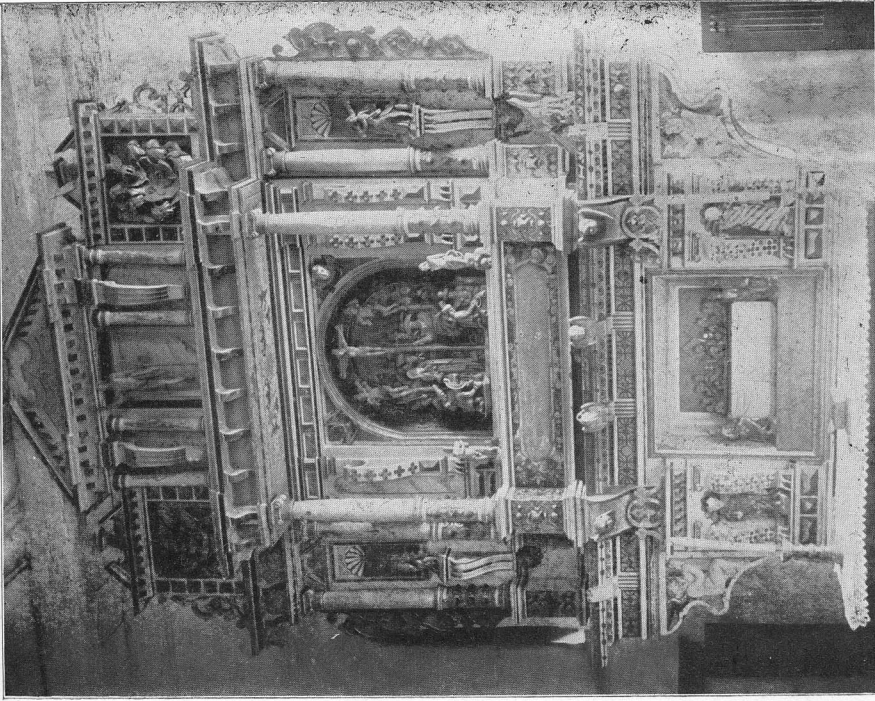
Nr. 52. Sebeim (R.). Umgebauer Klappaltar. Patronatsempore 1720—30. Links springt der Pulbeckel der Kanzel etwas vor.



Nr. 53. **Schönwerder.** Die Schnitzwerke des alten Klappaltars waren für die Kirchen des neuen Renaissancealtars meistens zu klein.



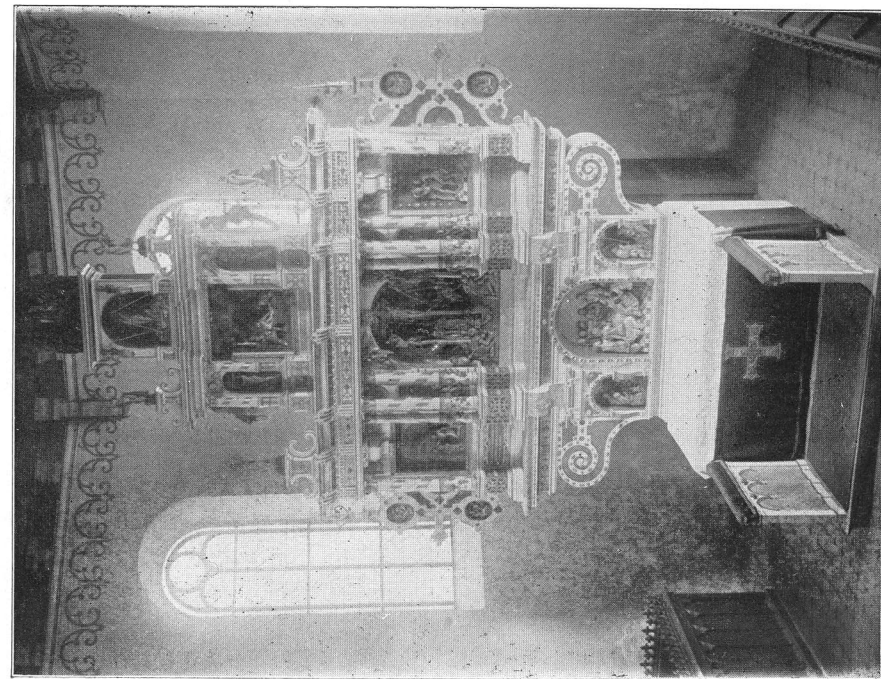
Nr. 54. **Eißfeldt.** Der Prenglaue Bildschnitzer hat durch die Stellung der Säulen den nicht ungehörigen Versuch gemacht, den Eindruck eines Saales hervorgerufen.



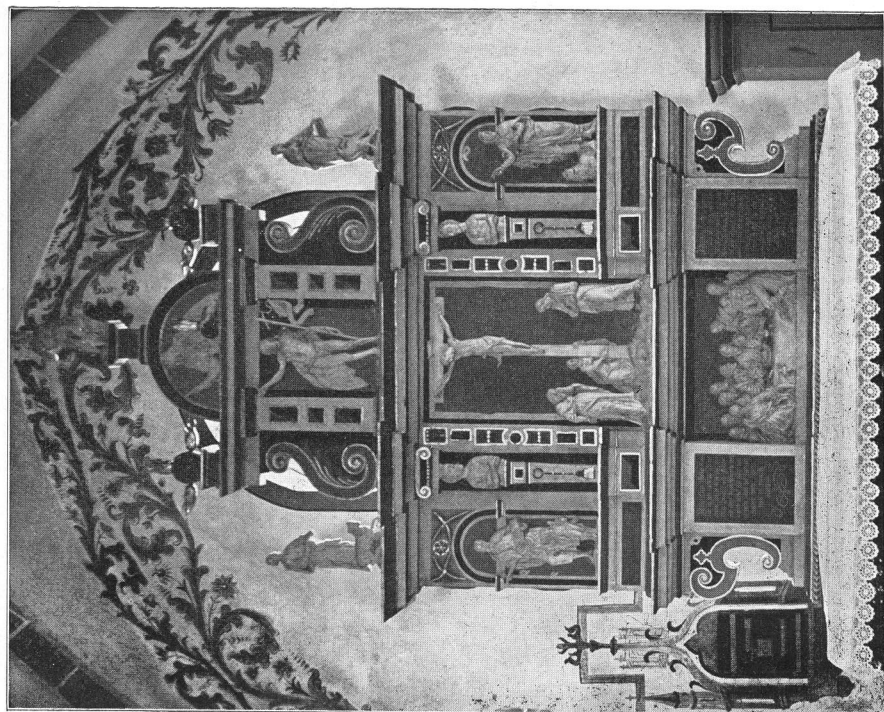
№r. 55. Менѣн (М.). Сибирскій трудъ.



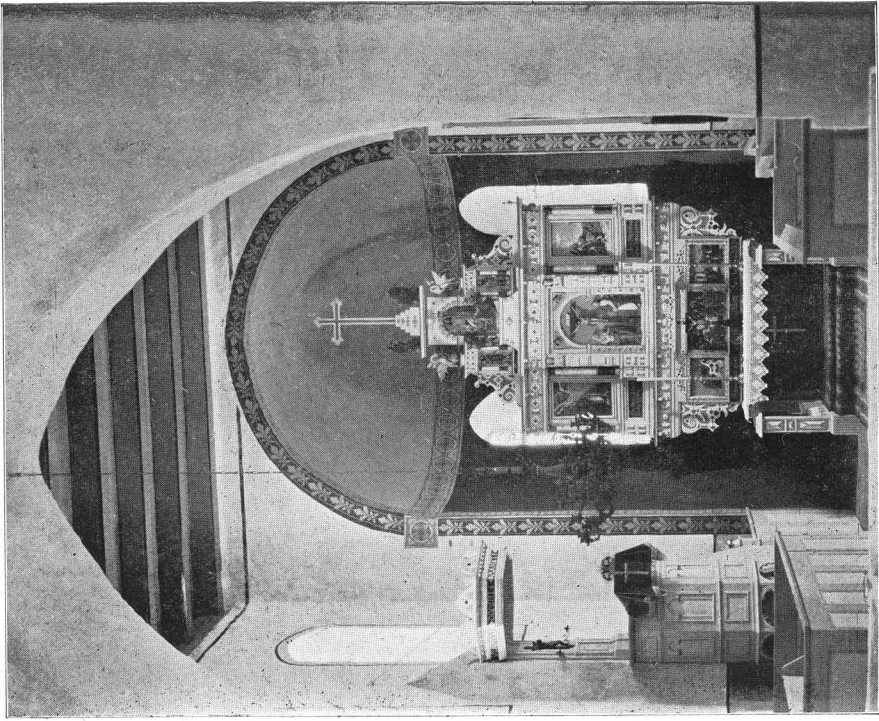
№r. 56. Стегеліт. Сибирскій трудъ. Сѣмпоре 1780—50.



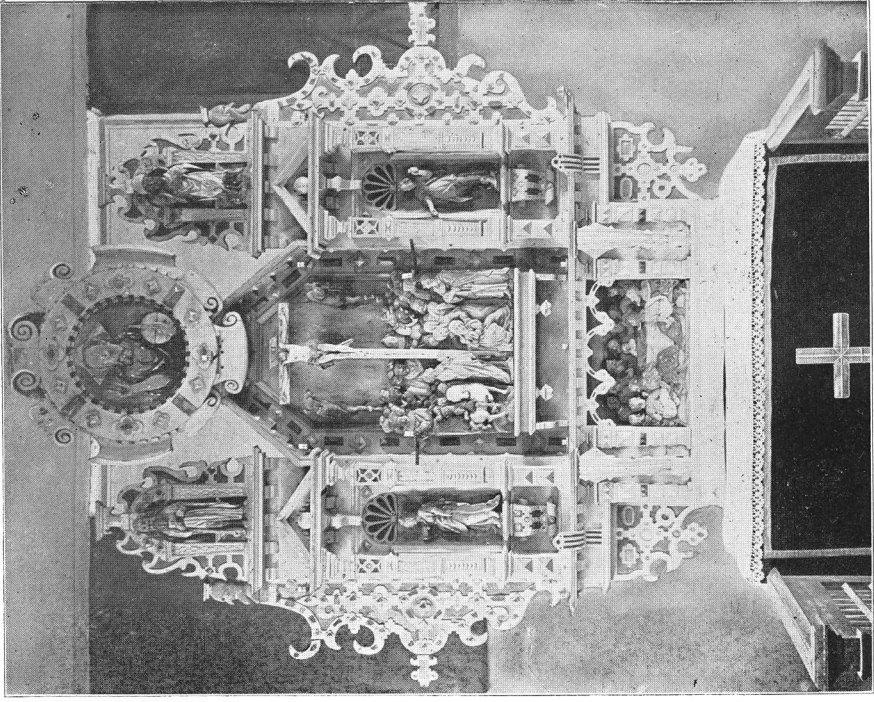
Mr. 57. Stiehl, Silberner Arbeit.



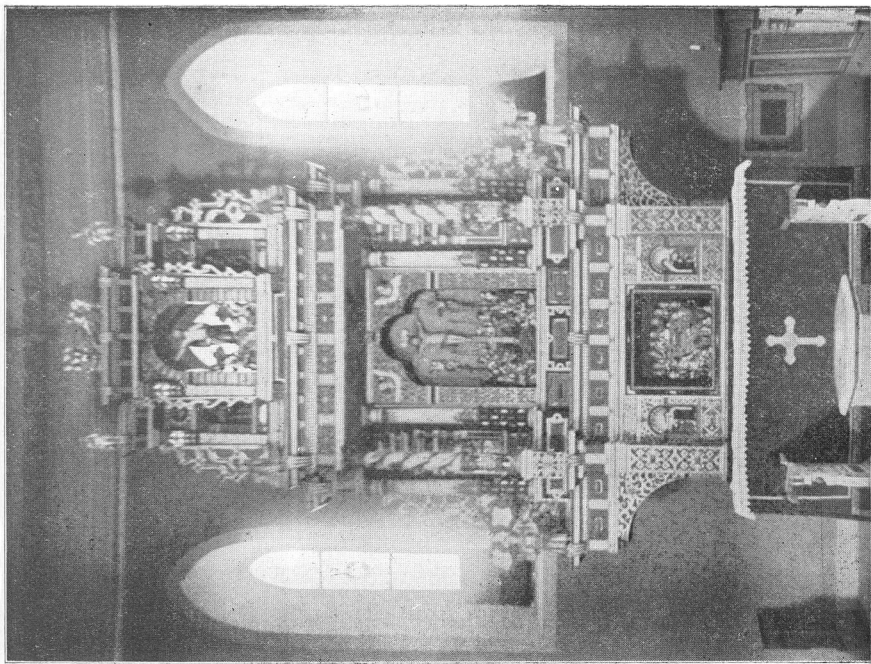
Mr. 58. Kerkow. (Sandstein.) Durch das Ornament an der Decke wird das Bildwerk brutal zerfurcht. Auch der moosfarbige Anstrich des Blattes ist viel zu hart ausgefallen.



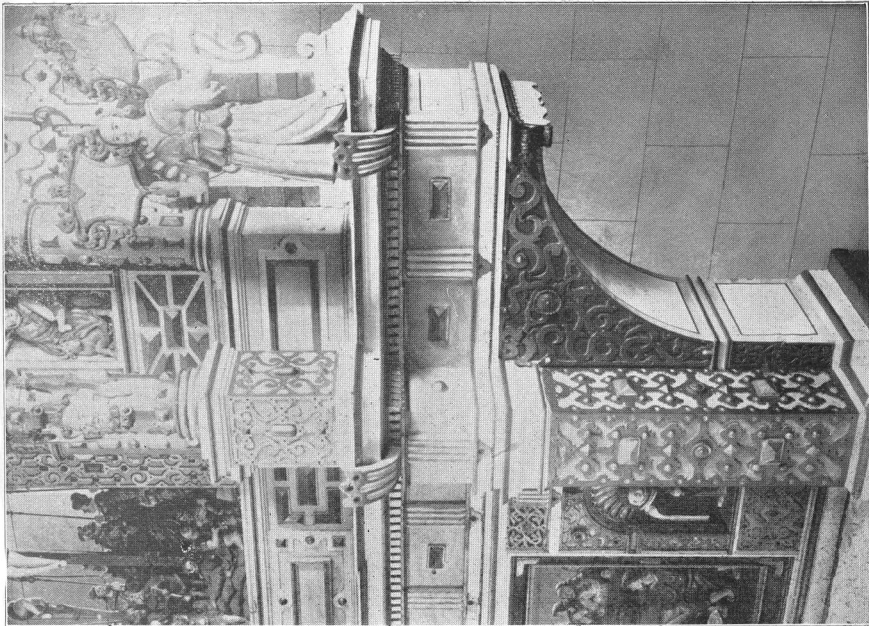
Nr. 59. Schönfeld (M.). Die Renaissance-Kanzel war ursprünglich bemalt.



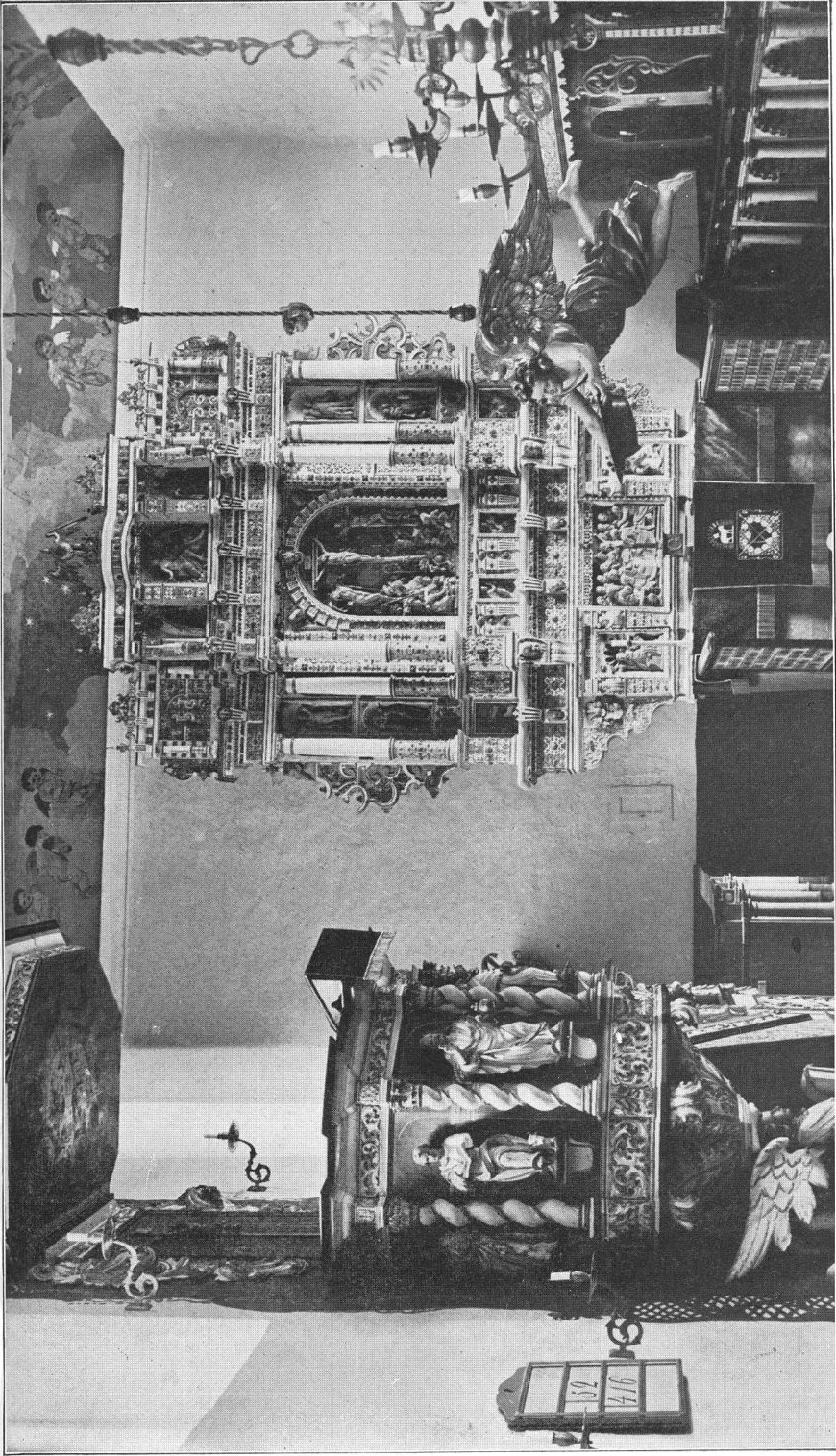
Nr. 60. Ellingen. Das runde Christusbild oben ist auch auf dem Sedelower Altarblatt (Nr. 52) angebracht.



Nr. 61. **Schmölkn.** Die Kreuzigung hat wie die Auferstehung (oben) keine Rückwand. Der Photograph hat sie zugehängt, weil sonst auf der Platte nichts zu erkennen gewesen wäre.



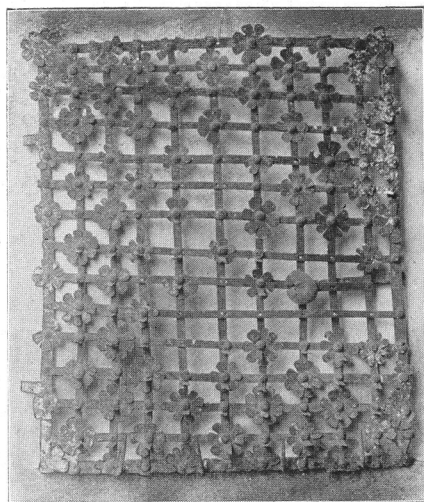
Nr. 62. **Schmölkn** (R.). Rechte Seite des Altarblattes.



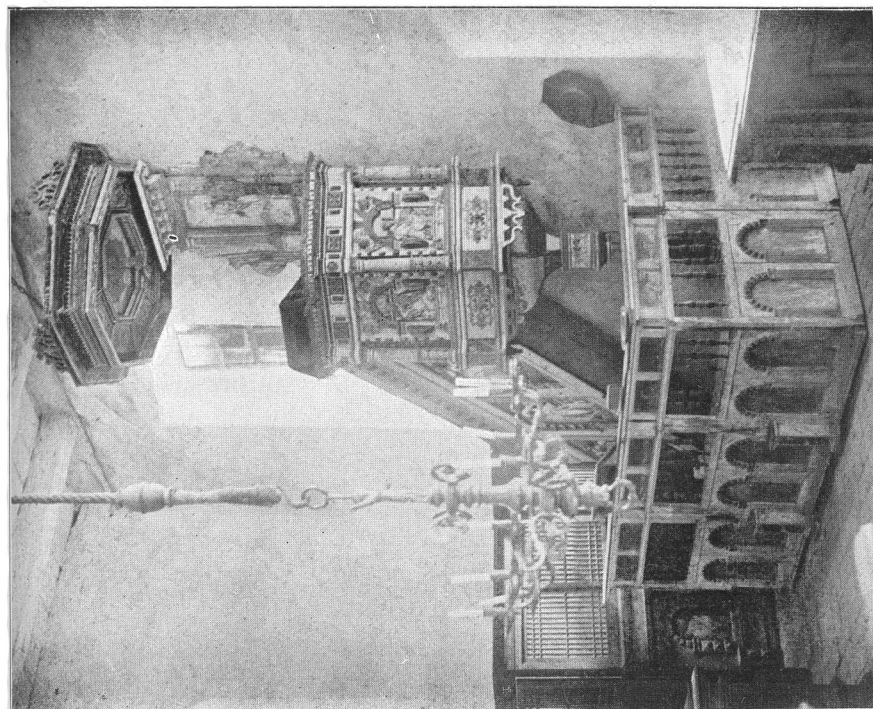
Nr. 63. Nischen (Berlin). Altar um 1600. Kangel etwa 100 Jahre später, aus derselben Zeit der Kronleuchter und das Gefäß.
 Der Laufengel moderne Nachahmung.



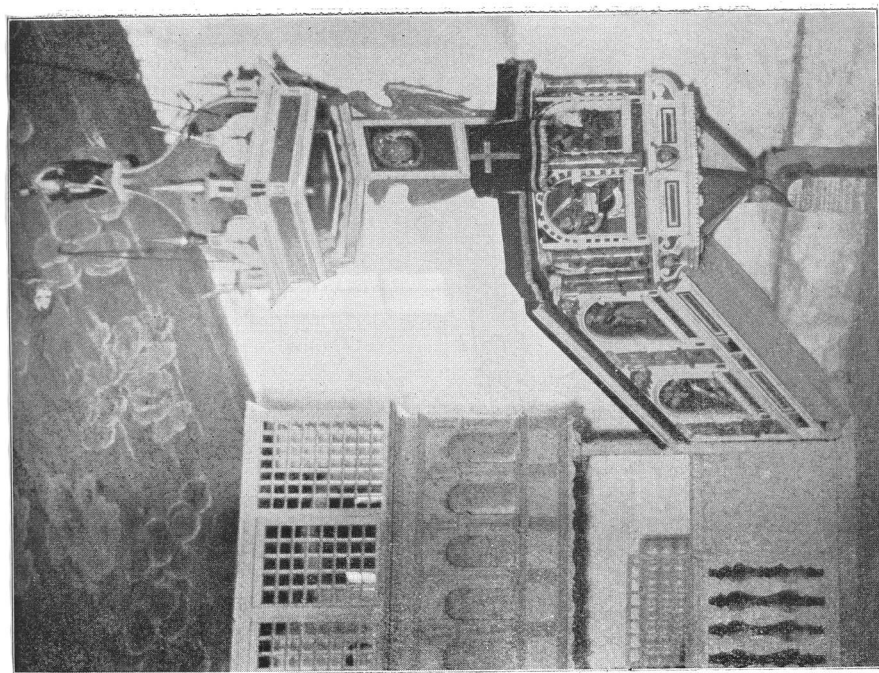
Nr. 64. **Simmelsfort** (A.). Ohne Rahmen 1,57 m hoch und 1,10 m breit.



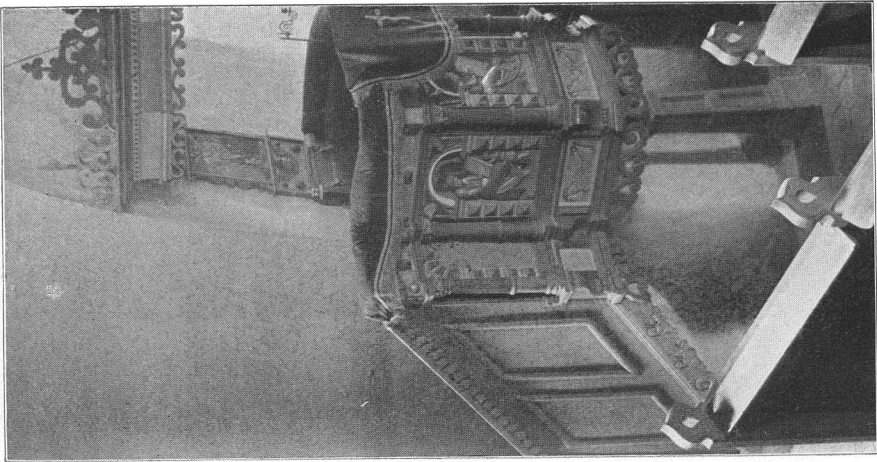
Nr. 65. **Wiesebrow**. Ein aus dem 16. Jahrhundert stammendes Gitter, das vor einer Mauernische, in der Bücher aufbewahrt wurden, angebracht war. Jetzt befindet sich das Gitter im Breszlauer Museum.



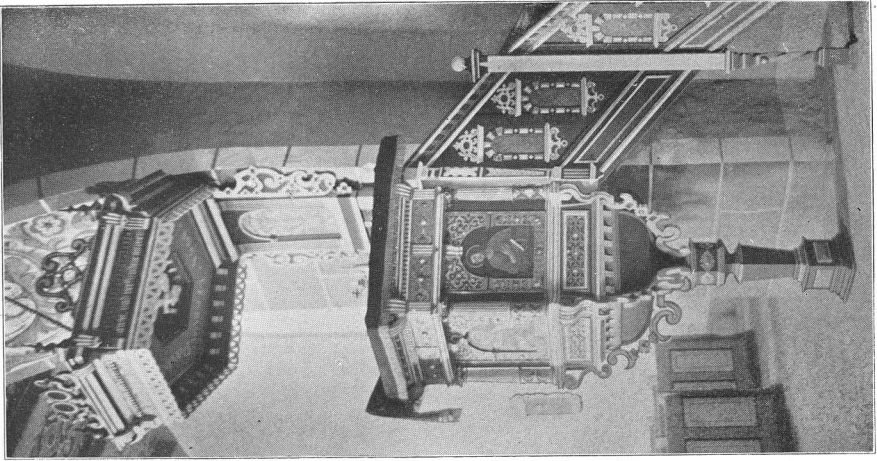
Mr. 66. **Mentfin** (N.). Kangel und sogenannter Rüterstuhl.



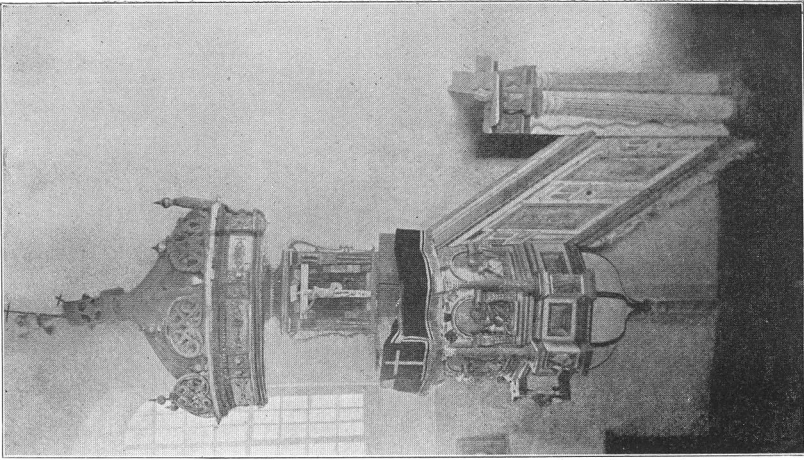
Mr. 67. **Lübheuer**. Kangel 1600. Der Schallbedel wohl etwas später ausstaffiert. Patronatskempore aus dem Anfang des 17. Jahrh. Von der hübschen Engeldede noch ein Stück erkennbar.



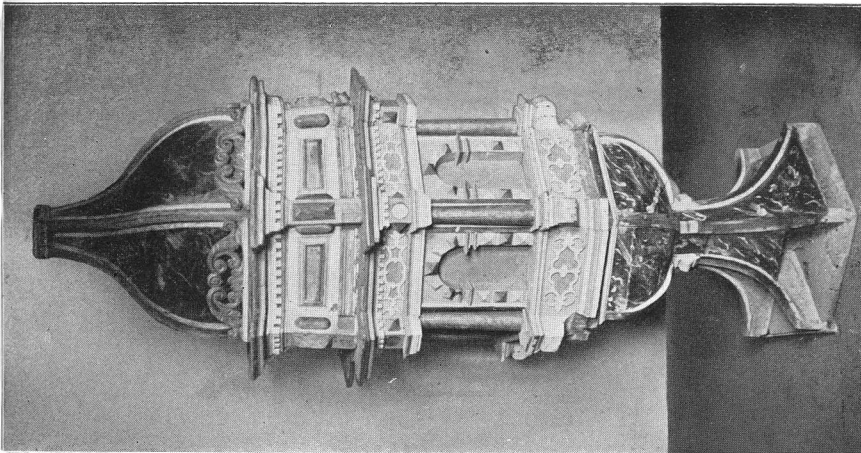
Nr. 68. Stieft. Treppe erneuert.



Nr. 69. Schmöltn. Fuß, Treppe und Anstrich modern.



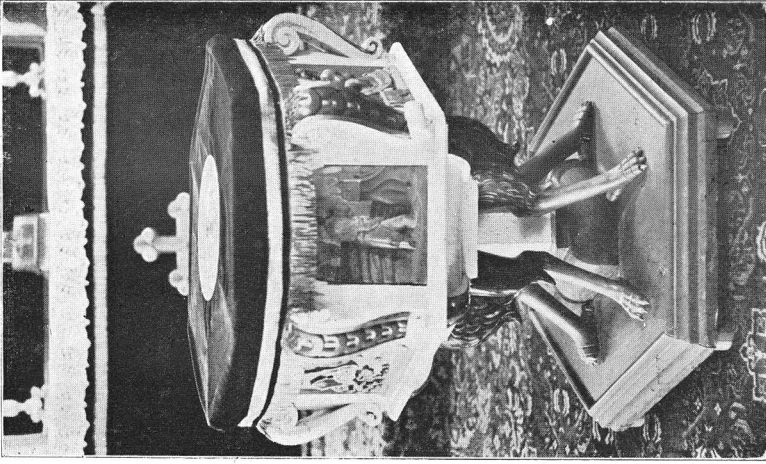
Nr. 70. Raafst. Auf der linken Seite fehlt eine Säule.



Mr. 71. Briefst. Laufe.

Auf dem Deckel der Briefst. Laufe stand jedenfalls eine Figur. Die Seitenfelder waren bemalt. Die ursprünglichen Säulen sind verloren gegangen und durch runde Klöße ersetzt worden. Der jetzige Anstrich stammt vielleicht aus den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts.

Der Deckel der Niederländerin ist leider abhanden gekommen. Sie ist von demselben Schreiner gemacht, der die daneben stehende Renaissance-Kanzel gebaut hat.

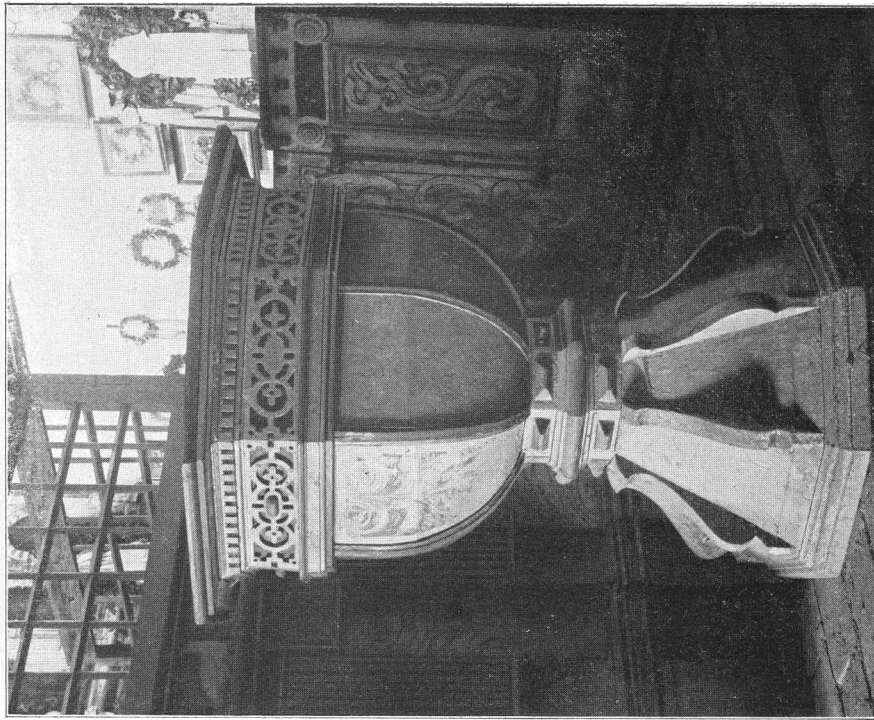


Mr. 72. Niederländerin

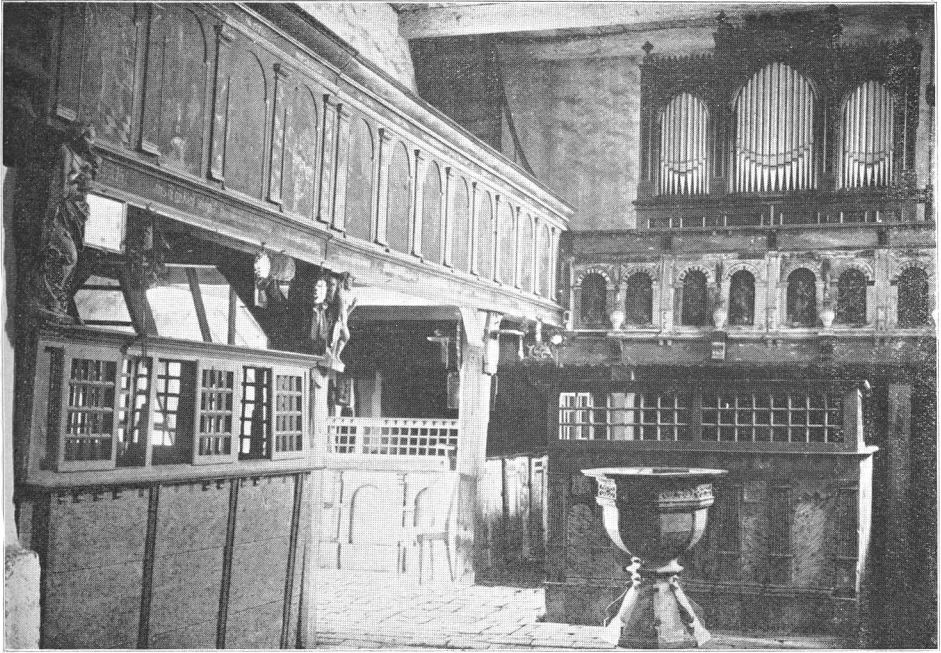


Nr. 73. Günterberg.

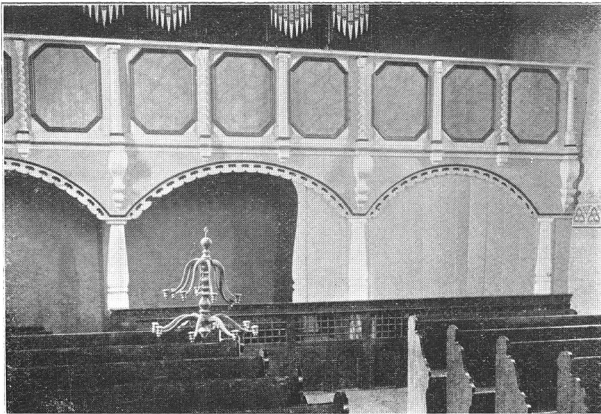
Die selbe Laufe wie in Günterberg findet sich auch in Greiffenberg, dort fehlt jedoch der Fuß, der durch ein Eisengeßell ersetzt wurde. Sie bestehen aus Sand- oder Seifenstein (?) und scheinen aus derselben Werkstatt zu stammen, aus der der Sandstein-Mentor in Kerkow (Nr. 58) stammt. Die Deckel fehlen bei beiden, während in Debelow der an einer Schnur schwebende Deckel noch vorhanden ist.



Nr. 74. Debelow (S.). Der Fuß scheint mir im 18. Jahrhundert erneuert zu sein.

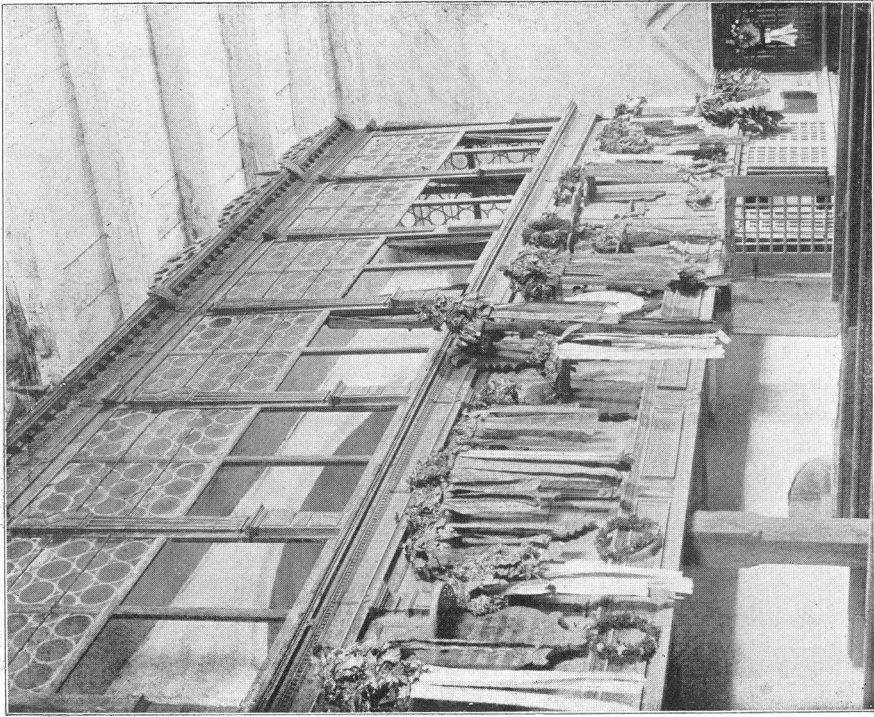


Nr. 75. **Wedelow (R.).** Renaissance-Empore an der Westseite stammt noch von 1600—1620. Im 18. Jahrhundert hat man, um Platz zu schaffen für die stark anwachsende Bevölkerung, auf der Südseite eine neue Empore errichtet und hat diese, unbekümmert um den Stil der alten, in der damals üblichen Form erbaut. An den beiden ersten Stützen sind alte Schnitzwerke (Mutter Gottes und Christus) angebracht.



Nr. 76. **Gießstedt (R.).** Circa 1700.

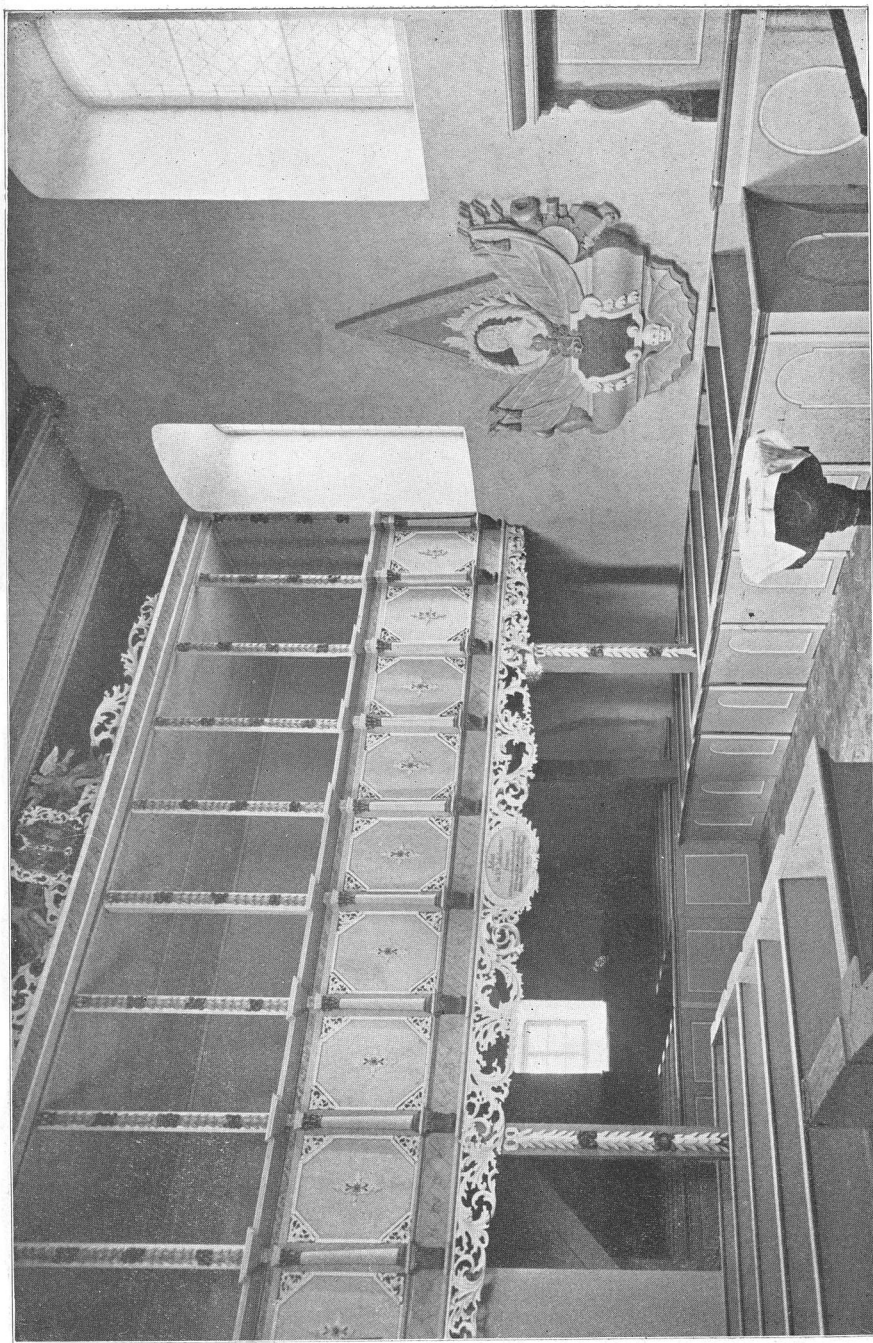
Ähnliche Emporen finden sich, wenn ich nicht irre, noch in Fürstenwerder und Möpserdorf. In Gießstedt ist auch der hölzerne Kronleuchter zu beachten, der sich in mehreren Kirchen wiederfindet.



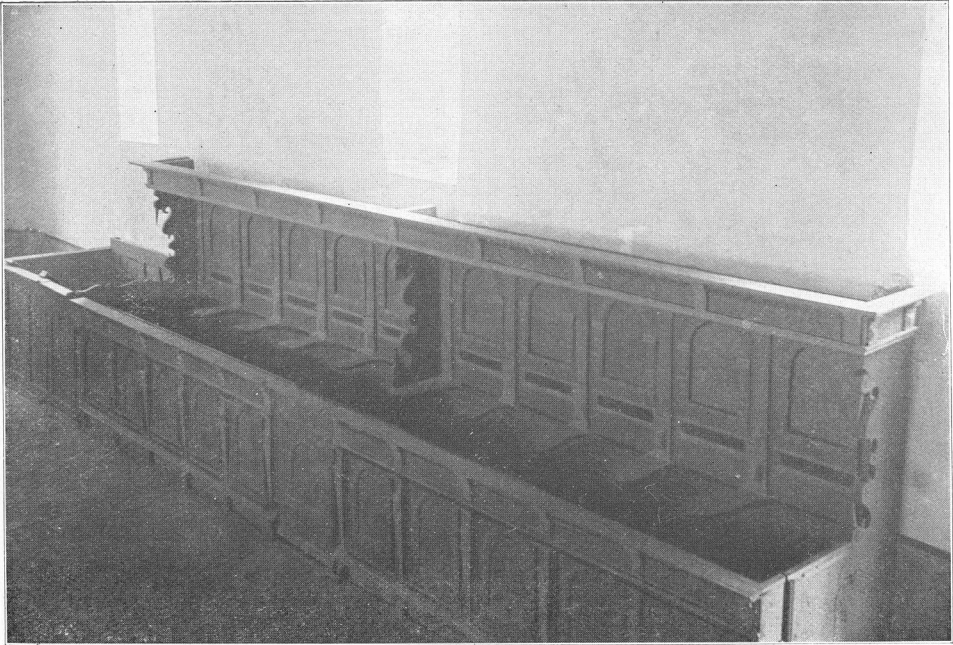
Mr. 77. Menfin (M.). Patronatsempore, an die Totenfronen auf-
gehängt sind.



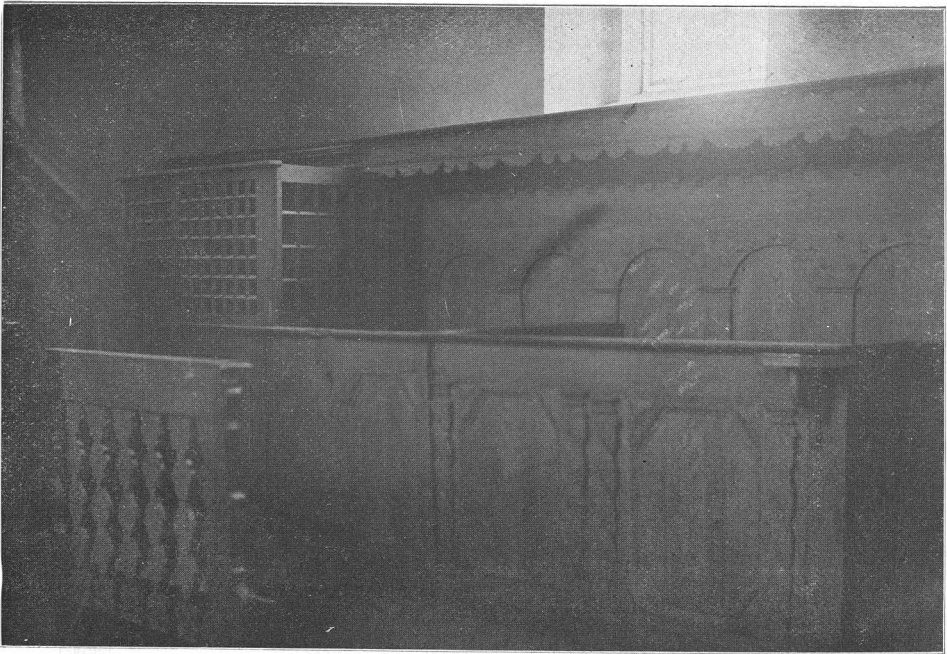
Mr. 78. Meslin. Patronatsloge circa 1720.



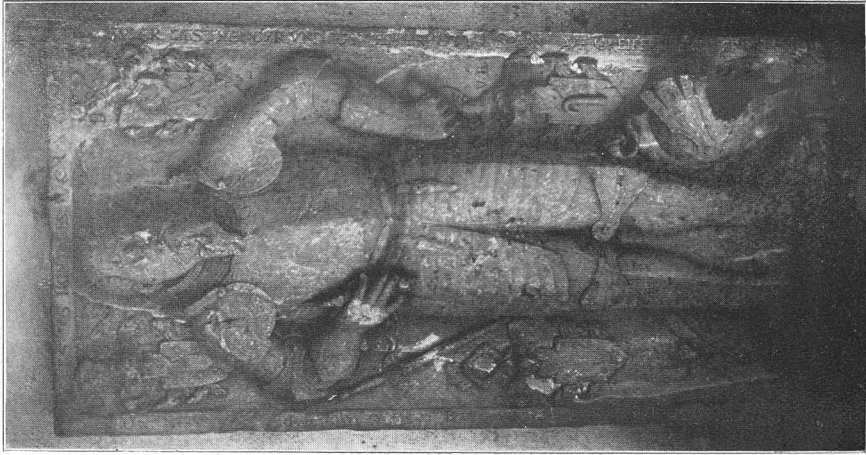
Nr. 79. **Schmarlow** (Berlin). Patronatsempore von 1740—1750, sie nimmt die ganze Westseite ein und machte die Anlage eines Fensters in der Turmwand notwendig. Der saubere Anstrich ist neu, leider etwas nichtszugend ausgefallen. In der Nordseite befindet sich das Epitaphium des berühmten Winterfeldt, dessen Tod (vor Görlitz 1757) der große König so aufrichtig beklagte.



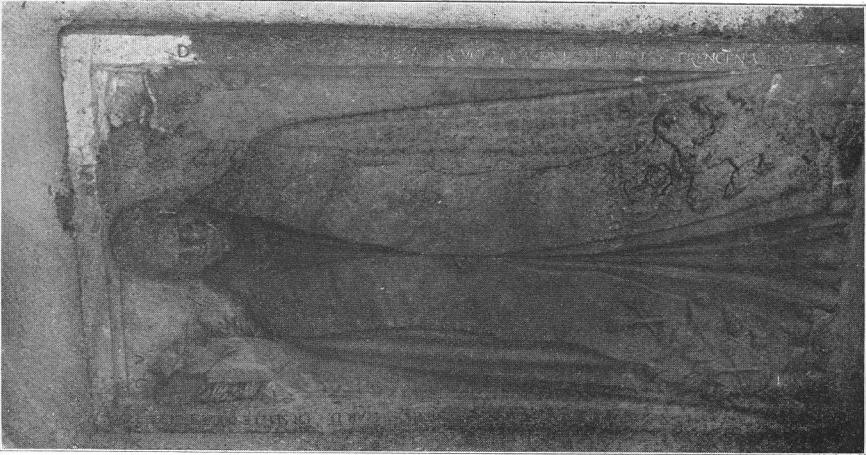
Nr. 80. Neuenberg. Chorgestühl 1620—1630.



Nr. 81. Günterberg. Chorgestühl zirka 1720



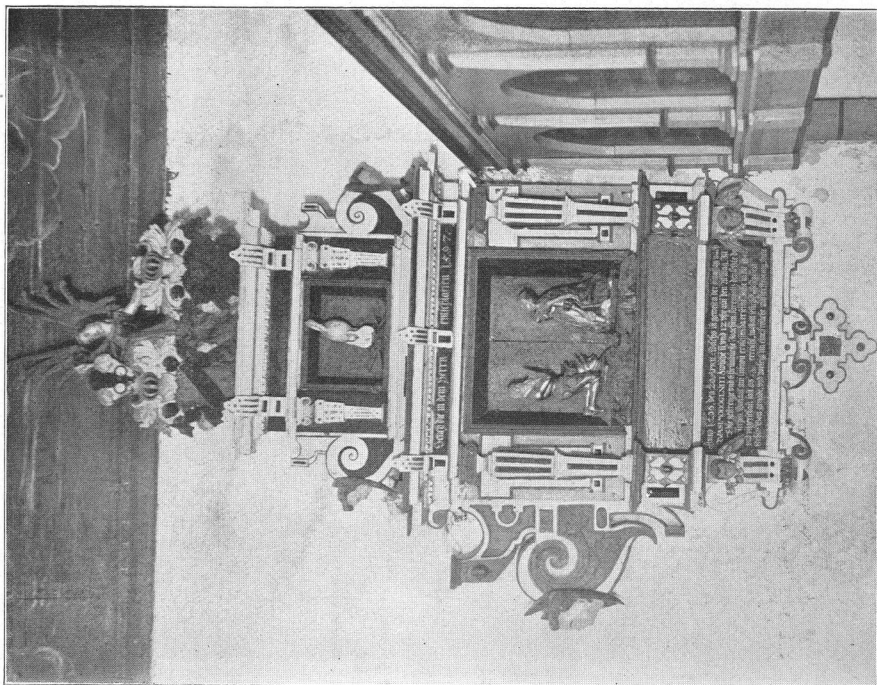
Nr. 82. Greiffenberg.



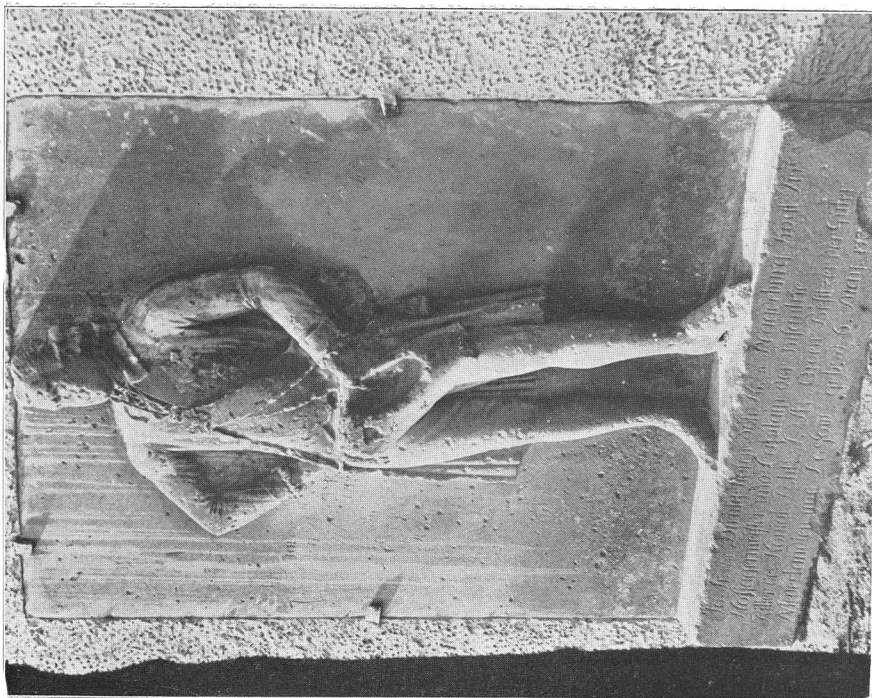
Nr. 83. Greiffenberg.



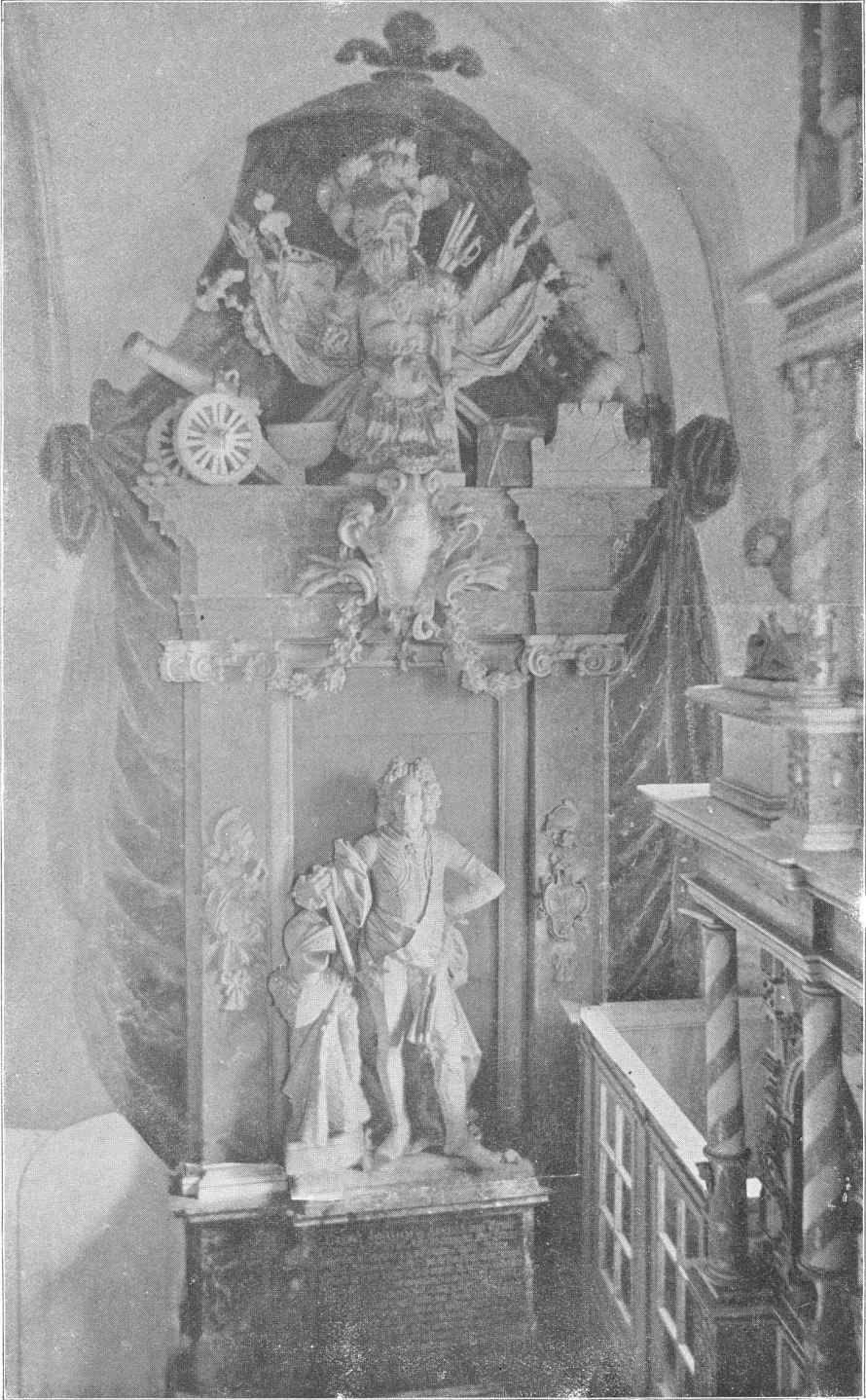
Nr. 84. Niederlaubin.



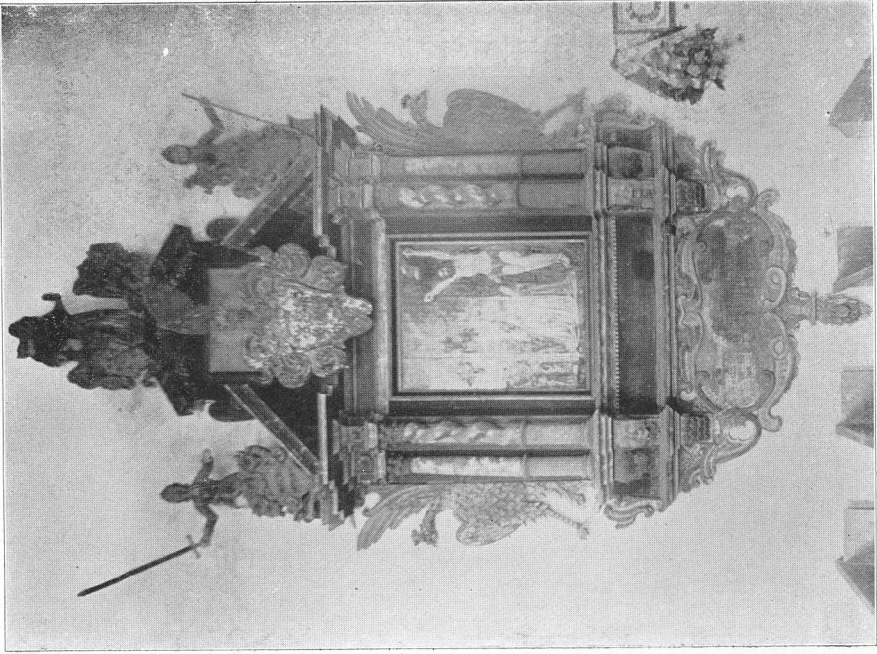
Nr. 85. **Epitaphium.** Als man im 18. Jahrhundert die Orgelempore anbrachte, hat man die rechte Seite des alten Epitaphiums rückwärtslos angebaut.



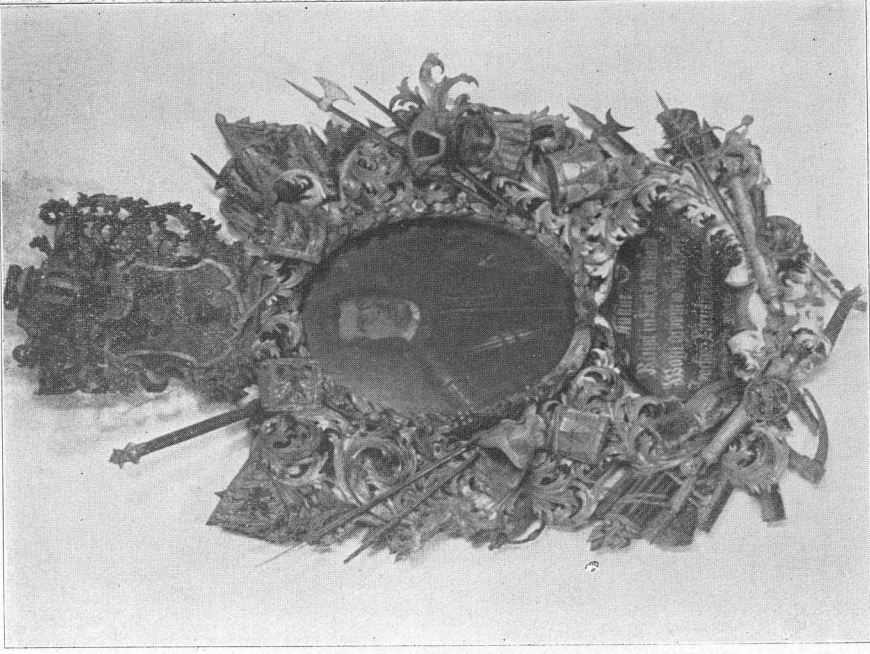
Nr. 86. **Niederländin.**



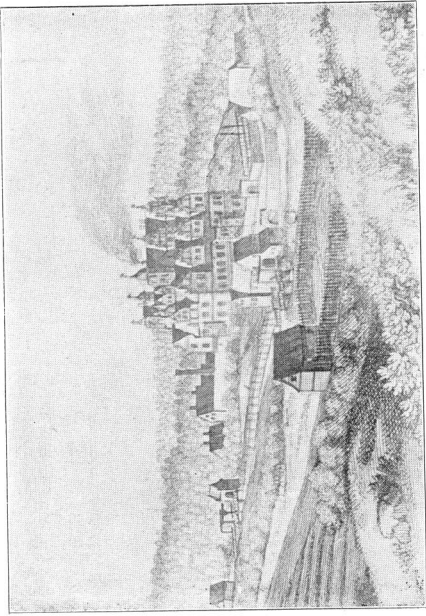
Nr. 87. Stegelsitz.



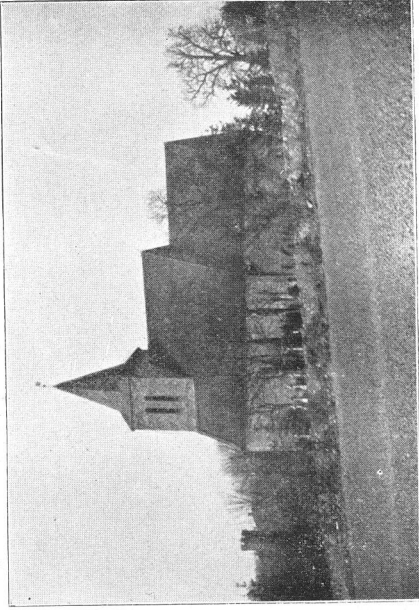
Nr. 88. **Pinnow** bei Roslow. Durch Kalktünde sind die Farben des schöner, fast 7 Meter hohen Epitaphiums gerührt.



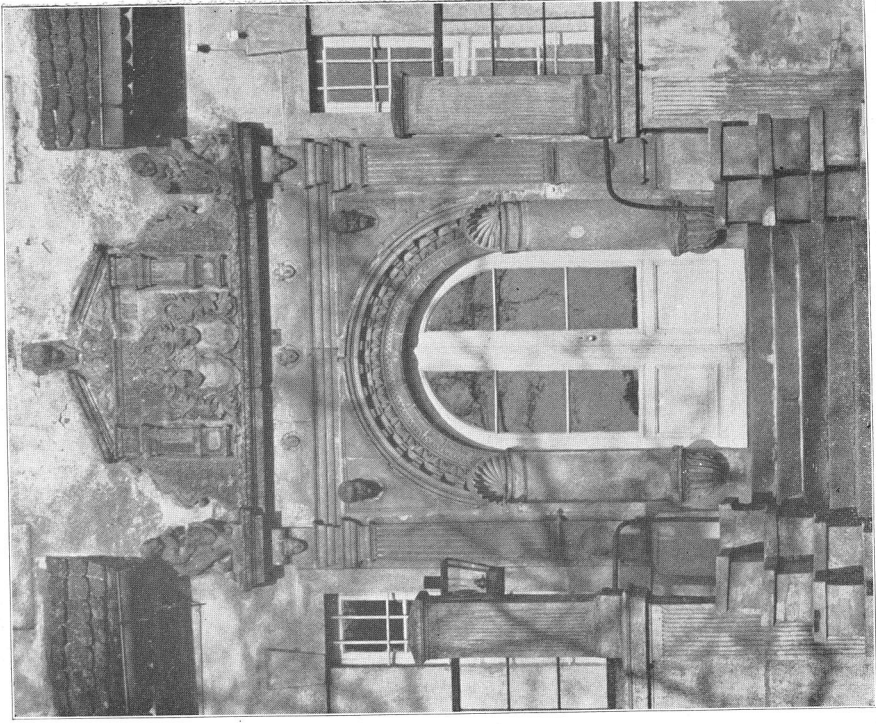
Nr. 89. **Streshow**. Eine ähnliche Kartouche findet sich noch in Malchow und in Zütedom (hier um das v. Winterfeldtsche Wappen).



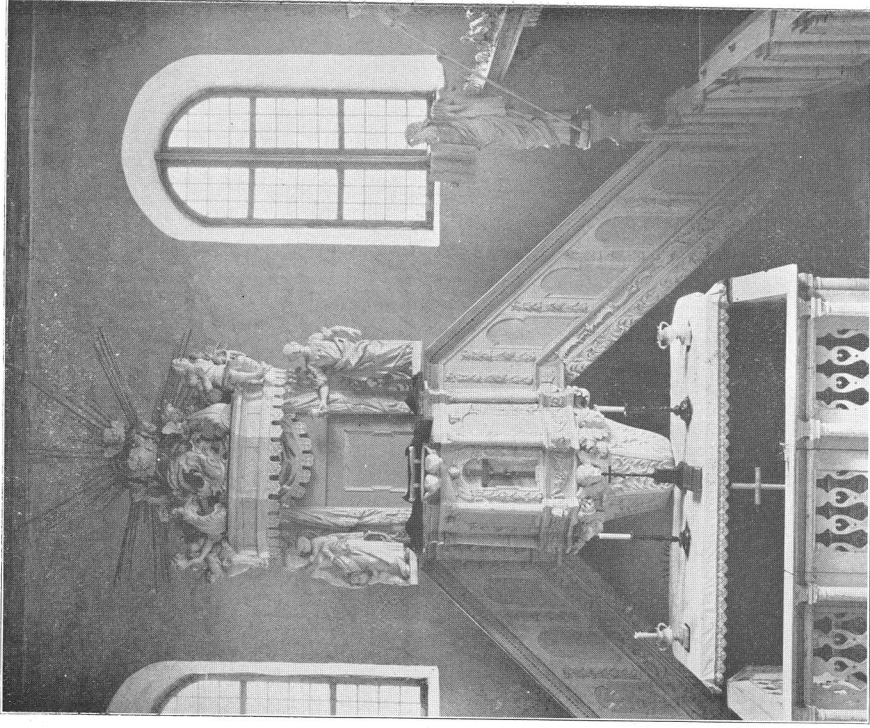
Nr. 90. Das Voitenburger Schloß um 1700 nach
einem alten Stich.



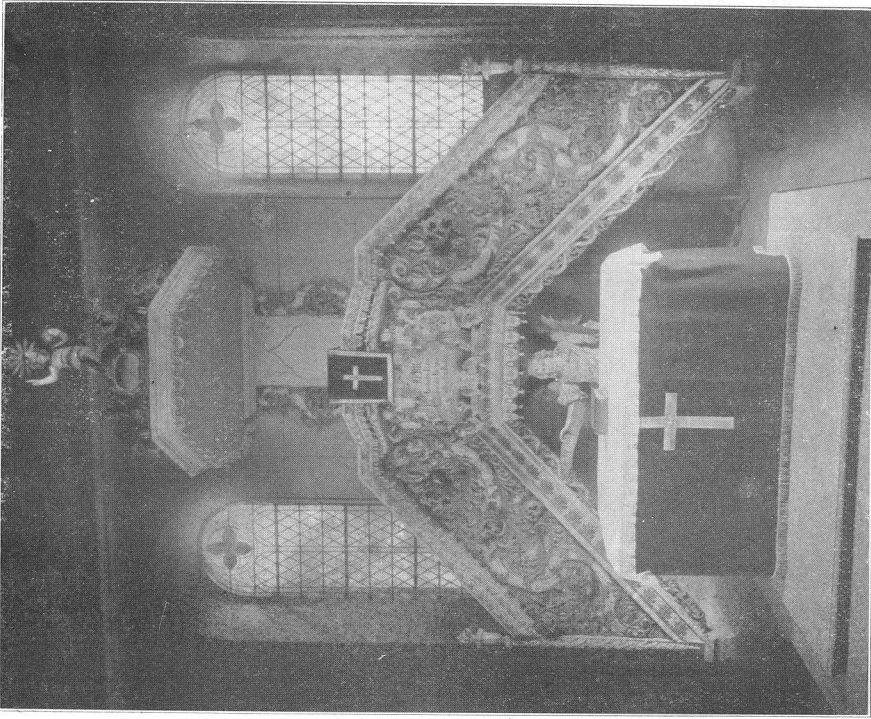
Nr. 91. Sischow (M.). Unten links ragt der Turm der
alten Wafferburg hervor.



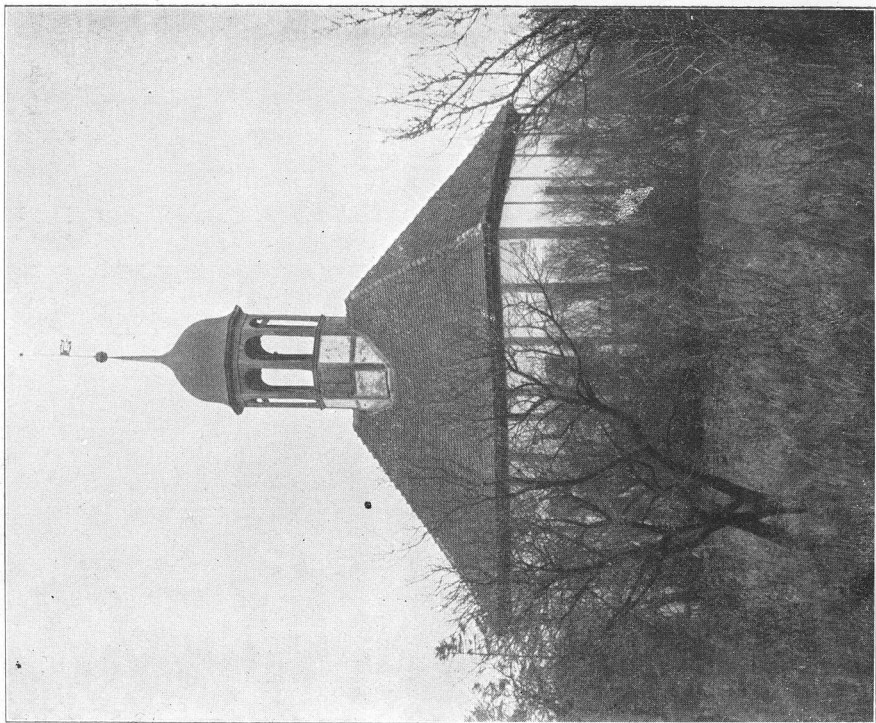
Nr. 92. Niederlandin. Durch den Schatten der gegenüberstehenden
Bäume ist das Bild etwas unruhig geworden.



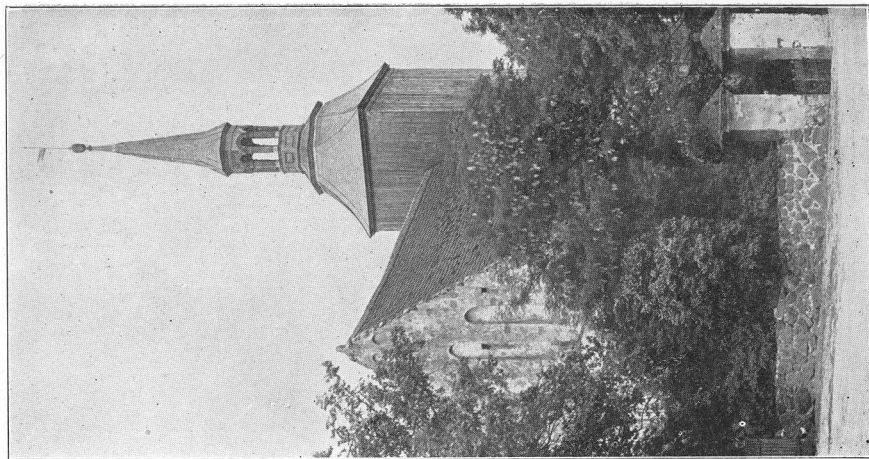
Nr. 94. Baumgarten (S.). Eine ähnliche Anlage findet sich noch
in Lornow bei Dauter.



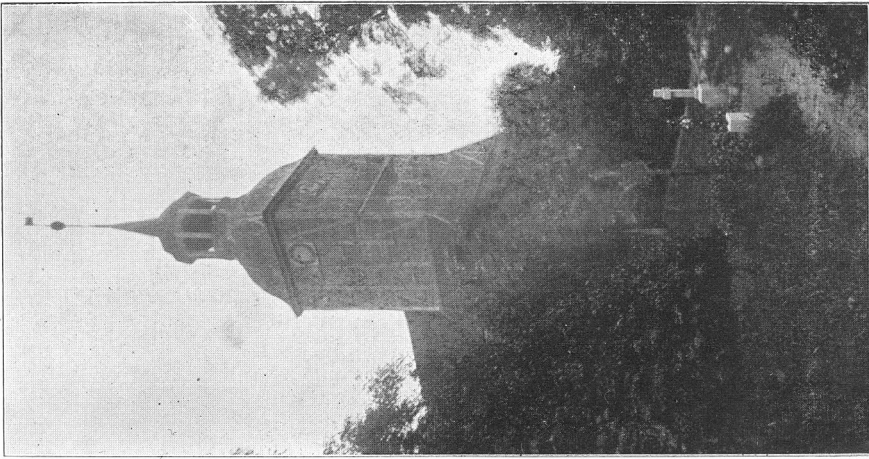
Nr. 98. Werkholz bei Weiskenburg (S.).



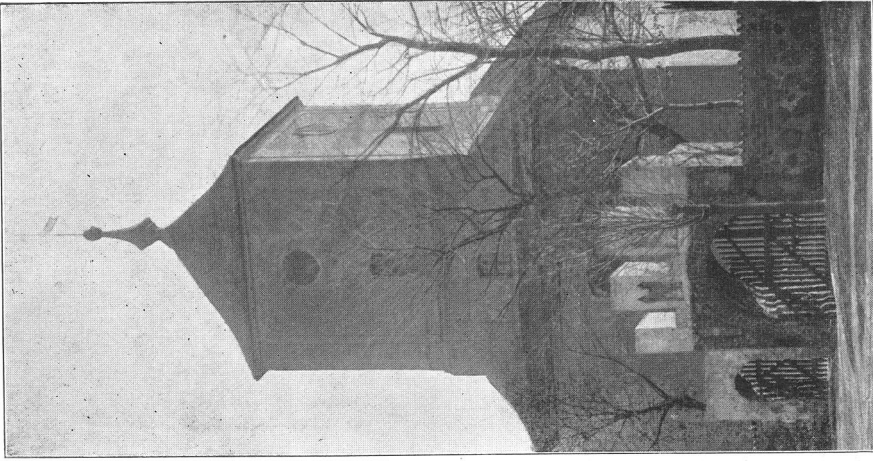
Nr. 95. Mittgarden. Der Photograph hätte sich noch weiter entfernen müssen, dann wirkt die Laterne noch viel feiner.



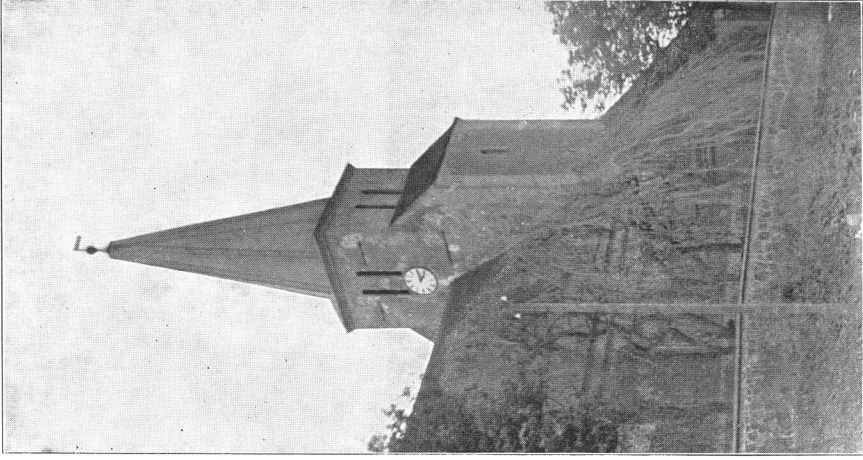
Nr. 96. Paffow. Das Turmdach mehrfach erneuert, bei der letzten Erneuerung hat man leider die Säulen der Laterne mit Zinnblech vorgegipft.



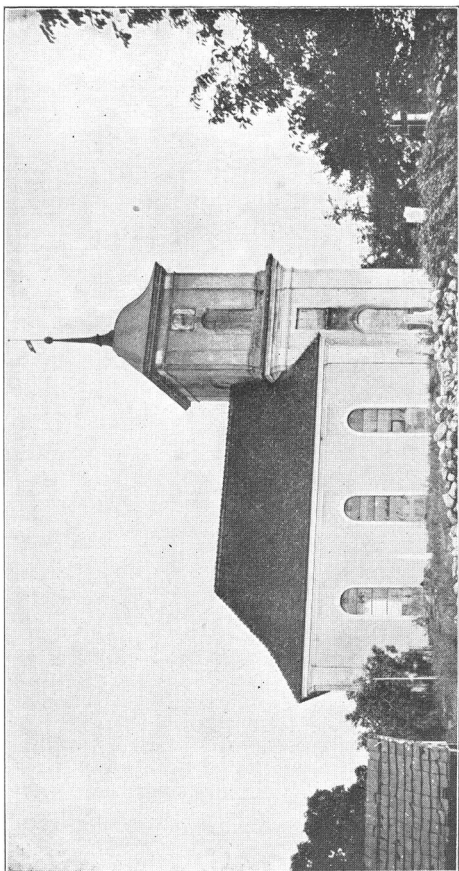
Nr. 97. Baumgarten (B.).



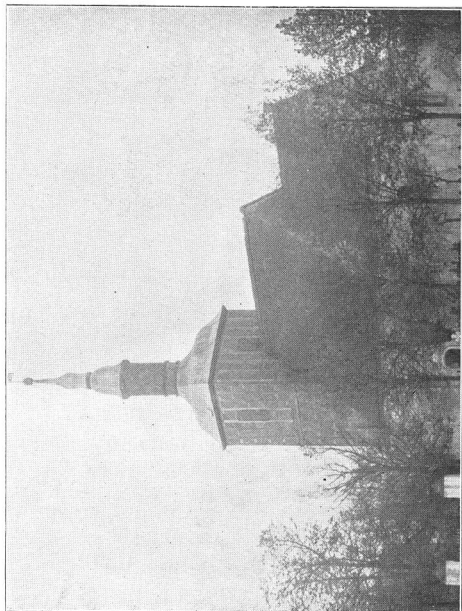
Nr. 98. Pöskow (B.). Das geschmückte
Kirchportal ist eine moderne Anlage.



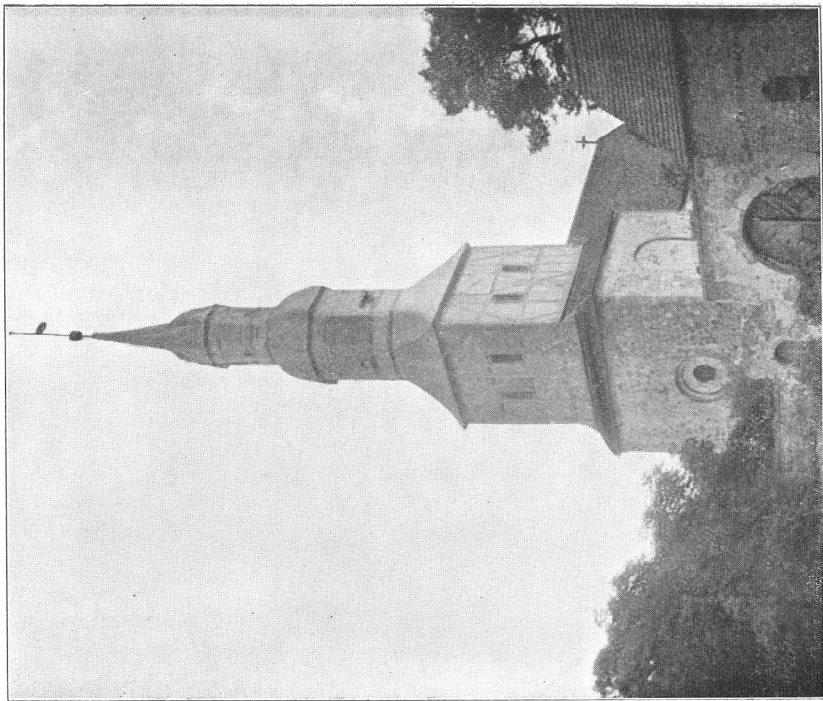
Nr. 99. Hohengütten.



Nr. 100. **Roßenow** (L.). 1760—1780 auf den Fundamenten der alten Kirche erbaut.



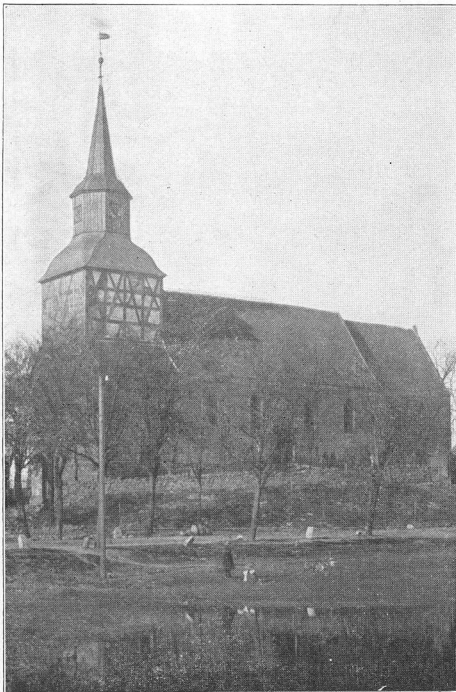
Nr. 101. **Recklin** (B.). Ein Neubau aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts.



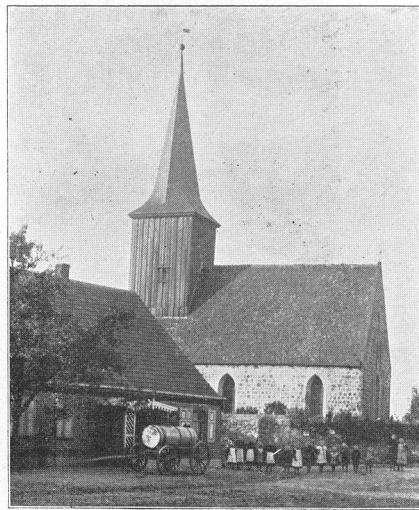
Nr. 102. **Pinnow** bei Angermünde (L.).



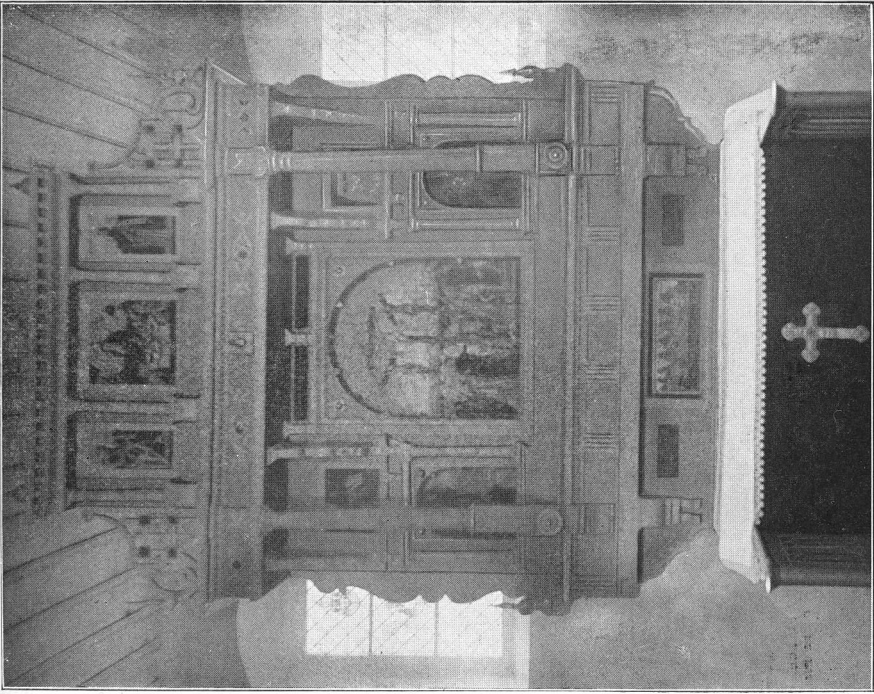
Nr. 103. Stegelitz (M.).



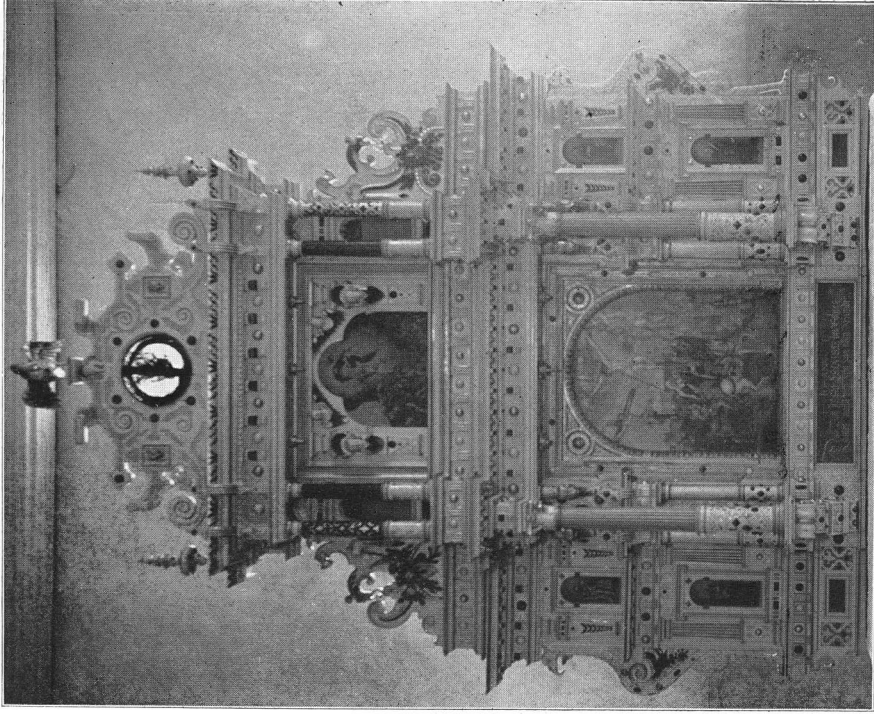
Nr. 104. Schmölln (B.).



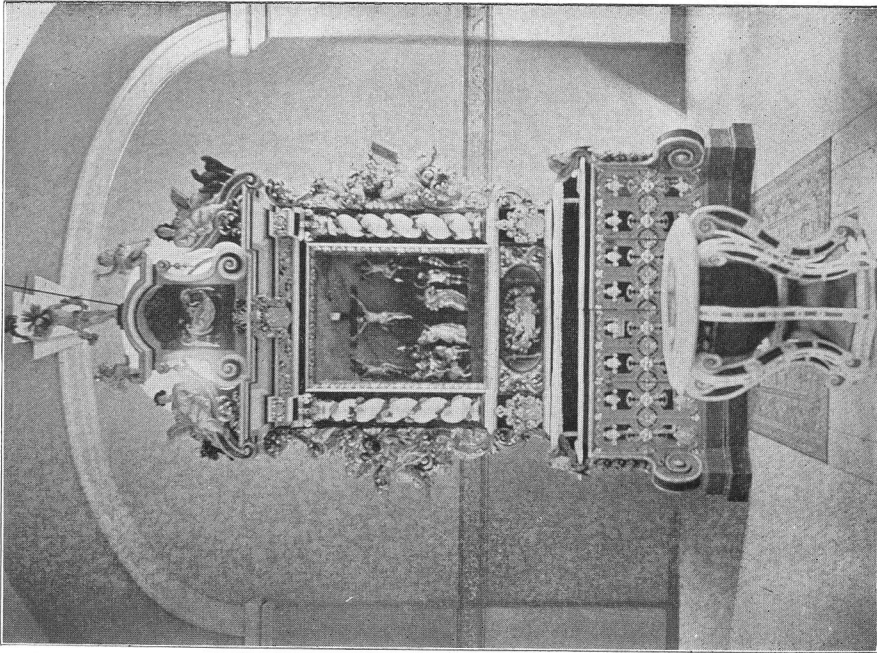
Nr. 105. Klinkow (B.). Eine kleine, 30—40 Hufen-Kirche wie in Jollchow, Schleprow, Chorinchen usw. Ursprünglich hatte die Klinkower Kirche einen besonderen Turm.



Nr. 106. **Werbesom.** Renaissance-Altar von 1590 mit älteren Tafelbildern.



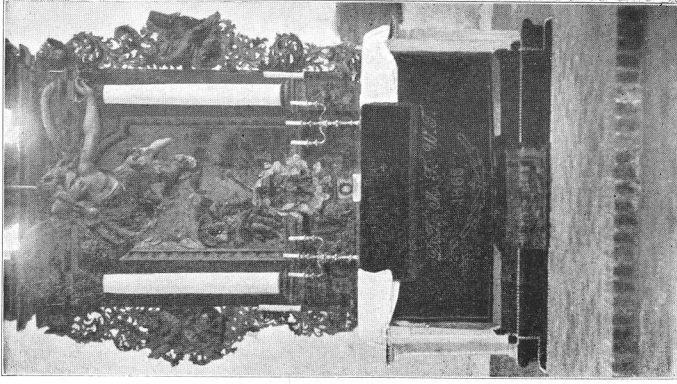
Nr. 107. **Neuenborn.** Die moderne Erneuerung ist reichlich bunt ausgefallen. (1620—1630).



Nr. 108. Sandelow ungefähr 1700.

Beide Altäre sind sicher von demselben Bildhauer hergestelt, was die auf der Umrahmung angebrachten Evangelisten-Gestalten beweisen. Das Altarblatt in Dauer scheint noch seinen alten Anstrich zu besitzen, die äußerste Aufsehung ist bei ihm äußerst dezent abgetönt.

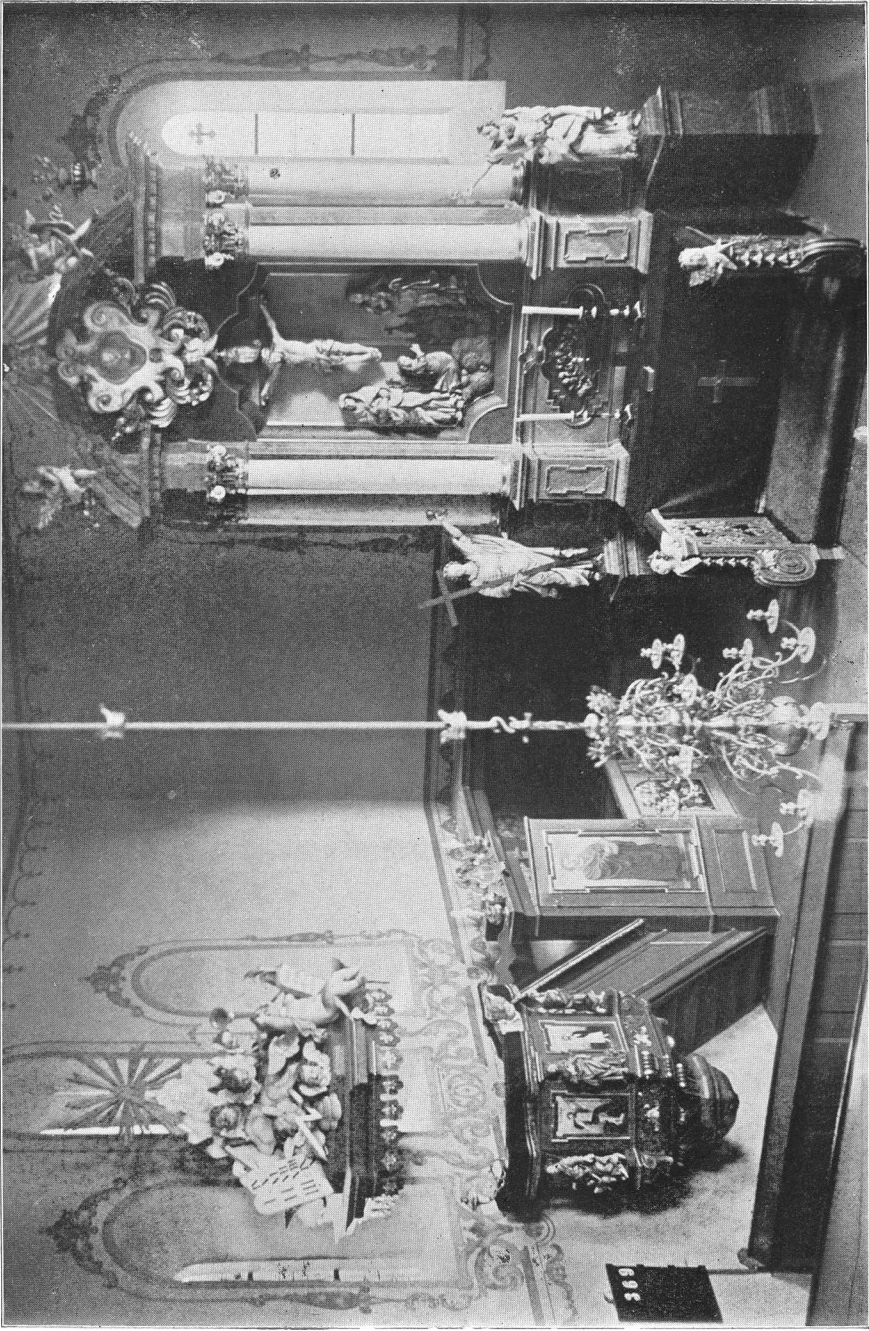
Die Modell-Zeichnung zu diesen Barock-Altären muß ziemlich verbreitet gewesen sein. In Hohen-Selchow (Kr. Randow) steht daselbe Altarblatt wie in Dauer, aber es ist dort um $\frac{1}{4}$ größer ausgeführt und zeigt eine von einem Stettiner Malermeister ausgeführte Kopie von Hubens Kreuzigung.



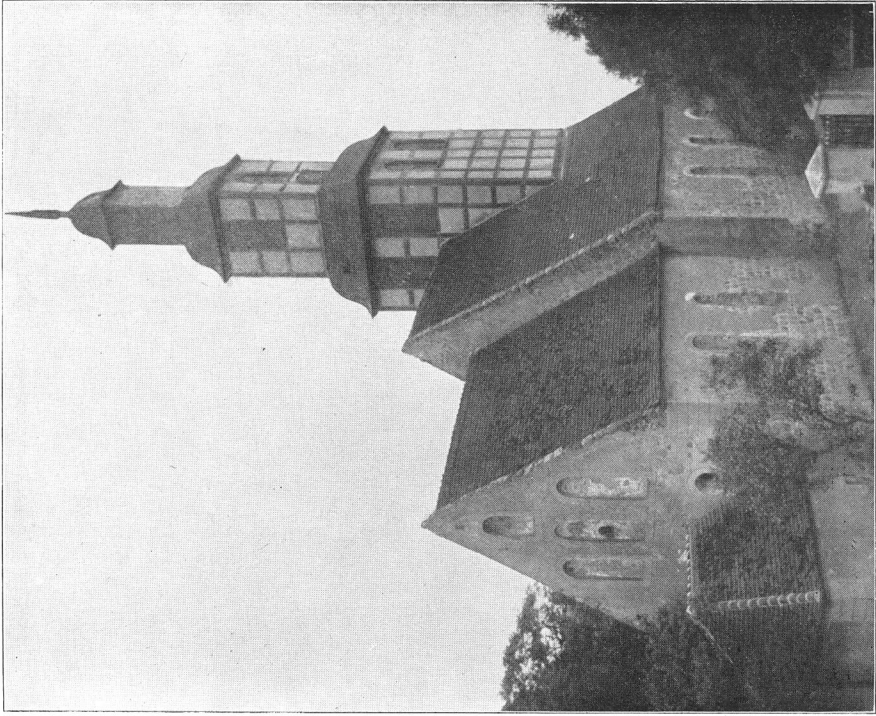
Nr. 109. Dauer (B.). Der Aufsatz, der dem Sandelower Altarblatt ähnlich ist, fehlt leider auf dem Bilde, das durch den Laufengel etwas unklar geworden ist.



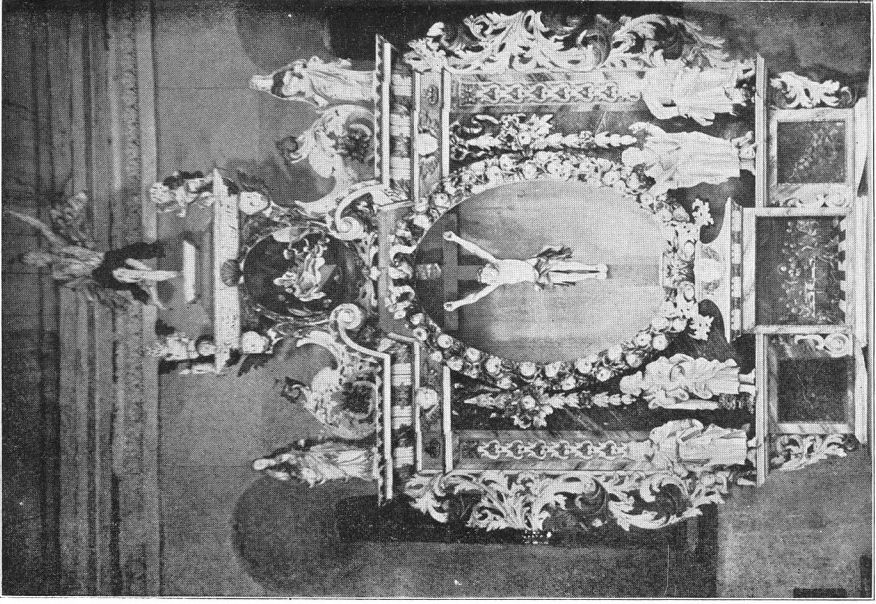
Nr. 110. Schwaneberg (B.). Der moderne Anstrich hätte etwas lebhafter sein können. Der Kanzel gegenüber ist der Kreuzifigus aus dem alten Klappaltar angebracht.

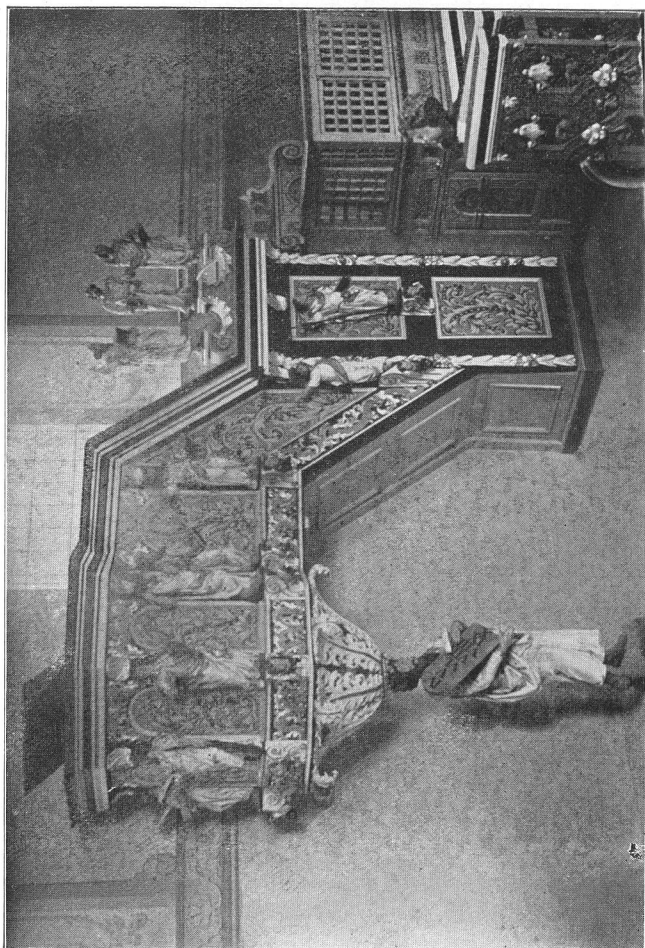


Dr. 111. Stalkensagen. Die schöne Krone haben v. Raven und v. Winterfeldt um 1720 gestiftet, aus dieser Zeit mag auch die Barockeinrichtung stammen.

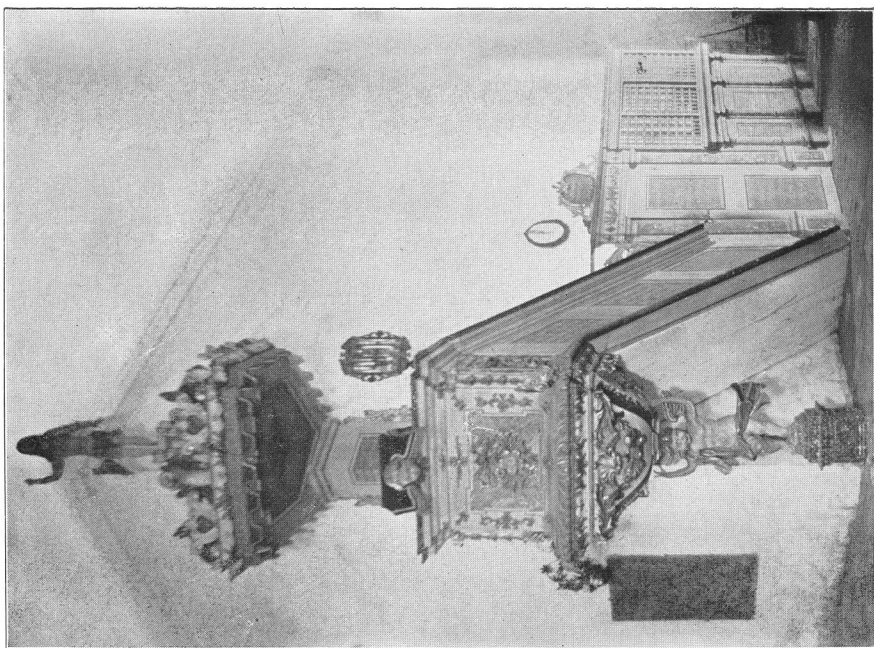


Nr. 112 u. 113. **Frauenhagen** Kr. Angermünde. Vor dem Ostgiebel ist ein Erbgrabmäis angebaut. Kurze Zeit, nachdem diese Aufnahmen gemacht waren, ist die Kirche (mit Altar) ein Raub der Flammen geworden, aber, wie es im „Preisblatt“ hieß, „der Schaden ist durch die Versicherung gebett!“

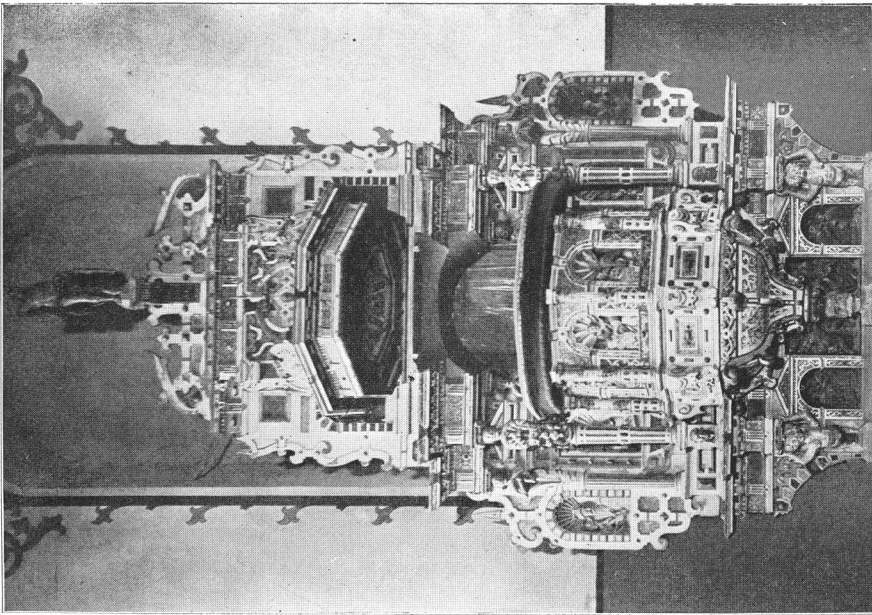




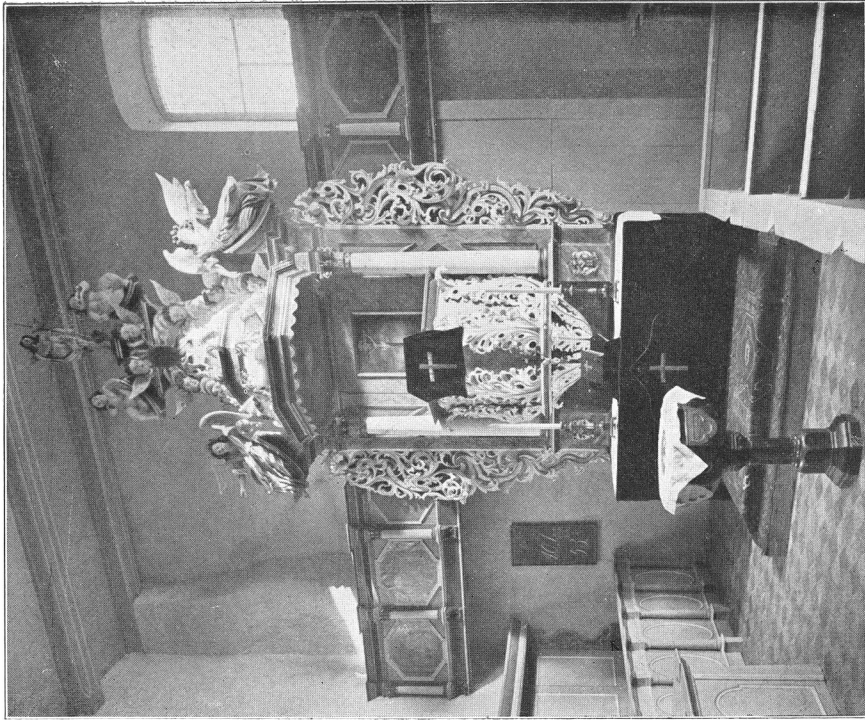
Nr. 114. **Bandelow.** Diese Kanzel ist sicher von demselben Bildhauer entworfen, der auch die Kanzel zu Prieden (Nr. 63) gebaut hat. Das Modell zu diesen Barockkanzeln war sehr verbreitet, ähnliche Kanzeln finden sich namentlich in den Jesuiten-Kirchen, z. B. in Köln (Maria Himmelfahrt), in Koblenz usw.



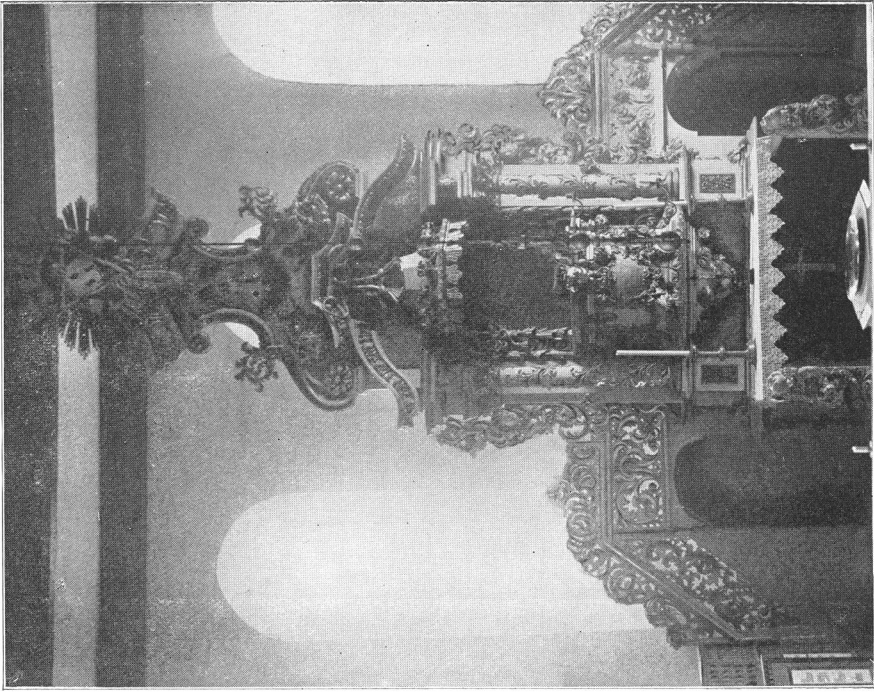
Nr. 115. **Neschin.** Barockkanzel mit Sanduhr.



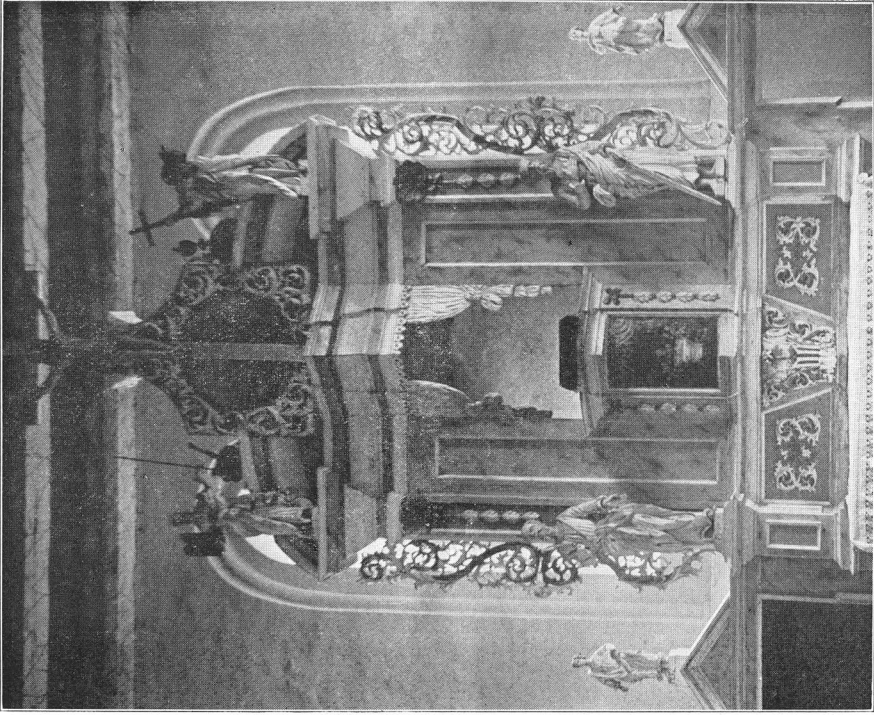
Nr. 116. **Prenzlau.** Heilige Geist-Kirche. Der alte Renaissance-Altar ist durch Einbau der Kanzel und des Schalldeckels in einen Kanzelaltar verwandelt.



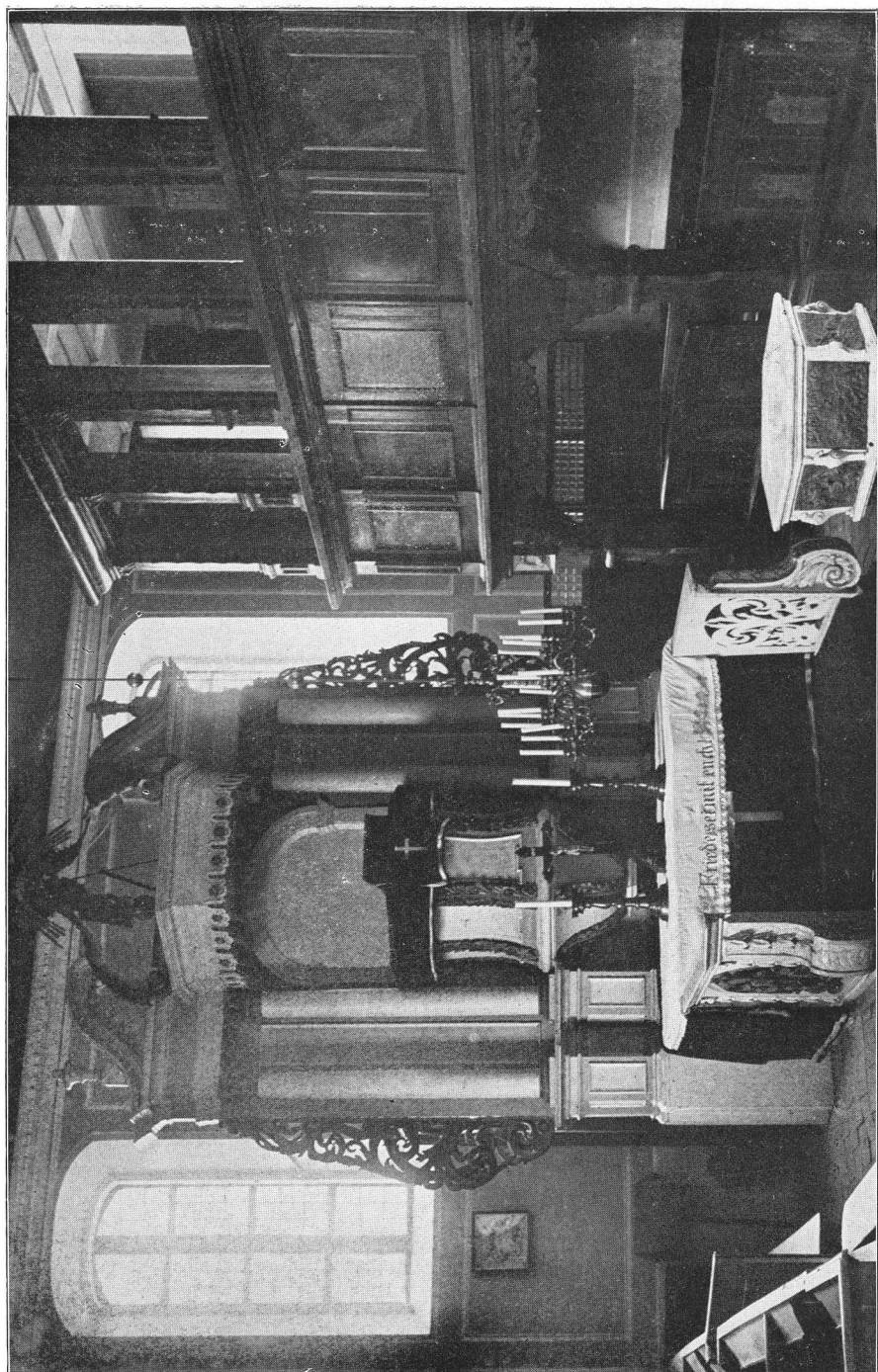
Nr. 117. **Schmarjow** (Berlin). Die Empore hinter der Kanzel ist für den Kantor und den Sängerkhor bestimmt. (Orgel fehlt).



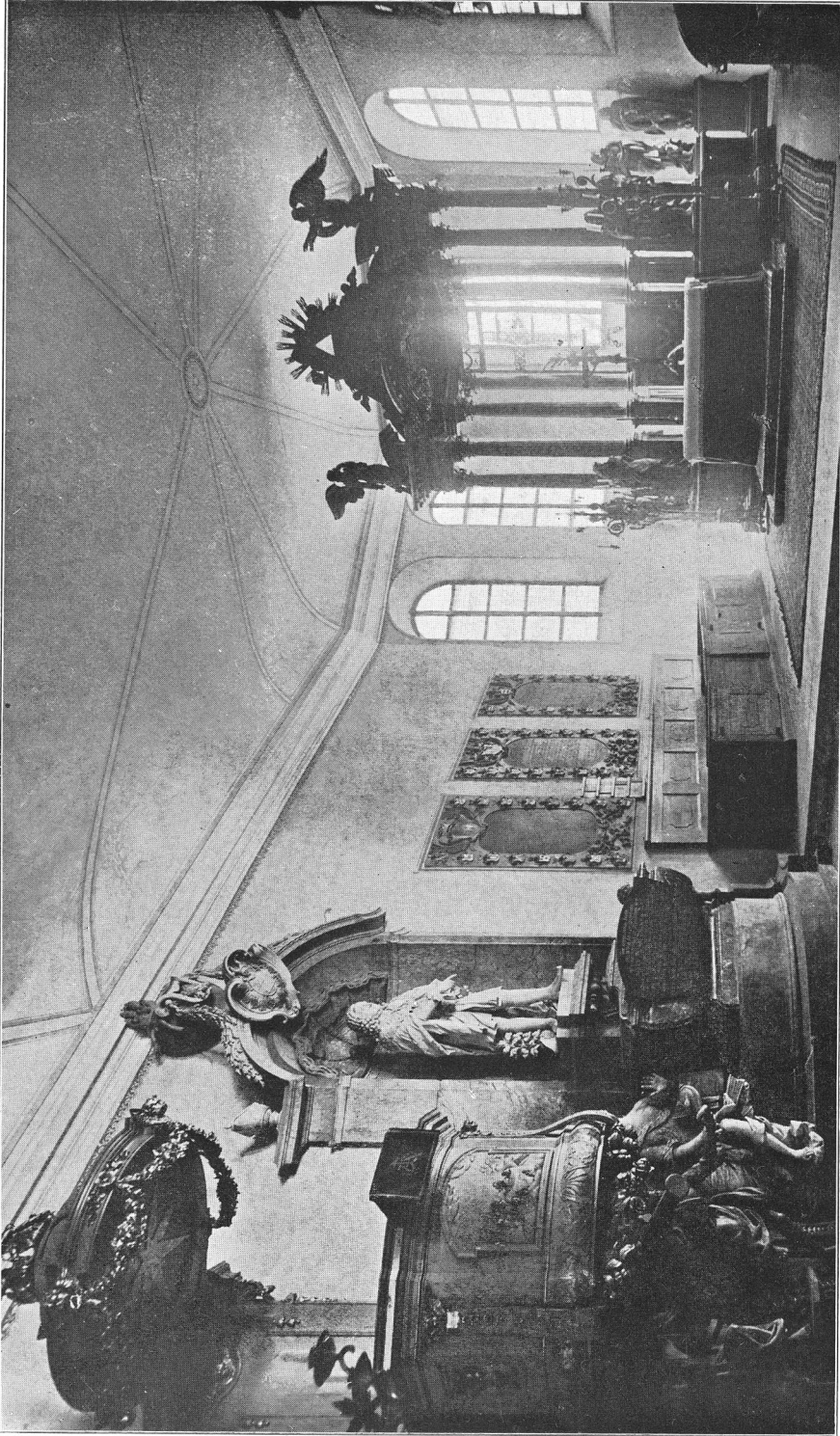
Mr. 118. Dobberzjin.



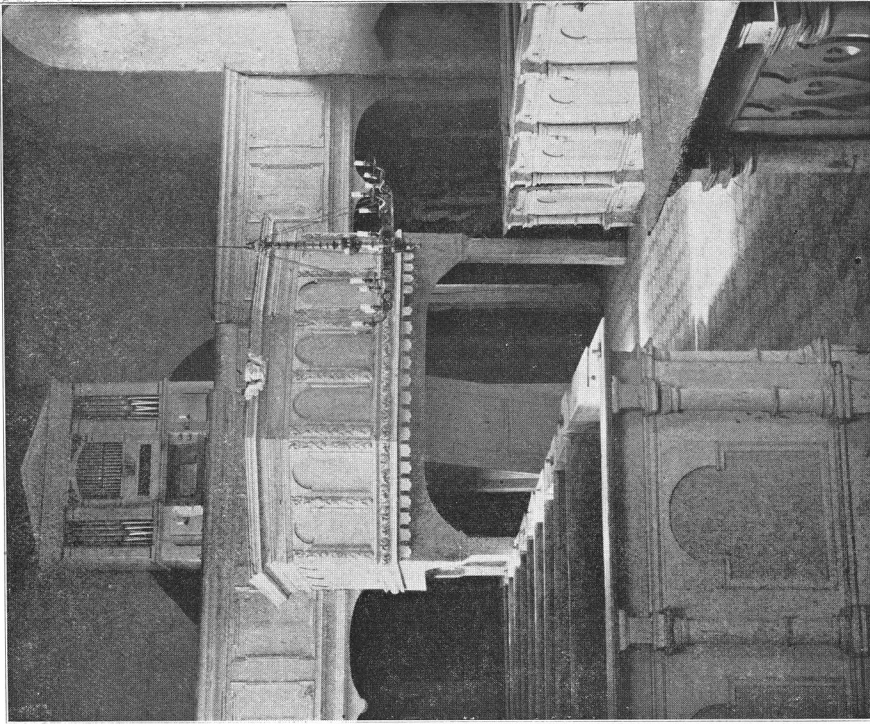
Mr. 119. Gholm. Man beachte bei beiden die aus Holz geschnittenen Gardinen.



№r. 120. Greiffenberg. Sangelsaltar und Patronatsempore wohl um 1750.



Nr. 121. Weiskenburg (L.). Der in Marmor ausgeführte Altar wird zu stark vom Licht überflutet; solche Altäre wirken nur auf einem geschlossenen Hintergrund, wie man in den Klosterkirchen von Bang oder Welt sehen kann.



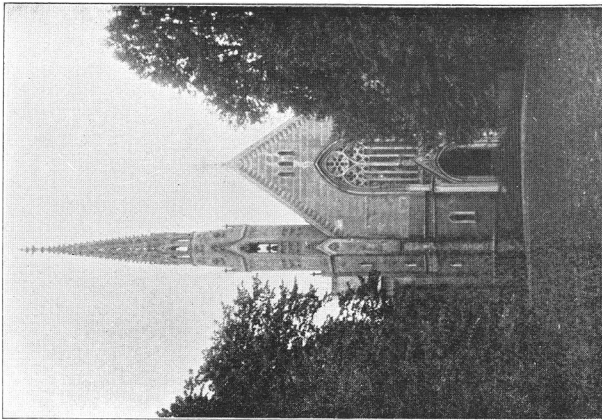
Nr. 124. Baumgarten (S.). Bei der Vergrößerung der Empore im Anfang des 19. Jahrhunderts schob man die reizende ältere Empore nach vorne vor. Geführt wie in Grünow und anderswo. 1720—1740.



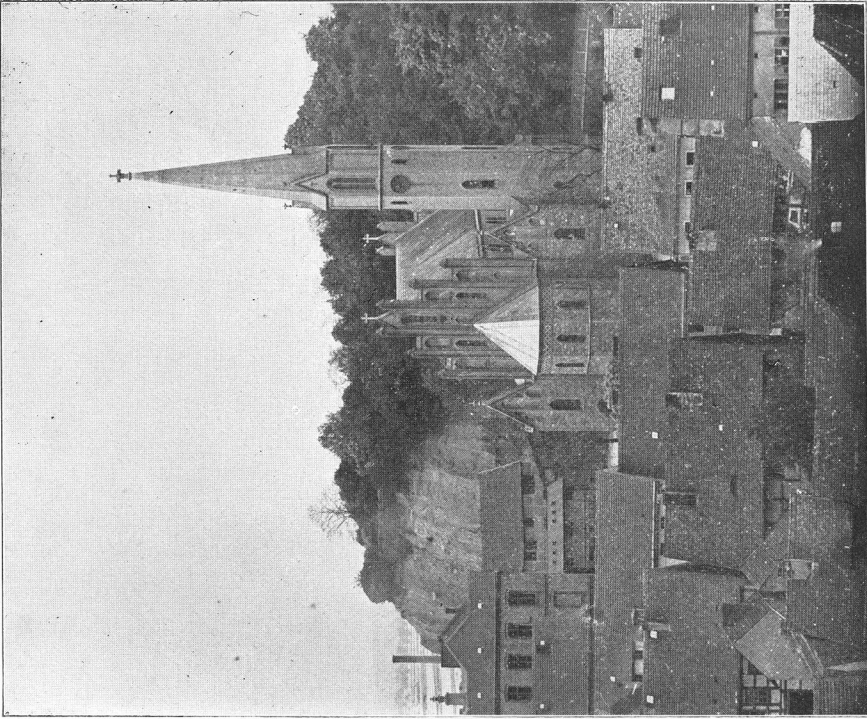
Nr. 122. Kerkow. Taufstempel.



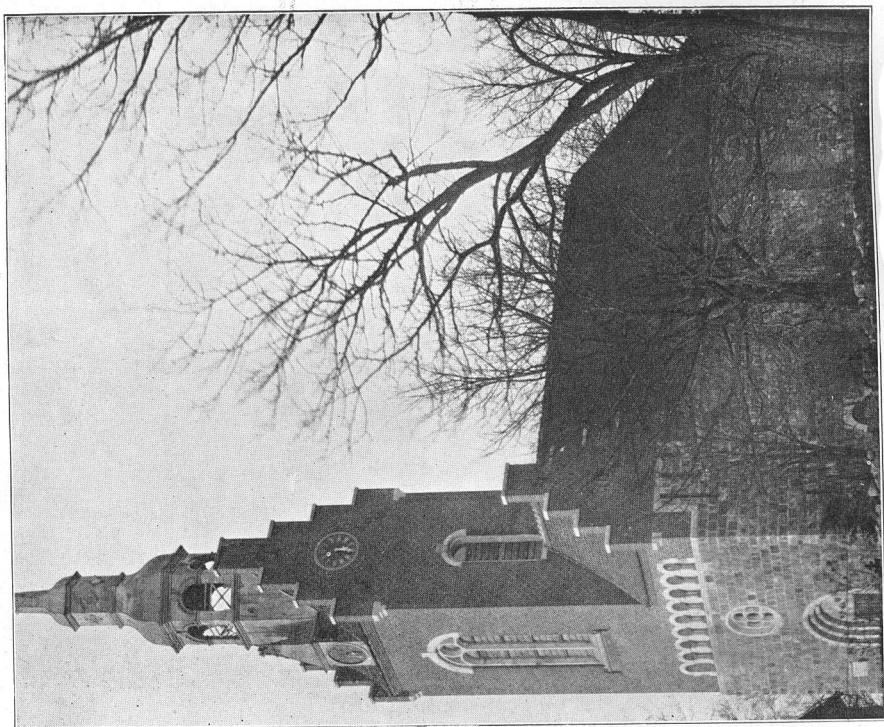
Nr. 123. Niederlandin. Silberhumpen von 1600, etwa 2 Liter fassend.



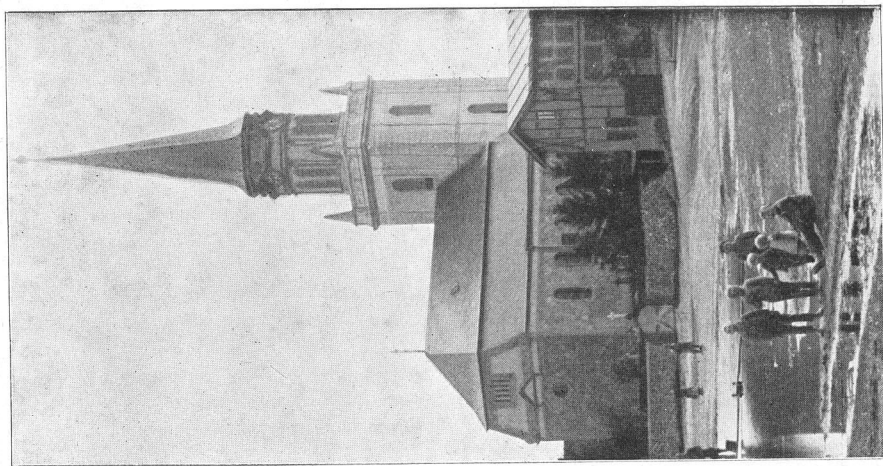
Nr. 125. Krügendorff (L.). Pfarrapelle
in streng französischer Gotik. Das Maß-
werk des Turmes besteht vermutlich wie
das der Petrifirche in Berlin aus Zinf-
blech.



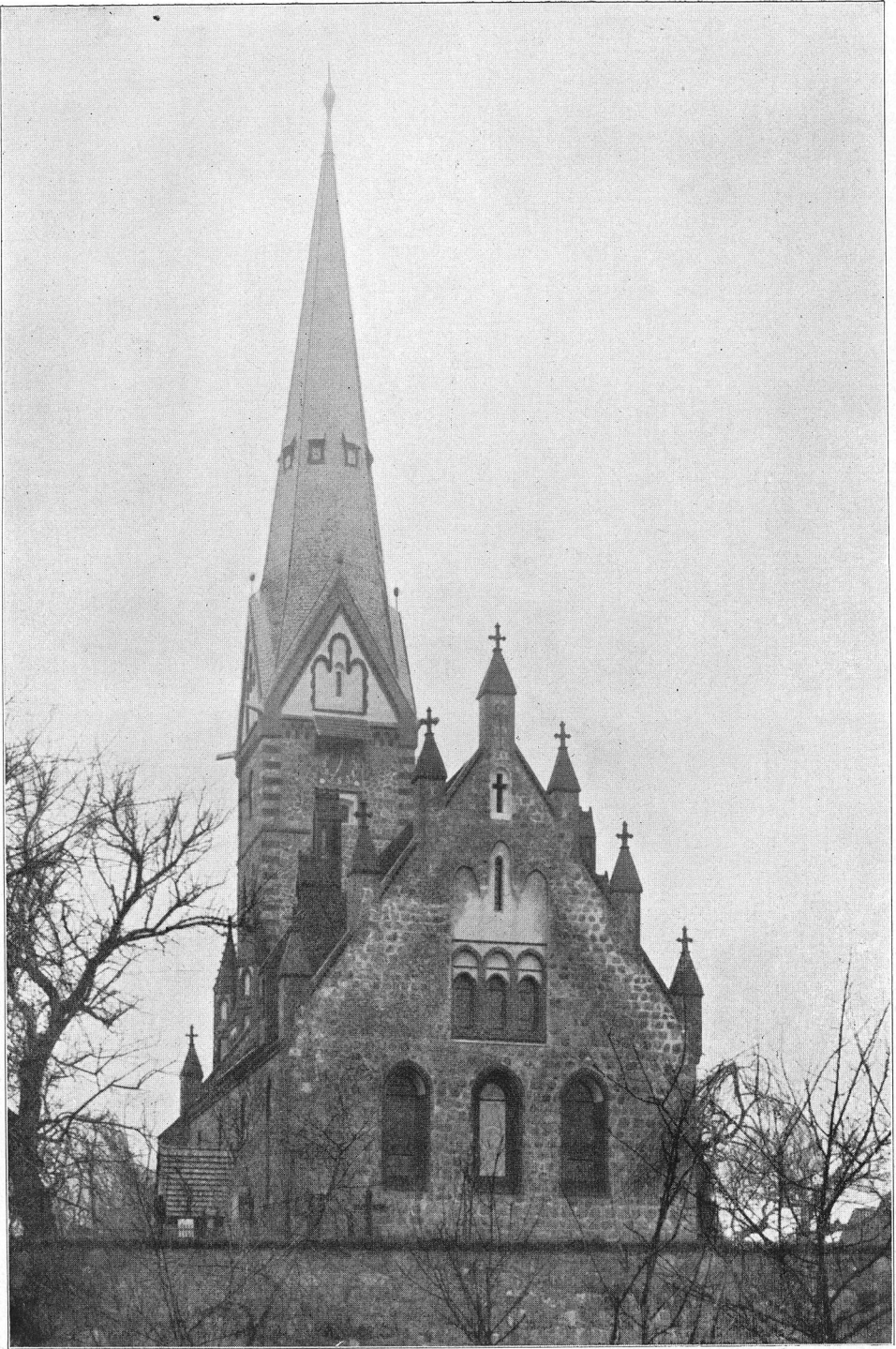
Nr. 126. Oderberg (L.). Der Bau ist in schmuckig gelben Klinkern
ausgeführt.



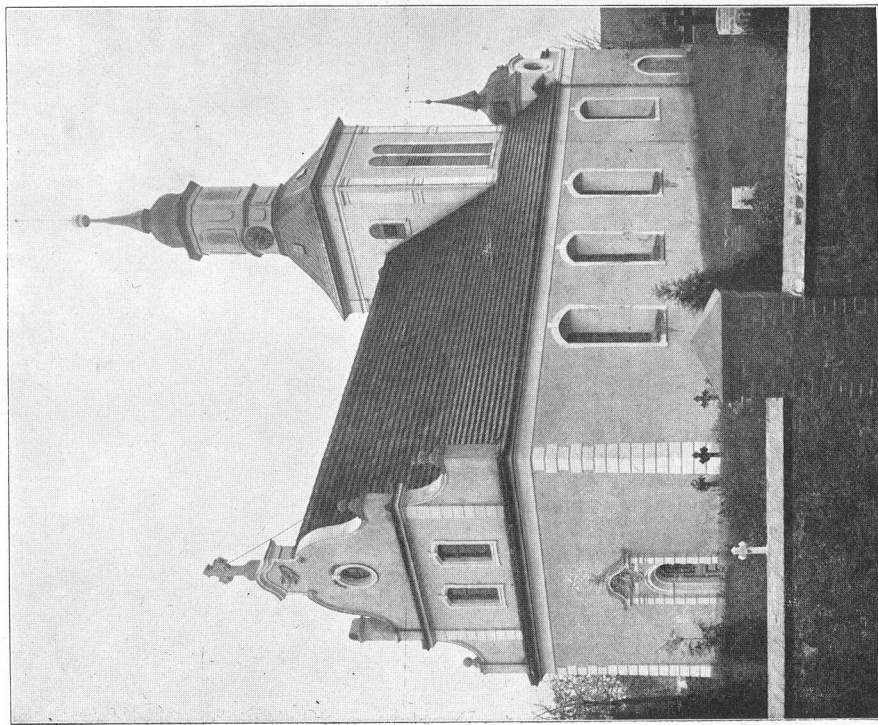
Mr. 128. Seeförbe (38.).



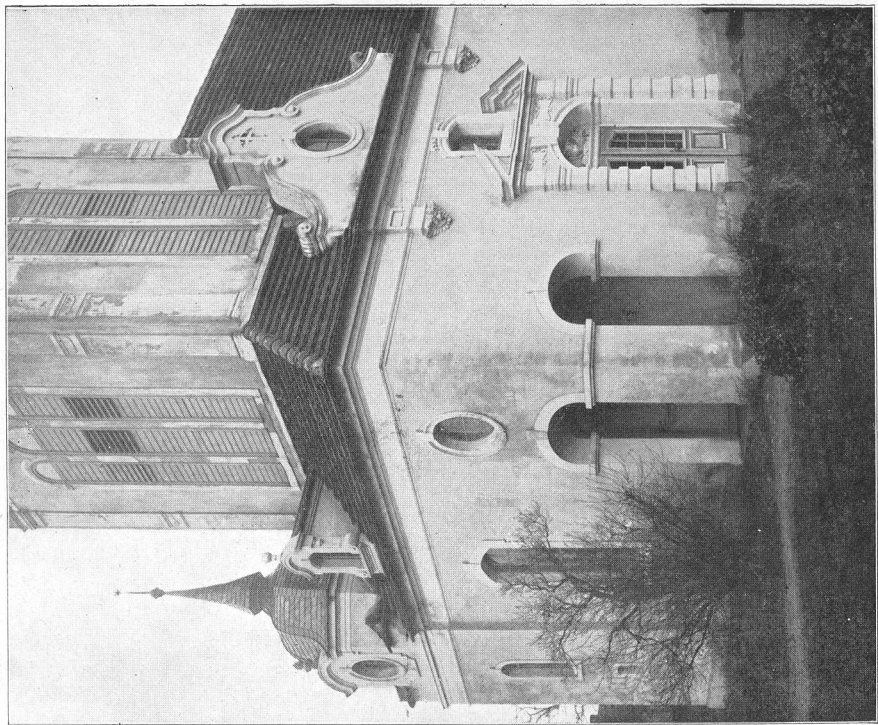
Mr. 127. Sandelom (38.).



N. 129. **Golzow** (Berlin). Patronat und Gemeinde konnten den Turm nicht hoch genug bekommen, darum mußte der alte Giebel durch Fialen etwas höher gereckt werden. Die Kirche liegt auf einer Lehmkuppe, die nach Osten hin das Dorf und die ganze Landschaft meilenweit beherrscht, Umbau 1898 vollendet.



Nr. 130 u. 131. **Bris** (Berlin). Dem schönen Turm von 1750 ist beim Umbau das ganze Äußere der Kirche angepaßt worden. Dabei wurde das Schiff vergrößert durch Abfangen des Turmes, der jetzt auf Eisenstützen ruht. Der Zugang zu den Emporen wurde in den Umbau auf der Westseite gelegt, der zugleich eine Wabrenntammer enthält. Im Ostgiebel ist ein Notausgang angelegt. (1896).



Mitteilungen

des

Uckermärkischen Museums- und Geschichts-Vereins

zu

Prenzlau.

Herausgegeben vom Vereins-Vorstand.

V. Band.

Prenzlau 1915.

Druck und Kommissionsverlag von
A. Mieck Verlagshandlung G. m. b. H.

Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
1. Der Fredenwalder Wallberg. Von J. O. v. d. Hagen	1
2. Drei Erbhuldigungen in Prenzlau. Vortrag von Prof. Dr. Wolffgramm . . .	11
3. Die ersten Maulbeerbaum-Plantagen in Prenzlau. Von Ernst Dobbert . . .	38
4. Ungedruckte Urkunden zur Geschichte uckermärkischer Lehnschulzengüter. Von Dr. Schwartz	43
5. Neue Erwerbungen des Uckermärkischen Museums. Von J. O. v. d. Hagen	50
6. Bericht über die Tätigkeit des Vereins während des Jahres 1911. Von J. O. v. d. Hagen	53
7. Die Besiedelung der Uckermark und die Geschichte ihrer Dorfkirchen. Von Lic. theol. Dr. Rudolf Ohle:	
1. Die Rückwanderung der Deutschen nach dem Osten	57
2. Besiedelung der Uckermark	70
3. Die Klöster, Dörfer und Kirchen der Uckermark	98
4. Das Schicksal der Dorfkirchen bis zum Dreißigjährigen Kriege	137
5. Geschichte der dörflichen Bevölkerung und ihrer Kirchen bis zur Neuzeit	169
6. Gesamt-Ortsnamen-Verzeichnis. Von Ernst Dobbert	202
8. Bericht über die Tätigkeit des Vereins während des Jahres 1912. Von J. O. v. d. Hagen	211
9. Bericht über die Tätigkeit des Vereins während des Jahres 1913. Von J. O. v. d. Hagen	215
10. Büchermarkt	219

Das Uckermärkische

efindet sich in der Wittstraße 2, der
er Nähe des Marktes. Es ist für jederman
nd Sonnabends von 2—4 Uhr, an Sonn- und
es Karfreitags, von 11—1 Uhr. Außer dieser
esichtigt werden nach vorheriger Anmeldung bei
ahn, Neustadt 692b.

Der Uckermärkische Museums- und Geschichts-
Prenzlau liefert die von ihm in zwangloser Reihenfolge heraus
„Mitteilungen“ an seine Mitglieder gegen einen Jahresbeitrag von
Anmeldungen zur Mitgliedschaft und Geldsendungen sind an den Kassen-
ort des Vereins, Herrn Rechtsanwalt **Dr. Schwartz**, Prenzlau, zu richten.
e für das Museum bestimmten Altertümer können abgeliefert werden bei
Mieck Verlagshandlung G. m. b. H., Prenzlau, Klosterstraße 24,
er an den Museumswärter **Jahn**, Prenzlau, Neustadt 692b.

Veröffentlichungen des Uckermärkischen Museums- und Geschichts-Vereins zu Prenzlau.

Arbeiten des Uckermärkischen Museums- und

Preis jedes Heftes 50 Pfg. **Geschichts-Vereins.** Preis jedes Heftes 50 Pfg.

- Heft 1: **Die Eiszeit in der Uckermark** von Georg Schmeißer.
- Heft 2: **Uckermärkisches Volkstum und lebendes Altertum** von R. Sendke.
- Heft 3: **Vorgeschichtliche Beziehungen der Uckermark während der Stein- und Bronzezeit** von Hugo Schumann.
- Heft 4: **Fossile Reste und was sie uns lehren über die Entwicklungsgeschichte unserer Fauna und Flora** von Otto Leonhard.

- 118=
- ...onzedepot-Funde. —
 ...märkische Volkssagen.)
 ... von Damme. — Das
 ... — Ein Beitrag zur Lebens-
 ... — Altuckermärkische
 ... — Die Kreidelager bei Grimme.
- ...ene Eidringe aus der Uckermark. —
 ... Der Hacksilberfund von Alexanderhof.
 ... Kiesgrube bei Prenzlau. — Die gravierte
 ... Zwei Fehdebriefe Prenzlauer Bürger an
 ... ns und eine Kindtaufe im altuckermärkischen
- ... Pfg. (Der Bronzedolch von Magnushof. — Die
 ... Geldverhältnisse während des Mittelalters. — Ein
 ... in der fridericianischen Zeit als Soldat und Landwirt. —
 ... ns vor 100 Jahren. — Die älteste Apotheke der Uckermark.)
 ... 5) Pfg. (Geschäftsbericht für 1902. — Ausflug der Berliner
 ... Gesellschaft nach Prenzlau und Umgegend — Das steinzeit-
 ... von Jagow — Das erloschene Geschlecht von Fahrenholz. —
 ... angenes Dorf in der Uckermark. — Zwölf Prenzlauer Leichenpredigten.
 ... und Siegel der Stadt Prenzlau.)
- ... Heft. 1904. Preis 1 Mk. (Zwei Bronzenadeln aus Lübbenow und
 ... nberg. — Die Schlacht in und bei Angermünde vom 27. bis zum 29. März
 ... — Eine uckermärkische Dorfkirche. — Aus der Zeit der Fluggenossenschaft.
 ... Die Erbauung des Rathauses zu Prenzlau. — Zwei Prenzlauer Schatzgräber-
 ... geschichten. — Der Roland zu Potzlow.)
- III. Band. 1. Heft.** 1905. Preis 1 Mk. (Vergriffen.) (Zum Andenken an August
 Mieck. — Geschäftsbericht für 1903. — Neue prähistorische Funde aus der
 Uckermark. — Schumanns „Steinzeitgräber der Uckermark“. — Die Ketzer und
 Märtyrer der Uckermark. — Der Hindenburger Gobelin. — Das Schloß Prenzlau.
 — Neue Erwerbungen des Uckermärkischen Museums.)
- 2. Heft.** 1906. Preis 1 Mk. (Vergriffen.) (Die Prenzlauer Heiligen. — Das
 Wappen der Stadt Greiffenberg in der Uckermark. — Ein Fürstenbesuch in Prenzlau.
 — Nachlese zum Hacksilberfund von Alexanderhof. — Eine Belehrung über Feuer-
 verhütung und Feuerlöschung aus dem 18. Jahrhundert. — Neue Erwerbungen
 des Uckermärkischen Museums. — Geschäftsbericht für das Jahr 1904)
- 3. Heft.** 1906. Preis 1 Mk. (Vergriffen.) (Die Schicksale der Uckermark in
 den Jahren 1806 bis 1808. — Zwei Briefe. — Das Stettiner Tor in Prenzlau. —
 Prenzlaus Baudenkmäler. — Neue Erwerbungen des Uckermärkischen Museums.
 — Geschäftsbericht für das Jahr 1905.)
- 4. Heft.** 1907. Preis 1 Mk. (Prenzlaus Straßennamen. — Liebe am Finowkanal.
 — Geschäftsbericht für das Jahr 1906.)
- IV. Band. 1. Heft.** 1908. Preis 1 Mk. (Die Hexen in und um Prenzlau. — Geschäfts-
 bericht für das Jahr 1907. — Neue Erwerbungen des Uckermärkischen Museums.)
- 2. Heft.** 1909. Preis 1 Mk. (Prenzlaus Hospitäl. — Landesanbau im Wenden-
 lande zur Askanierzeit. — Bericht über die Tätigkeit des Vereins während des
 Jahres 1908. — Neue Erwerbungen des Uckermärkischen Museums)
- 3. Heft.** 1910. Preis 1 Mk. (Denkmale und Erinnerungen an die Schwedenzeit
 in der Mark. — Aus den Aufzeichnungen eines Prenzlauer Feldpredigers. — Eine
 uckermärkische Dorfschule vor hundert Jahren. — Fachwerk und Blockhauswand.
 — Neue Erwerbungen des Uckermärkischen Museums.)
- 4. Heft.** 1911. Preis 1 Mk. (Der Fergitzer Burgwall. — Uckermärkische Kultur-
 bilder aus dem 16. Jahrhundert. — Prenzlaus Beamtenbesoldung in alter Zeit. —
 Straßenreinigung in Prenzlau. — Eine empfehlenswerte Orts- und Familien-
 geschichte. — Neue Erwerbungen des Uckermärkischen Museums. — Bericht
 über die Tätigkeit des Vereins während des Jahres 1910.)
- V. Band. 1. Heft.** 1912. Preis 1 Mk. (Der Fredenwalder Wallberg — Drei Erb-
 huldigungen in Prenzlau. — Die ersten Maulbeerbaum-Plantagen in Prenzlau. —
 Ungedruckte Urkunden zur Geschichte uckermärkischer Lehnenschulzengüter. —
 Neue Erwerbungen des Uckermärkischen Museums. — Bericht über die Tätigkeit
 des Vereins während des Jahres 1911.)
- 2. Heft.** 1913. Preis 1.50 Mk. (Die Besiedelung der Uckermark und die Geschichte
 ihrer Dorfkirchen. — Bericht über die Tätigkeit des Vereins während des Jahres 1912.)

**Sämtliche Veröffentlichungen des Vereins sind zu beziehen von
 A. Mieck Verlagshandlung G. m. b. H. in Prenzlau.**